

Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Ostpreußen

Verlagspostamt Leer (Ostfriesl.) ✿ Einzelpreis 35 Pf. ✿ Im Abonnement 61 Pf. einschließlich Zustellgebühr

Folge 21 Hamburg, 5. Dezember 1949 / Verlagsort Leer (Ostfriesl.) Jahrgang 1

Die Begabungen unter den Heimatvertriebenen

Von Prof. Dr. Karl V. Müller-Hannover

Die große Zwangsumsiedlung von zwölf Millionen Ostdeutschen nach dem Westterritorium Deutschlands hat mehr als einmal unter den Einheimischen die Frage echter Besorgnis lautwerden lassen: Was für Menschen sind es denn nun, diese Schlesier, Pommern, Sudetendeutschen, Ostpreußen, die uns ein für beide Teile beklagenswertes Schicksal in unsere Stammlandschaften hineinpropft und die nun beginnen, sich mit uns zu einem neuen Wesen zu vermischen, unsere Sitten, Gewohnheiten, Anschauungen, Gebräuche, Sprechweise, unseren Lebens- und Arbeitsrhythmus zu stören und zu ändern? Im allgemeinen traut man im Westen den östlichen Volksbrüdern nicht allzuviel Ebenbürtigkeit zu, hält sie für primitiver, minder differenziert und mindestens geistig nicht ganz auf der Höhe der westlichen Kulturlandschaft und ihres heimischen Menschenschlages.

Volksforscher des Ostens mögen demgegenüber wohl auf den Umstand verweisen, daß es ja die tatfreudigste Jugend des Westens war, die vor rund tausend Jahren ihren Ostzug begann und die Sumpf- und Waldgegenden östlich der Elbe zu einem deutschen Kulturlande machte; daß die Zentren neuerer deutscher Leistungsentfaltung im Osten lagen, in Wien, Prag, Breslau, Berlin und Königsberg; daß die Untersuchungen über „Begabung und Stammesherkunft im deutschen Volke", wie sie etwa H. Gerlach veröffentlichte, deutlich die Wanderung der Dichtezentren der schöpferischen Hochbegabung vom deutschen Südwesten nach dem Osten kundtun. Soziologen des Westens können dagegen auf den umgekehrten Zug verweisen, der seit Jahrzehnten die strebsamsten Elemente der nachwuchsstarken Ostprovinzen nicht nur nach Berlin, sondern oft noch weiter nach dem Westen wandern ließ, in die Kulturzentren und Industriegebiete, während die Träger minderer Schulleistungen in den verschmähten Katen des östlichen Dorfes zurückzubleiben schienen. Die Frage nach den möglichen Qualitätsunterschieden von Ost und West blieb unentschieden.

In Niedersachsen wurden im Herbst 1946 sämtliche Schulkinder im Alter von zehn bis vierzehn Jahren einer Begabungseinstufung durch die Lehrerschaft unterzogen, die — so fehlerhaft vielleicht in einer Reihe von Einzelfällen — im Durchschnitt statistische Vergleiche der Begabungsstruktur einzelner Gruppen gestattet. Hierdurch wird eine einstweilige, genügend gesicherte Antwort auf die Themafrage möglich. Die Begabungen waren in sechs Stufen eingeteilt, wobei Stufe eins die gute (oberschulfähige) Begabung, Stufe sechs die Hilfsschulbedürftigkeit bezeichnet. An den Zahlen des Regierungsbezirkes Hannover (ca. 44 000) werden folgende Hundertanteile der Begabungsstufen bei s ä m t l i c h e n einheimischen

Foto: Rast-Lütjenburg

Unsere edlen ostpreußischen Pferde

Das Trakehner Pferd, es war eines der hervorragendsten Wahrzeichen unserer ostpreußischen Heimat. Auch diese edle Kostbarkeit ist zerschlagen, nur kleine Reste der ostpreußischen Pferdezucht sind nach den drei westlichen Zonen gerettet worden. Um welche Bestände es sich dabei handelt und wo sie sich befinden, darüber unterrichtet ein Beitrag in der vorliegenden Nummer. — Unsere Aufnahme zeigt den Kopf des Trakehner Fuchshengstes „Absinth" (Besitzer: Verband der Züchter des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung e.V.), der jetzt als Hauptbeschäler in dem ostpreußischen Zuchtgestüt Schmoel, Kreis Plön, steht.

und sämtlichen Flüchtlingsschülern gewonnen:

	Begabungsstufe:						
	1	2	3	4	5	6	
Einheim.	9,9	22,0	35,8	19,0	10,3	3,0	100,0
Flüchtl.	9,4	21,1	38,6	19,1	9,6	2,2	100,0

Es ergibt sich also eine überraschende Gleichförmigkeit der Begabungsstruktur bei Einheimischen und Flüchtlingen, die übrigens auch bei dem methodisch wichtigen Vergleich beider Gruppen innerhalb der einzelnen Sozialschichten bestehen bleibt. Wenn man Normal- bis Gutbegabte den Minderbegabten gegenüberstellt, findet sich sogar eine leichte Ueberlegenheit der Flüchtlingskinder: Das Verhältnis ist bei Einheimischen 67,7% : 32,3%, bei Flüchtlingen 69,1% : 30,9%.

Im ganzen also kann der Westdeutsche in diesem Punkte beruhigt sein: die Durchschnittsqualität des ostdeutschen Volksgenossen ist im ganzen der seinen durchaus ebenbürtig.

Aber noch etwas anderes läßt sich aus diesen Ziffern entnehmen, eine tröstliche Einsicht, die unser ganzes Volk angeht: Selten sind Kinder durch eine größere Hölle von physischen Entbehrungen und seelischen Schocks hindurchgejagt, der schulischen und häuslichen Pflege grausamer beraubt worden als die Kinder unserer Heimatvertriebenen. Die Ziffern zeigen aber keinerlei Einwirkung dieser bösen Umweltschäden auf die Begabungssubstanz. Diese Begabung, die erbliche „Gabe" der Natur, zeigt sich in überraschendem Maße umweltstabil. So dürfen wir hoffen, daß der wichtigste Faktor einer seelischen, kulturellen und wirtschaftlichen Wiederaufrichtung unseres Volkes trotz der durchlittenen Hölle im ganzen unversehrt geblieben ist.

Einheitsfront der Heimatvertriebenen

Landsmannschaften und Zentralverband — Grundsätze für die gemeinsame Arbeit festgelegt

Von Dr. Gille

Das Ergebnis der Besprechungen zwischen den Landsmannschaften und dem Zentralverband der vertriebenen Deutschen (Z. V. D.), die am 20. November in Göttingen stattfanden, hat bisher ein erstaunlich dürftiges Presseecho gefunden. Soweit die führenden Tageszeitungen überhaupt berichten, haben sie nur das herausgestellt, was nicht erreicht wurde, und kaum ein Wort über die positiven Ergebnisse gebracht. Der Eindruck auf die Heimatvertriebenen ist dementsprechend niederdrückend gewesen. In Wirklichkeit sind wir in Göttingen einen guten Schritt vorangekommen.

Die einmütig angenommene Entschließung hat den folgenden Wortlaut:

1. Die Arbeit an der Lösung der Frage der Heimatvertriebenen erfordert Geschlossenheit und Einigkeit; die Arbeit ist durch Organisationen zu leisten, die der Verschiedenartigkeit der Aufgabe Rechnung tragen. Man war sich darüber einig, daß **grundsätzlich** dem Zentralverband der vertriebenen Deutschen und seinen Landesverbänden die sozial- und wirtschaftspolitischen, den Landsmannschaften die heimatpolitischen und kulturellen Aufgaben zukommen.

2. Die Beteiligten legen ihre gemeinsamen Forderungen und Ziele in einer Magna Charta der Heimatvertriebenen fest. Die organisatorischen Maßnahmen zur Durchführung dieses Vorhabens sind eingeleitet.

3. Die Beteiligten bekannten fich zu dem Grundsatz, alles zu tun, um auch in Zukunft eine einheitliche Willensbildung herbeizuführen und sicherzustellen.

4. Hinsichtlich der Organisationsform soll von einem Zwang zu einer uniformen Regelung abgesehen und auf das gesund Gewachsene Rücksicht genommen werden. Man war sich im Grundsatz darüber einig, daß Formen zu finden sind, nach denen die Vertriebenen als Einzelpersonen oder als Korporation landsmannschaftliche Gruppen dem Zentralverband der vertriebenen Deutschen angehören und der Vertriebene nur an einer Stelle beitragspflichtig ist.

Am Anfang der Entschließungen steht das Bekenntnis zur **Geschlossenheit** und **Einmütigkeit**. Wer das nur für ein Lippenbekenntnis hält, der irrt sich. Der Wille zur gemeinsamen Arbeit ist im Laufe der Besprechungen von allen Teilnehmern so unmißverständlich zum Ausdruck gekommen, daß kein Zweifel an der Ehrlichkeit dieses Wollens möglich ist. Wir haben uns entschlossen, unverzüglich an die gemeinsame Arbeit heranzutreten und unsere Forderungen und Ziele in einer **Magna Charta** der Heimatvertriebenen niederzulegen. Diese formulierte Grundforderung der Heimatvertriebenen soll durch einen Beschluß der Sprecher der Landsmannschaften und des Gesamtvorstandes des Zentralverbandes sanktioniert werden. Damit wird eine einmütige Willensäußerung aller Heimatvertriebenen zustande kommen, an der in Zukunft niemand wird vorbeigehen können, der sich das Recht nimmt, „im Namen" der Heimatvertriebenen zu sprechen.

Die Bedeutung einer solchen grundsätzlichen Kundgebung des gemeinsamen Willens kann nur der gering schätzen- der nicht übersieht, wie oft in der Vergangenheit der Sache der Heimatvertriebenen dadurch geschadet wurde, daß sich Unberufene ohne ausreichende Legitimation wiederholt in der Oeffentlichkeit zu Wort gemeldet haben. Wir wünschen, daß die politische Oeffentlichkeit das eine zur Kenntnis nehmen möge: **Nicht der Staat, auch nicht die politischen Parteien und ihre Wortführer** können „im Namen" der Heimatvertriebenen sprechen, dieses Recht gebührt allein den Männern, die von den Heimatvertriebenen selbst auf demokratischer Grundlage Auftrag und Vollmacht erhalten haben. **Die Zeit der Außenseiter ist vorbei.** Private Meinungsäußerungen sollen jedem unbenommen sein; die Oeffentlichkeit möge sie aber in Zukunft so werten, wie sie zu verstehen sind, nämlich als Privatmeinungen.

Die Grundforderungen der Heimatvertriebenen werden sich unschwer in spezifischen Einzelforderungen verarbeiten lassen. Zu diesen Arbeiten ist die Mitwirkung der berufsständischen Organisationen unerläßlich. So wird auch in Kürze die „dritte Säule" der Heimatvertriebenen gemeinsam am Arbeitstisch Platz nehmen.

Die Einheit der Heimatvertriebenen läßt sich nicht nur über die **formale Einheit der Organisation** erreichen, sondern ebenso durch eine **gemeinsame Arbeit aller Organisationen**. Uns schien der zweite Weg praktisch wirkungsvoller. Es gibt nichts unfruchtbareres als den Streit über die beste Organisationsform. Meinungsverschiedenheiten über Organisationsformen sind Kinderkrankheiten aller großen Einigungsbestrebungen. Gewiß darf man das Organisatorische nicht unterschätzen. Auf dem Boden gemeinsamer sachlicher Arbeit wird sich aber in Zukunft ganz von selbst die Form herausschälen, die zur wirkungsvollsten Vertretung unserer Belange sich am geeignetsten erweist.

Natürlich waren wir uns bewußt, daß auch zur Organisationsfrage grundsätzliches gesagt werden mußte. Das ist in doppelter Hinsicht geschehen.

Es ist einmütig anerkannt worden, daß vor den Heimatvertriebenen eine doppelte Aufgabe steht. **Die heimatpolitischen Belange erfordern zwingend eine straffe Organisation der Volksgruppen**, die nicht an Zonen, Grenzen und auch nicht einmal an Staatsgrenzen halt machen darf. In diesem Zusammenhang gesehen, ist die Pflege des heimatlichen Kulturgutes nur ein Mittel, den Zusammenhalt der Volksgruppen über die Zeiten der Heimatlosigkeit hinweg zu erhalten. **Das ist die Aufgabe der Landsmannschaften.**

Die zweite Aufgabe der Heimatvertriebenen läßt sich zusammenfassen in der Forderung nach kompromißloser Gleichberechtigung auf rechtlichem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. Diese Aufgabe kann niemals von den einzelnen Volksgruppen angepackt und gelöst werden, sie ist eine **gemeinschaftliche Aufgabe aller Heimatvertriebenen**. Das Instrument zur Durchsetzung dieser Forderung ist der Zentralverband mit seinen Landesverbänden.

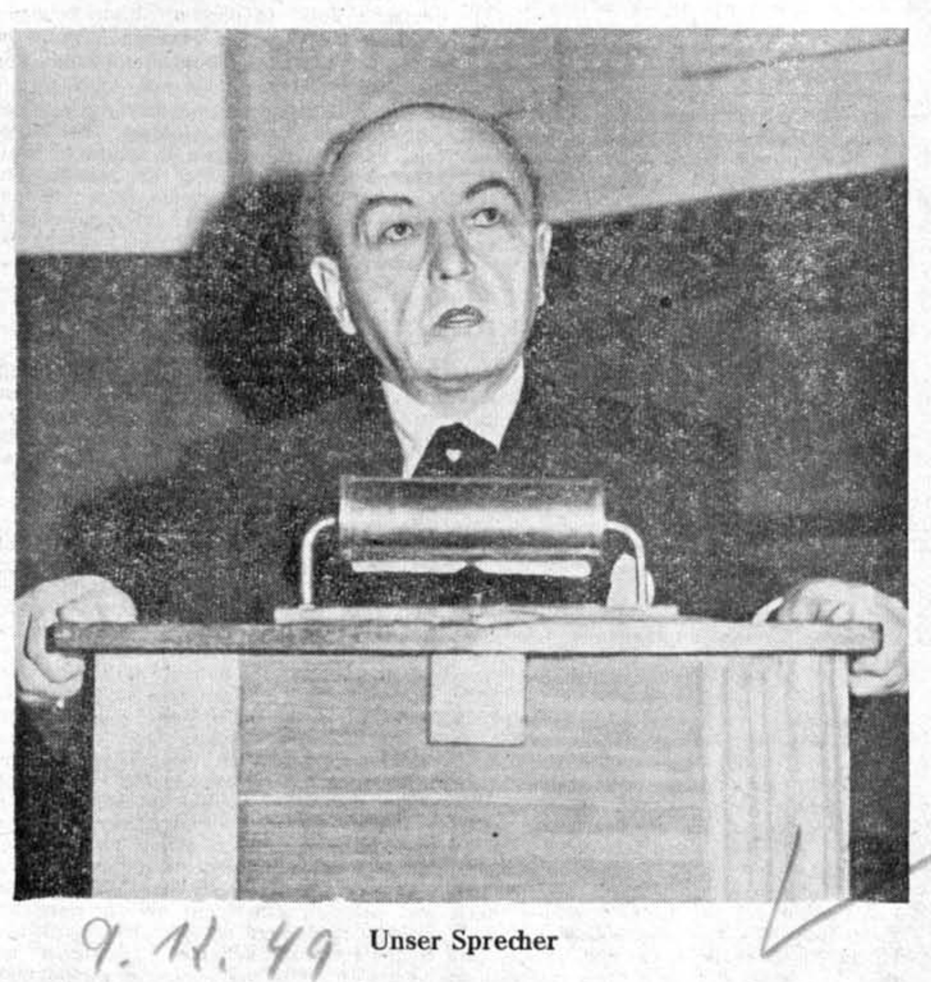
Allen Einsichtigen ist klar, daß beide Aufgabengebiete sich hin und wieder überschneiden werden. Die Verteilung der Aufgaben auf die eine oder andere Organisation ist deshalb nicht dogmatisch, sondern nur grundsätzlich zu verstehen. Zu entscheidenden Fragen werden beide Organisationen einmütig nebeneinander Stellung nehmen; sie werden gemeinsam zur Wirkung gebracht werden.

Die wirtschaftlichen Aufgaben der Heimatvertriebenen in den Landesverbänden erfordert die tätige Mitarbeit aller. Die Ziffer 4 der Entschließung möchten die Vertreter der Landsmannschaften so aufgefaßt wissen, daß sie ein eindringlicher Appell an die Landsleute bedeutet, sich unter allen Umständen einzureihen in die **Front aller Heimatvertriebenen** zur Durchführung unserer sozialen, wirtschaftlichen und politischen Belange im Ort, im Kreise, im Lande und schließlich im Bunde. Dabei ist es unseren Landsleuten freigestellt, sich entweder als Einzelperson oder **korporativ in landsmannschaftlichen Gruppen** als vollberechtigte und vollwertige Glieder der Orts- und Kreisgemeinschaften einzugliedern.

Wir Landsmannschaften verlangen von den Landesverbänden, daß sie örtliche, landsmannschaftliche Gruppen als korporative Mitglieder aufnehmen und zur gleichberechtigten Mitarbeit heranziehen. Die Frage einer sinnvollen Eingliederung der örtlichen Gruppen in die Einheitsfront aller Heimatvertriebenen kann in Zukunft keine Schwierigkeiten mehr machen, wenn man sich überall vorbehaltlos auf den Boden der Göttinger Entschließungen stellt.

Ostdeutschland, eine kulturelle Einheit

Dr. Schreiber in seiner Rede in der Universität Hamburg: „Denn nicht im Empfangen und Genießen, sondern im Leisten liegt die Erfüllung des Menschentums, wie Ostdeutschland sie immer verstanden hat."



Unser Sprecher

Es gibt bessere Bilder von Dr. Schreiber, solche, die in seinem Gesicht mehr von dem lesen lassen, was ihn auszeichnet. Aber diese Aufnahme hat den Vorzug, neuesten Datums zu sein, und zudem zeigt sie ihn bei einer Tätigkeit, die neben seinem Kampf für die Rechte der Heimatvertriebenen seine Kraft ganz in Anspruch nimmt: als den Künder der Eigenständigkeit und der gewaltigen Bedeutung des deutschen Ostens. So sprach er auch am 26. November im großen Hörsaal der Universität Hamburg — bei dieser Gelegenheit wurde die Aufnahme gemacht — vor ostdeutschen Studenten und geladenen Gästen über „Ostdeutschland als Begriff und Leistung".

Es kann die außerordentliche Arbeit, die Dr. Schreiber in seinem Amt, als Redner auf zahlreichen Veranstaltungen und als Sprecher unserer Landsmannschaft für uns leistet, nicht mit wenigen Worten dargelegt werden, und ihre Auswirkungen treten auch nicht jedem sichtbar und nicht immer sofort zutage. Aber wenn er jetzt — am Tag vor seiner Hamburger Rede übrigens — **zum Staatssekretär im Ministerium für Angelegenheiten der Vertriebenen ernannt worden** ist, dann ist das ein Ereignis, zu dem wir weniger ihn, der niemals nach einem Amt gestrebt hat, als vielmehr uns beglückwünschen. Wir wissen niemanden, der mit mehr Geschick, mit umfassenderer Sachkunde, vor allem aber mit mehr Hingabe und innerem Dabeisein unsere schwierige und nicht eben sehr dankbare Sache vertreten könnte als er. Daß er, unser erwählter Sprecher, das nun als hoher Ministerialbeamter tun wird gibt uns die Gewißheit, daß an dieser auch äußerlich weithin sichtbaren Stelle alles getan wird, um die Lage der Heimatvertriebenen zu bessern.

Rede, von Dr. Schreiber am 26. November im großen Hörsaal der Universität Hamburg gehalten

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kommilitonen, insbesondere Ihr ostdeutschen Landsleute!

Seit den Jahren, in denen ich im Hörsaal auf den Bänken saß, habe ich jetzt in kurzer Zeit zum zweiten Male die Aufgabe oder die Freude, vom Pult her zu sprechen, vor kurzem in Heidelberg in der Aula und heute hier, und damit mich besonders unter die Verpflichtung zu stellen, die seit Jahren in Deutschland auf geistigem Gebiete da empfunden worden ist, wo es sich um die akademische Forderung handelte; nämlich unter die Verpflichtung zum Suchen nach der Wahrheit und nach der Erkenntnis. Und wenn eine Frage wie die, die uns bewegt, so in den Tageskampf eingedrungen ist — nicht erst jetzt, sondern seit Jahrzehnten —, dann ist es gut, wenn man sich ab und an darüber klar wird und seinen eigenen Standpunkt überprüft, ob er nach der Wahrheit ausgerichtet ist oder ob er nach der Zweckmäßigkeit schielt und damit in der ständigen Gefahr ist, die Wahrheit aufzugeben. Kaum eine andere Frage lehrt uns auf diesem Gebiete so viel wie die Frage nach dem Sinn des Schicksals, das wir tragen sollen, die Frage nach dem, was uns allen nun die Heimat war, die Frage nach Ostdeutschland, die Frage nach seiner Stellung und Bedeutung im Leben unseres Volkes und darüber hinaus für die Völkergemeinschaft. Denn es ist meine tiefe Ueberzeugung, daß das, was uns getroffen hat, zu einem sehr wesentlichen Teil dadurch verschuldet ist, daß die deutsche Wissenschaft nicht bereit war, politisch und damit zweckorganisiert zu werden, wie es bedenkenlos andere Nationen in ihrer Wissenschaft getan haben, vor allem Nationen, mit denen wir benachbart zusammenleben mußten. Und nicht nur das; in unserem eigenen Volke ist seit Jahrzehnten ein Bild von Ostdeutschland, von dem Lande und von seinen Menschen verbreitet, das nicht nach der Wahrheit ausgerichtet ist, sondern nach anderen Zwecken. Die Maßstäbe, nach denen in Europa, solange es ein Ostdeutschland gibt und gab, bewertet worden ist haben gewechselt vom Kreuzzugsgedanken bis zur nackten Zivilisation, von dem Bewußtsein der Gemeinschaft aller Deutschen bis zum Klassenkampf, und von der Frage nach dem wahren oder falschen Glauben bis zur Frage nach der Rentabilität; oder, wie Novalis einmal gesagt hat: „An die Stelle der schönen Blüten des Glaubens und der Liebe sind die derben Früchte des Wissens und des Habens getreten." Je nach dem Maßstab, der in der öffentlichen Meinung lebendig war, hat das Urteil über Ostdeutschland geschwankt. Und darum ist es seit langer Zeit bestimmt von Gesichtspunkten des Klassenkampfes, von Gesichtspunkten der Rentabilität, von Gesichtspunkten der nackten Zivilisation. Und wenn man das einmal ausspricht und anerkennt, dann heißt das: es sind falsche Maßstäbe angewandt worden, und wenn wir uns über den Begriff Ostdeutschland klar werden wollen, müssen wir die richtigen Maßstäbe suchen.

Ich will Sie hier nicht erheitern mit einer Fülle von Mißverständnissen und Fehlurteilen. Es wäre ein Leichtes, von der grotesken Unwissenheit bis zur perfidesten Unwahrhaftigkeit Ihnen aufzuzählen, wie man über Ostdeutschland geurteilt hat, wobei der Begriff Ostdeutschland und Ostelbien und Preußen durcheinander geworfen wird, je nachdem, welche Assoziation man im Augenblick gern damit verbinden möchte.

Ostdeutschland — das ist eine Orientierung nach der Himmelsrichtung, in diesem Falle nach dem Längengrad. Es ist ziemlich rasch deutlich, daß eine solche Kategorie ungeeignet ist, Wesentliches über dieses Land und seine Menschen auszusagen, ebenso wie die Scheidung Deutschlands nach Nord-, Mittel- und Süddeutschland, also nach dem Breitengrad, kaum geeignet sein dürfte, auch die Scheidung nach der Meereshöhe in Nieder-, Mittel- und Oberdeutschland wahrscheinlich nicht. Wenn wir an die Lebenselemente, an die innere Struktur unserer ostdeutschen Heimat herantreten wollen, dann müssen wir

zunächst eines tun; wir müssen sehen, daß es ein Abendland, daß es eine europäische Völkerfamilie bereits gab, als es noch kein Ostdeutschland gab. Als die Angelsachsen die britischen Inseln erobert hatten und die Franken Gallien und die Vandalen in Spanien waren und die Langobarden in Italien, da saß das deutsche Volk bis zur Elbe und bis zur Saale und bis zur Enns; es bestand aus seinen alten Stämmen und war ein Volk, das den anderen Völkern der europäischen, christlichen Völkerfamilie anerkannt ebenbürtig gegenüberstand. Die Grundlagen, auf denen diese Völker sich gebildet hatten, waren unter gewissen Gesichtspunkten die gleichen. Sie hatten das Land genommen, waren seßhaft geworden und waren mit vollen Schritten dabei, ihre Eigenständigkeit, ihre staatlichen und kulturellen Kräfte zu entwickeln. In dieser Gemeinschaft befand sich das deutsche Volk, wie ich bereits sagte, westlich der Elbe, der Saale und der Enns. Das, was dieses deutsche Volk in diesem Zusammenhang geleistet hat, liegt in unserem Bewußtsein überglänzt mit dem goldenen Lichte der deutschen Geschichte bis zum Ausgang des Mittelalters. Die Uebereinstimmung mit der Antike, mit dem Christentum, das Nibelungenlied, Wolfram von Eschenbach, Walter von der Vogelweide, die Rundbogenkirchen, die Spitzbogendome, Dürer, Grünewald, Veit Stoß, Tilman Riemenschneider, — alles das ist die deutsche Leistung im Rahmen der europäischen Völkerfamilie.

Die Eroberung trug jedes Mandat

Und eines, etwas Besonderes, kam dazu. In dem Kreis dieser Völker, dieser alten — ich will einmal sagen — klassischen Kulturvölker des Abendlandes war ein Volk allein, das wegen seiner Lage eine Aufgabe übernehmen mußte, eine zusätzliche Aufgabe, wie sie keines der anderen Völker zu übernehmen hatte. Das war das Volk, das diese kleine Halbinsel im Nordwesten des eurasischen Kontinents gegen eben den Koloß Asien abgrenzen und schützen mußte, und dieses Volk war das deutsche. Nicht, weil der Germane aus innerem Trieb den Schwertarm noch in die Luft reckte, wenn er im übrigen im Sumpf versunken war, sondern weil er Frieden und Sicherheit für Frau und Kind am heimatlichen Herd haben wollte wie die anderen, darum mußte der gegen den Osten Schild und Schwert sein. In seinem Schutz entwickelten sich, allein nach ihren eigenen äußeren Wünschen und Notwendigkeiten die anderen. Der erste große Stoß Asiens ging bekanntlich bis in das Herz Frankreichs und wurde erst auf den Katalaunischen Feldern abgefangen. Damals war der ostdeutsche Schutz noch nicht aufgebaut. Der zweite Stoß traf noch bis in das Herz Bayerns und endete auf dem Lechfeld. Erst der dritte gefährliche Stoß der Mongolen konnte am Ende des 13. Jahrhunderts in Schlesien bei Liegnitz abgefangen werden, weil inzwischen die Anfänge des europäischen Schutzwalles gegen den Osten aufgebaut waren seit den Jahrzehnten und Jahrhunderten, in denen eben dieses deutsche Volk daranging, ostwärts der Elbe, der Saale und der Enns die ewig angreifenden Slawen zu befrieden; mit dem Schwert natürlich, aber nur, soweit es notwendig war, und nicht mit dem Schwert allein, sondern gleichzeitig mit dem Kreuz; und wo der Heide das Kreuz nahm, da senkte der Deutsche das Schwert. Er kam überdies mit dem Auftrag des Kaisers und mit dem Segen des Papstes. Seine Eroberung trug jedes Mandat, jede völkerrechtliche und moralische Rechtfertigung, die das Mittelalter überhaupt zu vergeben in der Lage war. Und insofern sind weißgott die Grundlagen, aus denen dieses ostdeutsche Land erwuchs, um nichts, aber auch um gar nichts schlechter als die Grundlagen, mit denen die alten, die älteren Kulturvölker des Abendlandes ihre Länder in Besitz nahmen, denn sie kamen mit dem Schwert allein.

Die älteren Völker — das ist das Entscheidende. Der Unterschied zwischen dem Westen und dem Osten ist ein Unterschied des Lebensalters. Es ist schon richtig, wenn vor kurzem einmal im Süden jemand gesagt hat, als wir unten schon Städte und gefestigte Kultur hatten, da scheuerten im Norden bei Berlin die Wildschweine ihre Schwarte noch an den Kiefern des märkischen Sandes. Oder auf einer anderen Ebene ist es schon richtig, wenn, vor allen Dingen in Frankreich, immer wieder darauf hingewiesen wird, daß ja dieser deutsche Osten später zivilisiert worden sei als der Westen.. Ganz fraglos, außerhalb jeder politischen Zweckmäßigkeit, sagt die geschichtliche Wahrheit das aus. Das, woran man ein Fragezeichen machen muß, wird erst sichtbar, wenn man sich klarmacht, daß die Folgerungen aus diesem Altersunterschied, die solche übelwollenden oder übel belehrten Kritiker ziehen, weniger Urteile und mehr Tatsachen sind. Und ich habe neulich an anderer Stelle gesagt: der Unterschied zwischen alt und jung, der naturgesetzliche und nicht wegzuredende Unterschied, kann für das Alter zwei verschiedene Folgen haben. Das eine ist der achtzigjährige Großvater, der von seinem sechzigjährigen Sohn sagt, „der dumme Bengel will nicht mehr parieren", und das andere ist der weise Greis, der sich freut, daß hinter dem Winter seines Alters der künftige Sommer der eigenen Kindesgeneration folgen wird. Und diese Wahl zwischen dem komischen Alten und dem weisen Greis — das ist freilich die Wahl, die man hat, wenn man aus dem jüngeren Alter Ostdeutschlands Urteile ziehen und Schlüsse fällen will.

Die Schicksalsfrage für uns

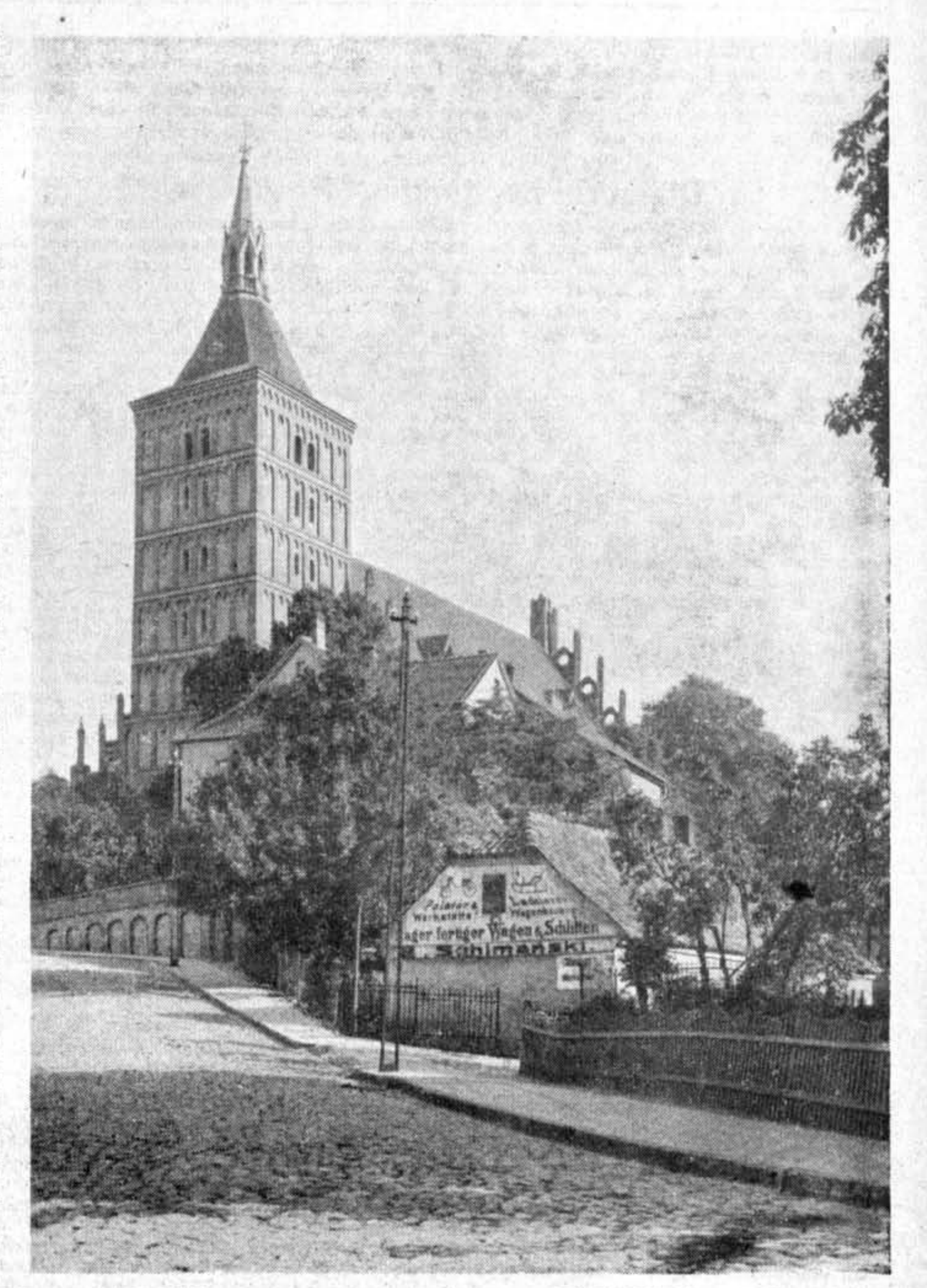
Deutschland hat — ich will Sie nicht mit Zahlen langweilen — etwa um die Wende des Jahres 1000 mit der Kolonisation des Ostens begonnen. Es hat dann ein paar Jahrhunderte gedauert, bis die Menschen dieses neuen, jüngeren Landes zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen waren und damit eigene kulturelle Kräfte entwickeln konnten. Das war ungefähr tausend Jahre, nachdem im Westen die alten Völker und Kulturen entstanden sind. Dieser Unterschied des Nacheinander ist der entscheidende Unterschied zwischen Westdeutschland und Ostdeutschland. Und die Frage, die sich dabei stellt, ist die, ob das kolonisierte Ostdeutschland, das gewißlich einmal durch Pioniere kolonisiert worden ist, Kolonie geblieben ist, oder ob es zu einem Volk im vollen Sinne der Forderungen unserer abendländischen Kultur zusammengewachsen ist. Das, meine Freunde, ist nämlich die Schicksalsfrage für uns. Glauben Sie, daß die Welt ein Schicksal wie das unsrige auch nur einen Augenblick in Erwägung gezogen hätte, wenn es sich um einen Teil der alten europäischen Kulturvölker gehandelt hätte? Oder glauben Sie nicht, daß eine der geistigen und seelischen Möglichkeiten, die es überhaupt möglich machten, daß Staatsmänner zu diesen Entscheidungen ja sagten, daraus resultiert, daß man einem Kolonialland gegenüber glaubte, weniger verpflichtet zu sein? Ein Kolonialland wird charakterisiert dadurch, daß die eigentlichen Angehörigen des Landes eine Reihe von Leistungen nicht zu vollbringen vermögen, die für uns unabdingbar mit einem Kulturvolk verbunden sind, und diese Leistungen werden darum, und das ist die Bürde des weißen Mannes, von der überlagernden Herrschaftsschicht der Kolonie übernommen.

Nun ist es merkwürdig, daß zwei Tatsachen in der politischen Agitation immer wieder behauptet werden, die einander ausschließen. Denn entweder ist es richtig, daß in Ostdeutschland die Ureinwohner mit Stumpf und Stiel ausgerottet und vernichtet worden sind, — dann handelt es sich um ein Land, auf das unter dem Gesichtspunkt der Ureinwohner und ihrer Nationalität keine Forderungen und keine Ansprüche mehr erhoben werden können. Oder es ist ein großer Teil von ihnen dem neuen Volkstum einverleibt worden und Bestandteil von ihm geworden, dann handelt es sich hier nicht mehr um eine koloniale Schichtung übereinander. Einer der wesentlichen Mängel, der den Kolonialvölkern vorgeworfen wird, ist, sie besäßen nicht die Fähigkeit zur Staatenbildung aus eigener Kraft, und darum müsse ihnen diese Staatenbildung von außen her von der führenden Schicht aufgestülpt werden. Und der andere Vorwurf ist, ein koloniales Volk kenne keine Kultur von dem Niveau unserer großen kulturellen Entwicklung, sondern es bleibt in den Bewertungen etwa des Folklore stecken. Ihm fehle die letzte Vollendung der kulturellen Kräfte. Und auf diese beiden Punkte, auf die Frage, ob dieses ostdeutsche Kolonialland die staatenbildenden Kräfte entwickelt hat, die wir von einem Kulturvolk erwarten, und ob es die kulturellen Kräfte entwickelt hat, die wir von einem Kulturvolk erwarten, — auf diese Fragen möchte ich kurz eingehen. Denn wenn wir zu dem Ergebnis kommen, daß diese beiden Fragen zu bejahen sind, dann sind wir bei der Feststellung, daß es sich hier in Ostdeutschland um ein selbständiges Volkstum handelt, das zwar ein Teil des deutschen Volkes ist, das aber mit dem Unterschied von Jugend und Alter und mit dem Unterschied von andersartiger Beimischung der Urbewohner — statt der keltischen und romanischen im Westen der baltischen und der slawischen im Osten — auf dieser Grundlage ein Kul-

turvolk geworden ist mit genau den gleichen naturrechtlichen und völkerrechtlichen Ansprüchen und Grundlagen, die irgendein anderes der europäischen Kulturvölker für sich in Anspruch nehmen darf. Und wenn wir diese Frage bejahen müssen, dann münden wir damit ein in die Frage, ob eine Welt, die behauptet, daß sie sich unter dem Gesichtspunkt der ursprünglichsten und natürlichsten Rechte der Menschen und der Menschengruppen und Völker in Frieden und Freiheit organisieren will, in dem Augenblick, in dem diese Gedanken formuliert und organisiert werden, gegenüber einem der Mitglieder des abendländischen Kulturkreises so handeln darf, wie sie bis heute gegenüber Ostdeutschland handelt.

Volkwerdung nicht in einem Zuge

Spengler — um an den genius loci dieses Hauses zu denken — hat sich einen Satz entgehen lassen, der so wunderbar in seine Schau von dem Auf und Nieder der Völker als Organismen gepaßt hätte. Das deutsche Volk mit dem ihm innewohnenden faustischen Drang nach immer neuen Aufgaben und Zielen, wenn es einmal ein Ziel erreicht oder eine Aufgabe gelöst hat, dieses Volk hat, soweit wir sehen können, als einziges unter den Kulturvölkern sogar den Prozeß seiner Volkwerdung nicht wie alle anderen in einem geschlossenen Zuge vollzogen, sondern in zwei Schritten, die zeitlich um rund tausend Jahre auseinanderliegen. Ich habe bis heute nicht verstehen können, daß dieser Denker dieses Tatsache nicht gesehen oder jedenfalls nicht behandelt hat. Vielleicht liegt das daran, daß wir immer wieder die Macht der Mißverständnisse unterschätzen, daß wir immer wieder glauben, die einmal gefundene Wahrheit müsse weiterwirken, auch wenn es geschichtliche Wahrheit ist, über alle Gefahr hinweg, politisch mißbraucht zu werden. Bei Spengler findet sich an einer Stelle eine Bemerkung, die blitzartig zeigt, was für eine Schau er von diesem deutschen Osten hat; und sie ist freilich wenig geeignet, an die Wesenselemente des Ostens wirklich heranzuführen. Denn er tut es an einer Stelle, an der er vom Rechtsbegriff spricht und dabei sagt, daß im Kulturkreis des Islam nur der Gläubige Träger von Rechten war, der Ungläubige aber eine Sache, und er sagt dann neben anderen Beispielen, „gerade so wie im Osten Deutschlands unter dem Ritterorden der Nichtdeutsche, der Preuße oder Slawe, ein völlig rechtloses Ding war“. Und damit sagt er nämlich etwas, was genau das Gegenteil der geschichtlichen Wahrheit ist.



Unser Städtebild: **Die Stadtkirche von Allenstein**

Foto: Marburg

Freiheit, nicht Knechtschaft

Ich will mich gar nicht auf mich selbst berufen, sondern nur erwähnen, daß ausgerechnet ein Engländer, ein englischer Historiker, in der letzten Zeit der deutschen Oeffentlichkeit in einem Buche klarmachen mußte, daß der deutsche Bürger und der deutsche Siedler, der nach Ostdeutschland zog, in die Freiheit zog und nicht in die Knechtschaft. Das ist nicht ein deutscher Fehler allein, daß man diese Lebenselemente unserer Heimat und unseres ostdeutschen Volkes nicht sieht. Ich habe Ihnen gesagt, ich will keine billigen einzelnen Fälle Ihnen vorführen. Ich möchte aber doch, weil Sie Gelegenheit haben werden, einen großen Geschichtsforscher hier in Hamburg im Laufe des Winters öfters zu hören, nämlich Toynbee, den Engländer, wenigstens kurz Ihnen sagen, in welchem Umfange auch er, dem jeder von uns den unbedingten Willen zur Wahrheit zubilligen wird, an dem Wesentlichen vorbeidenkt, was der Begriff Ostdeutschland umfaßt. Das ist deshalb um so wichtiger, weil sein Standpunkt nicht aus einer gefühlsmäßigen Ablehnung stammt, sondern im Gegenteil an einer Stelle entwickelt wird, an der er ostdeutsche Werte klarmachen möchte. In seinen Untersuchungen über die Faktoren, die Völkerpersönlichkeiten entwickelt und geformt haben, spricht er auch davon, daß harte Länder harte Völker entwickeln, und daß diese Härte durchaus auch ein Wert, ein politischer und ein sittlicher Wert, sein kann. Und unter diesen harten Völkern und harten Ländern nennt er auch die Preußen, also Ostdeutschland. Diese Stelle, an der er davon spricht, ist in mehr als einer Hinsicht interessant. Einmal, wenn er die Landschaft schildert, spricht er davon, daß die sandigen Kiefernwälder, das Herrschaftsgebiet des preußischen Königs Friedrich der Große, keine Unterlage für Phantasie und Kunst bieten konnten, daß sie die ganze Härte der Natur den ostdeutschen Menschen fühlen lassen, und daß man das besonders empfinde, wenn man in die schwarze Erde Litauens weiterreist. Um hierbei zu bleiben, meine Freunde: man kann an dieser Bemerkung fast den Fahrplan aufstellen und aus ihm errechnen, welche Reiseroute Toynbee durch Ostdeutschland und Litauen gefahren ist, wenn das Ergebnis seiner eigenen Anschauung dieses Urteil war. Sie alle wissen, daß man genau das Gegenteil sagen könnte, daß man aus dem trostlosen Unlandgebieten Litauens bei der Fahrt nach dem Westen in die fruchtbaren Böden Ostpreußens, Westpreußens, Pommerns und Posens kommt. Wir fragen: wie ist das möglich? Ja, meine Freunde, wer war denn schon in Ostdeutschland? Ist es nicht immer so, daß, wenn ein Ausländer nach Ostdeutschland kommt, er feststellt, daß er auf etwas völlig Neues stößt? Es ist ein Ausländer, Lord Motteston, der zwischen

den beiden Kriegen einmal in Ostpreußen war und diesen Besuch seinen Landsleuten in einem Buche geschildert hat. Darin schreibt er: „Die kultiviertesten Menschen, die ich in Europa getroffen habe, waren, mit Ausnahme einiger Gegenden in Schottland, die Ostpreußen, und zwar nicht nur die Herren, sondern auch der einfache Mann auf dem Dorfe und in den Straßen der Stadt."

Die „drei Leistungen" Preußens

Um aber bei Toynbee zu bleiben: von dieser Schau heraus kommt er nun zu der Bewertung Ostdeutschlands und sagt: aus diesem harten Land hat dieses harte Volk Leistungen entwickelt, die für die Welt Vorbild sind. Und nun hören Sie bitte, welche Leistungen nach dem Urteil dieses Mannes, der, wie Sie wissen, eine umfassende Schau über die Geschichte der Menschen niedergeschrieben hat, welche Leistungen Ostdeutschlands nach seiner Auffassung die entscheidenden und die typischen sind. Erstens: wir haben der Welt gezeigt, wie man durch künstlichen Dünger aus einem Sandboden bessere Ernten erreicht; zweitens: wir haben durch ein umfassendes Volksschulwesen höhere soziale Fähigkeiten aus einem Volk entwickelt und drittens: wir haben durch eine frühe Alters- und Sozialversicherung ein Höchstmaß an sozialer Sicherheit in unserem Volke entwickelt. Richtig, das sind Leistungen Preußens. Aber hier ist doch entscheidend, daß nach seiner Schau dies die einzigen Leistungen sind. Nun, meine Freunde, Sie werden mir rechtgeben: jemand, der darin die Bedeutung und die Leistung Ostdeutschlands sieht, der wird über Jalta und Potsdam anders empfinden als derjenige, der wirklich sieht, was Ostdeutschland war.

Damit möchte ich nun zu den beiden Punkten kurz kommen, in denen wir überprüfen wollen, ob wir das Recht haben, uns als ein eigenes Volk, als ein eigenes Kulturvolk mit allen seinen Fähigkeiten und Leistungen zu empfinden, oder ob wir weiter als die Herrenschicht eines Kolonialandes uns in der abendländischen Gemeinschaft unterbewerten lassen wollen. Ich sprach Ihnen in Andeutungen von der staatlichen Form des deutschen Westens und Südens. Wenn die Fähigkeit zur Staatenbildung — und das heißt doch nichts anderes als die Fähigkeit zum politischen Schutz einer ungestörten friedlichen eigenen Entwicklung — in einem alternden Volke abnimmt und in einem jungen Volke in stärkerem Maße vorhanden ist — das ist eine anerkannte Beobachtung —, dann wird man prüfen müssen, ob denn diese Fähigkeit wirklich im Westen und Süden Deutschlands bei dem älteren der beiden deutschen Brüder Anzeichen des Erlahmens geboten hat. Man wird dann nicht daran vorübergehen können, daß schon mit Karl V. die deutsche Kaiserkrone nicht mehr von einem Deutschen, sondern von einem Spanier getragen wurde, und daß in einem tiefen Zusammenhang damit zu dieser Zeit die deutsche Sprache nach seinem Urteil nur noch die Sprache der Pferdeknechte war. Meine Freunde, die gemeinsame Sprache ist das Instrument der geistigen und kulturellen Leistung, und ein Volk, das über die vollen Kräfte seines Eigenwuchses verfügt, kann in seiner geistigen Leistung auf seine Sprache nicht verzichten. Darum liegt der Gegenschluß nahe, und es erscheint bereits als eine Wirkung von früher aufgetretenen Faktoren, wenn im Westfälischen Frieden die staatliche Einheit Deutschlands völlig aufgelöst wurde bis auf die schwächlichsten Reste ihrer früheren Form, und es erscheint dan das formale Ende des Reiches als das müde Verfließen und Zerbröckeln von allerletzten Relikten.

Die Bogenspanner

Wenn aber diese staatenbildenden Kräfte im Osten sich rühren wollten, dann mußten sie sich logisch zwi[illegible]nd auseinandersetzen mit den politisch[illegible] Formen, die vorher entstanden waren. Und diese Auseinandersetzung, die tatsächlich die letzten Jahrhunderte bestimmt hat, nennt die Welt den preußischen Imperialismus. Es stimmt mit dem gesetzlichen Ablauf völlig überein, daß mit der Entstehung des ostdeutschen Volkes die staatenbildenden Kräfte in den jüngeren Volksteilen abwanderten, und sie haben sich, wie Ihnen bekannt, konzentriert in Wien und in Königsberg. Es ist weiter von einer tiefen Gesetzlichkeit, daß in einer Zeit, die sich unter den Gedanken der Nation und des Nationalstaates politisch organisierte, nicht der Mittelpunkt der neuen staatenbildenden Kräfte sich schließlich durchsetzen konnte, der in den Formen des alten, verfallenden, dynastischen Vielvölkerstaates lag, sondern der Kräftemittelpunkt, der eben auf dem einheitlichen, geschlossenen Nationalstaat basierte. Wenn man das einmal so sieht, dann gewinnt man ein besonders sicheres Verhältnis zu all den Geschichtsphilosophien und neuen Geschichtsbildern, die man uns seit einigen Jahren zu bringen versucht. Ich habe sehr früh einmal gesagt, daß die Beiträge von ausländischen Psychiatern zur Psychologie des deutschen Volkes sehr rasch nicht als solche, sondern als Beiträge zu einer Psychiatrie der Psychiater aufgefaßt werden würden, und ich habe einmal diese Leute, die den großen Bogen des Kausalnexus von Luther über Friedrich II. und Bismarck bis hin zu Hitler schlugen, die Bogenspanner genannt. Und ich glaube, es ist heute schon nicht mehr im geistigen Felde erstrebenswert zu ihnen gerechnet zu werden. Auch auf diesem Gebiet vollziehen sich Entwicklungen, nicht nur auf dem Gebiet der politischen Konsequenzen, die uns ja in diesem Augenblick so ganz besonders anspringen, wenn wir sehen, daß die Tatsache, daß der ostdeutsche Schutzwall verschwand und die Aufgabe, die er zu tragen hatte, ein anderer nun übernehmen mußte, dazu führt, daß nach diesem furchtbaren Kriege, wenige Jahre nach diesen furchtbaren Dingen, die Wiederbewaffnung dieses Ostens sehr ernsthaft diskutiert wird.

Zu der Frage der Gutgläubigkeit dieser staatlichen Bildung im Osten will ich in diesem Zusammenhang nur einiges kurz streifen. Man schlägt den Bogen von Luther zu Friedrich dem Großen. Man sagt, Luther hat nicht nur die religiöse Einheit in Deutschland zerstört, sondern er hat die Kirche an den Landesherren gebunden, und er hat damit die Kirche in den Dienst der Untertanengesinnung, der Knechtsgesinnung gestellt. Und daß wir diese Knechtsgesinnung in ganz besonderem Maße besitzen, das ist ja ein Dogma der anderen Welt. Ich weiß nicht, ob jemand von Ihnen mir die Frage wird beantworten können, warum denn im Falle der lutherischen Kirche, die ja doch immerhin in dem echten religiösen Streben nach der echten religio, nach der echten Bindung erwachsen ist, logisch zu der Bildung von Knechtsseelen führen mußte, während die Bildung der anglikanischen Hochkirche, die ja bekanntlich aus den etwas illegalen Scheidungswünschen Heinrichs VIII. entstanden ist, also sicherlich weniger wertvollen Motiven entsprungen ist, zu der Bildung des Persönlichkeitstypus geführt hat, der uns als der persönlich freieste dargestellt wird. Es scheint mir schon, als wenn die Zusammenhänge doch anders liegen als eine flinke und eilfertige politische Konstruktion sie uns gern klarmachen möchte. Ich habe auch manchmal an die Aeußerung eines Gefängnisdirektors denken müssen, der sagte: „Gestern war bei mir ein Untersuchungsgefangener und sagte, sorgen Sie dafür, daß ich in eine Einzelzelle komme, ich kann nicht mit anderen Menschen zusammenkommen. Der Mann ist unschuldig, denn kein vor seinem Gewissen Schuldiger sucht und erträgt auf die Dauer die Einsamkeit." Und Sie wissen alle: als der Siebenjährige Krieg zu Ende war, da zog Friedrich nicht durch das Brandenburger Tor, sondern er saß allein in der Garnisonkirche und ließ sich das Tedeum vorspielen. Mir scheint, wenn man uns uns selbst und unserem eigenen Urteil überließe, so wie wir es den anderen zubilligen, dann würden wir nicht genötigt sein, in dem Maße, wie wir es unter dem Druck des Schicksals getan haben, bei uns Schuld zu suchen. Und ich lehne es in diesem Kreise ganz ausdrücklich ab, mich überhaupt mit dem Zusammenhang zu beschäftigen, der in diesem Augenblick eigentlich genannt werden müßte und der immer wieder, leider auch von Deutschen, uns gegenüber zur Geltung gebracht wird, als wenn wir die Schuldigen und die Träger im nationalsozialistischen Regime gewesen seien und damit zu Recht die schwerste Strafe trügen. Ich schlage Ihnen vor, wir wollen die, die diese schäbige Ausflucht wählen, sich selbst und ihrem Gewissen überlassen.

(Schluß folgt)

Soforthilfe für heimatvertriebene Studenten

Wie das „Hauptamt für Soforthilfe" bekanntgab, hat der Kontrollausschuß für das Soforthilfegesetz für in Ausbildung stehende Jugendliche aus den Kreisen der Heimatvertriebenen sowie für politisch Verfolgte und Spätheimkehrer Ausbildungszuschüsse in Höhe von 10 Millionen DM genehmigt. 25% dieses Betrages sind für heimatvertriebene und heimgekehrte Studenten an 90 westdeutschen und westberliner Hochschulen bestimmt, die ihr Studium bis 31. Juli 1950 beenden. Insgesamt sollen ca. 3700 Studierende mit monatlichen Unterstützungen zwischen 70.— und 100.— DM bedacht werden.

Bundesratspräsident Arnold gegen Oder-Neiße-Linie

Anläßlich eines Besuches in Freiburg äußerte sich der Präsident des Deutschen Bundesrats, Karl Arnold, auf einer Pressekonferenz über verschiedene Fragen der aktuellen Politik. Dabei betonte er, daß eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als „Friedensgrenze" durch die Bundesrepublik Deutschland niemals in Frage komme und auch nicht erfolgen werde. Die Oder-Neiße-Linie schaffe vielmehr ein Ressentiment, das durch keine noch so schönen Reden und Zusicherungen ausgeschaltet werden könne, denn die Millionen heimatvertriebener Deutscher und ihr Schicksal lägen der Bundesrepublik und jedem Deutschen zu sehr am Herzen

Aus der Geschichte Ostpreußens

Ein deutscher Herzog in Preußen

Von Professor Dr. Bruno Schumacher

Vierte Fortsetzung

Das Ende der Ordensherrschaft 1525 wurde in Ostpreußen überall freudig begrüßt Auch die meisten der im Lande befindlichen Ordensritter legten die Ordenstracht ab und nahmen weltliche Dienste. Die wenigen, die sich nicht fügen wollten, gingen nach Deutschland, wo der Orden unter der Leitung des Deutschmeisters in Mergentheim o. d. T. vergeblich gegen den „Raub kirchlichen Landes" protestierte. Die Bevölkerung Preußens aber bereitete dem aus Krakau heimkehrenden neuen Herzog einen festlichen Empfang. Eine neue Zeit brach für das Land an. War es auch durch den Krakauer Friedensvertrag ein Lehen der Krone Polens geworden und somit staatsrechtlich vom Deutschen Reich getrennt, so bürgte die erbliche Herrschaft eines deutschen Fürsten doch dafür, daß dem Lande sein Deutschtum erhalten bleiben, die völkische und kulturelle Verbindung mit Deutschland nicht abreißen würde. Und darum hat sich Herzog Albrecht während seiner langen Regierungszeit ehrlich und erfolgreich bemüht.

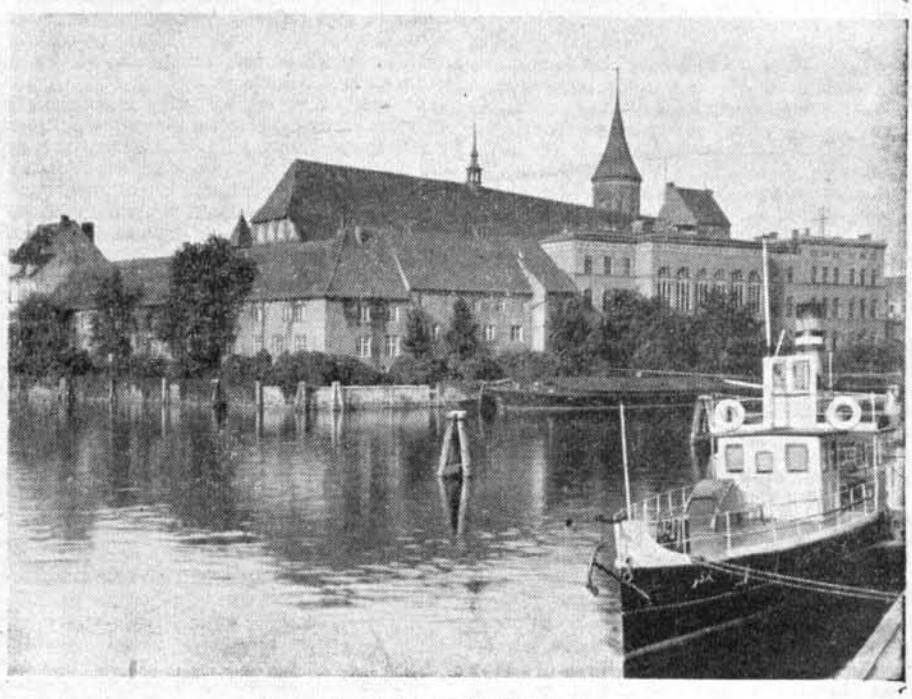
Zwei Aufgaben waren es, die der neue Herzog als erste erfüllen mußte: die Reform der Landesverwaltung und die Neuordnung des Kirchenwesens.

An die Stelle der großen Gebietiger des Ordens traten jetzt vier herzogliche Oberbeamte, „Oberräte" genannt, der Landhofmeister, der Oberburggraf, der Kanzler und der Obermarschall, die als oberstes Regierungskollegium im Königsberger Schloß zusammen mit dem Herzog die Geschicke des Landes leiteten, zugleich aber auch bestimmte Verwaltungsaufgaben der fürstlichen Hofhaltung zu erfüllen hatten. Die ehemaligen Komtureien und Pflegeämter wurden in sogenannte „Hauptämter" umgewandelt, an deren Spitze „Amtshauptleute" standen. Sie hatten ihren Sitz meist auf den alten Ordenshäusern, die sich zu diesem Zweck manche baulichen Veränderungen gefallen lassen mußten. Das zu jedem Ordenshause gehörende Domanialland wurde fürstliches Kammergut, dessen Erträge neben den Einkünften aus den Zöllen in die sogenannte „Rentkammer" flossen.

Von vornherein aber erreichten es die Stände, daß die Steuerverwaltung von dieser landesherrlichen Kasse getrennt blieb. Es gab — wie auch in anderen damaligen Territorien — keine feststehenden Steuern, sondern diese wurden von Fall zu Fall auf den ständischen Landtagen, in denen Adel und Städte vertreten waren, bewilligt und ihre Erträgnisse von einer besonderen ständischen Finanzbehörde, dem „Landkasten" verwaltet, der also eigentlich eine zweite Staatskasse neben der landesherrlichen darstellte. Darin lag von vornherein ein Keim der Zwietracht zwischen dem Landesherrn und den Ständen, der zwar zunächst noch nicht in Erscheinung treten, im Laufe der Zeit sich aber unheilvoll auswirken sollte.

Die Einführung der Reformation.

Das andere Werk, mit dem der Herzog dem Wunsch weitester Kreise entgegenkam, war die Neuordnung des Kirchenwesens. Wir hörten schon, daß die Reformation bereits am Anfang der zwanziger Jahre, während der Abwesenheit des Hochmeisters Albrecht in Deutschland, als eine unaufhaltsame Geistesbewegung in Ostpreußen eingedrungen war. Schon im Dezember 1523 war im Königsberger Dom evangelisch gepredigt worden. Albrecht selbst aber hatte damals in Nürnberg durch die Predigt des feurigen und beredten Andreas Osiander einen tiefen Eindruck von der Lehre Luthers erhalten, dem er ja dann auch bald von Angesicht zu Angesicht gegenübergetreten war. Von da an blieb ihm die evangelische Sache eine teure Herzensangelegenheit, die ihn sein Leben lang in engster geistiger Verbindung mit Luther, Melanchthon und den anderen Männern der Reformation hielt, wovon vor allem sein noch erhaltener umfangreicher Briefwechsel ein beredtes Zeugnis ablegt.



Die alte Universität Königsberg

die — wie in der vorliegenden Nummer in der Artikelreihe über die Geschichte Ostpreußens dargelegt wird — Herzog Albrecht auf der Dominsel errichten ließ.

Als Herzog erließ er nun nach einem grundlegenden Reformationsmandat vom 6. Juli 1525 eine allgemeine „Kirchenordnung" im Jahre 1526 und machte damit Preußen zum ersten deutschen Territorium, in dem eine evangelische Landeskirche eingerichtet wurde. Besonders unterstützt wurde er hierin durch die beiden Bischöfe seines Landes Georg Polentz von Samland und Erward Queis von Pomesanien, die — als einzige Bischöfe Deutschlands überhaupt — sich nicht nur von Anfang an der Reformation hingaben, sondern auch ihre weltlichen Gebiete und Herrschaftsrechte freiwillig an den Herzog abtraten. Sie haben dadurch die einheitliche Verwaltung des Landes verstärken helfen und erhebliche Mittel zur Durchführung der reformatorischen Kulturaufgaben freigemacht. Ihre geistliche Würde behielten sie ebenso wie ihre nächsten Nachfolger bei, so daß Preußen fast bis zum Ende des 16. Jahrhunderts das einzige evangelische deutsche Land gewesen ist, in dem Bischöfe das oberste Landeskirchenamt ausgeübt haben. Am bekanntesten von ihnen ist Paul Speratus geworden, der Nachfolger des schon 1529 heimgegangenen Erhard Queis von Marienwerder, die bedeutendste Theologengestalt der Albrecht-Zeit überhaupt. Sein Kirchenlied „Es ist das Heil uns kommen her" gehört bis heute zum festen Bestand unseres evangelischen Kirchengesangbuches.

Gründung der Albertina.

Von anderen preußischen Reformatoren seien genannt: Johannes Brießmann, Pfarrer im Kneiphof-Königsberg, Johannes Poliander, Pfarrer an der Altstädtischen Kirche in Königsberg, Michael Meurer, „der Reformator Masurens", Pfarrer in Rastenburg, später im Löbenicht-Königsberg. Wenn sie und viele andere Theologen — meist auf Luthers oder Melanchthons Empfehlung — aus dem Reich in das ferne Preußenland kamen, so knüpften sich auch dadurch mannigfaltige persönliche und kulturelle Beziehungen von hüben nach drüben. Nicht alle Pfarreien seines Landes freilich konnte der Herzog mit Auswärtigen besetzen. Da er aber unter seinen Landeskindern hierfür nicht die genügende Zahl theologisch gebildeter Männer vorfand, so drängte sich ihm bald der Gedanke auf, durch Gründung höherer Schulen

— z. B. in Königsberg und Rastenburg —, vor allem aber einer Universität eine einheimische Theologenschaft heranzubilden. Dieser Plan ist dann nach mancherlei Schwierigkeiten unter der Zustimmung des ganzen Landes im Jahre 1544 zur Tat geworden. Der erste Rektor der Königsberger Universität war Georg Sabinus, der Schwiegersohn Melanchthons, ihre Stätte ein Teil der alten bischöflichen Gebäude am Dom. Bis in unsere Tage war über dem ursprünglichen Eingang das steinerne Brustbild des Herzogs, der „Albertus" zu sehen, wie ihn später jeder Abiturent ostpreußischer höherer Schulen verkleinert in vergoldetem Silber zu tragen pflegte. Erst 1862 ist die „Alma mater Albertina" aus den altehrwürdigen Räumen, die seitdem die Stadtbibliothek beherbergten, nach dem Stülerschen Neubau auf dem Paradeplatz gezogen, an dessen Fassade das Reiterstandbild des herzoglichen Stifters und die beiden Statuen Luthers und Melanchthons das Andenken an eine große Zeit Ostpreußens wach erhielten.

Nicht nur als Reformator, sondern als echter Landesvater handelte Herzog Albrecht, wenn er auch den nichtdeutschen Bevölkerungsteilen seines Landes die christlich-evangelische Lehre in ihrer eigenen Sprache zugänglich machte. So ließ er den Katechismus Luthers für die noch immer zahlreiche preußische Urbevölkerung ins Altpreußische, für die masowischen Neusiedler in Masuren ins Polnische und für die litauischen Einwanderer ins Litauische übersetzen. Er sorgte auch sonst für die allgemeine Volksbildung dadurch, daß an jeder Kirche ein Schulmeister angestellt wurde. Erst dadurch wurde die Christianisierung des Landes vertieft, die in der Ordenszeit eine mehr äußerliche geblieben war.

In seiner persönlich-religiösen Haltung wahrte sich Albrecht immer eine gewisse Freiheit gegenüber der strengen lutherischen Kirchenlehre. Manche abweichenden Richtungen, damals vielfach als „Schwärmer" bezeichnet, hat er jahrelang in seinem Lande geduldet, und unter den theologischen Streitigkeiten, die in den späteren Jahren seiner Regierung Universität und Kirche erfüllten, hat er schwer gelitten. Gute Beziehungen pflegte er auch trotz seiner aufrichtigen evangelischen Ueberzeugung mit dem 1525 katholisch gebliebenen Ermland. Der ermländische Bischofshof in Heilsberg und das Domkapitel in Frauenburg — beide ganz deutsch in ihrer Zusammensetzung — waren damals sehr stark der neuen Geistes- und Wissenschaftsrichtung des Humanismus zugetan. Ihr bedeutendster Vertreter, der Frauenburger Domherr Nikolas Kopernikus, erschien auf Herzog Albrechts Einladung sogar am Königsberger Hofe.

Ein Förderer der Wissenschaft

Unterhielt doch auch Herzog Albrecht lebhafte Verbindungen mit deutschen humanistischen Kreisen und zeigte sich in wahrhaft rührender Lernbegier den verschiedensten Wissenschaftsgebieten aufgeschlossen. Das ist um so bemerkenswerter, als er in seiner Jugend eigentlich nur eine höfisch-militärische Ausbildung genossen hatte, ein Fehler, den er selbst später oft beklagte und durch ununterbrochenes Selbststudium zu beseitigen trachtete. In sein Ratskollegium zog er mehrere Humanisten aus Deutschland. Humanisten waren außer den schon genannten Theologen die Professoren der Universität. Humanisten verwalteten die von ihm begründete öffentliche Schloßbibliothek, die Keimzelle unserer späteren Staats- und Universitätsbibliothek. Ein Humanist, der Mathematiker und Kartograph Heinrich Zell aus Nürnberg, ließ 1542 die erste gedruckte Karte des Preußenlandes erscheinen, ein anderer, der aus Allenstein gebürtige Historiker Lucas David, konnte es eine „Preußische Chronik" durch Albrechts Entgegenkommen sogar auf Urkunden und Akten der herzoglichen Kanzlei aufbauen. Mit solchem wissenschaftlichen Interesse hing es zusammen, daß Albrecht auch den Buchdruck in Preußen einbürgerte und förderte; sogar der berühmte Wittenberger Bibeldrucker Johann Lufft unterhielt zeitweise eine Filiale seines Unternehmens in Königsberg.

Herzog Albrecht war aber nicht nur ein eifriger Förderer kirchlicher und weltlicher Wissenschaft, sondern auch ein begeisterter Freund der Kunst. Besonders die Musik hatte es ihm angetan. Eine „Hofkantorei" und eine Hofkapelle pflegten höhere Gesangs- und Instrumentalmusik und wurden führend für das Musikleben weiter ostpreußischer Kreise in Stadt und Land. In der Förderung des deutschen Gemeindegesanges trat Albrecht selbst als Kirchenliederdichter aktiv in Erscheinung. Das bekannte Gesangbuchlied „Was mein Gott will,das g'scheh allzeit" stammt von ihm.

Fast noch mehr als der tönenden, gehörte Albrechts Interesse der bildenden Kunst. Für diese war nach dem allmählichen Absterben des gotischen Stiles, wie ihn auch die Ordenskunst gezeigt hatte, eine neue Periode, die der Renaissance, eingetreten. Schon lange vorher in Italien aufgekommen, fing sie um 1500 an, auch nördlich der Alpen, zunächst in Süddeutschland und in den Niederlanden, ihren Siegeszug anzutreten. Künstler aus diesen beiden Gebieten nach Königsberg zu ziehen und hier zu beschäftigen oder Werke von ihnen käuflich zu erwerben, scheute der Herzog keine Mühen und Kosten. Der Ostflügel des Schlosses mit dem schönen Renaissanceportal (nach dem Schloßplatz zu) und der Südflügel (nach Altstadt und Kneiphof zu) waren — wenn auch teilweise verändert — bis zur Gegenwart Ueberreste dieser von Albrecht veranlaßten Tätigkeit oberdeutscher Baumeister an dem alten Ordensbau. Eine von ihm im Königsberger Schloß zusammengebrachte wertvolle Sammlung von Gemälden zeitgenössischer Künstler, in der sogar solche berühmten Maler wie Lucas Cranach und Albrecht Dürer vertreten waren, ist leider später bis auf geringe Reste verloren gegangen. Dagegen waren die prachtvollen Erzeugnisse der einheimischen Silberschmiedekunst, die Einbände der sogenannten „Silberbibliothek", noch bis 1944 erhalten. Auch die kunstgewerbliche Verarbeitung des Bernsteins, den man bis dahin nur zur Herstellung von Rosenkranzperlen verwendet hatte, hat Albrecht — und zwar als erster — angeregt und durch bedeutende Aufträge an einheimische „Bernsteindreher" gefördert. In Nacheiferung des Kunstlebens am Königsberger Hofe fing man jetzt auch im Lande an, die alten gotischen Stadt- und Dorfkirchen mit Renaissancewerken (Altären, Grabmälern usw.) auszustatten, am reichsten im Königsberger Dom.

Zuflucht für vertriebene Glaubensgenossen

Wahrhaft landesväterlich erwies sich der Herzog in dem Bemühen, die Besiedlung des Landes nach dem Vorbild des Ordens fortzuführen, ja wieder aufzubauen. Neu gegenüber der mittelalterlichen Besiedlung war es, daß jetzt neben den Rücksichten auf Bodenkultur und Hebung der Staatseinnahmen auch der Gedanke mitsprach, bedrängten Glaubensgenossen aus aller Herren Ländern in Preußen eine Zufluchtsstätte zu bereiten. So siedelte der Herzog im Oberland holländische Bauern, auf dem Roßgarten in Königsberg holländische Handwerker, im Gebiet zwischen Marienwerder und Soldau „Böhmische Brüder" an, alles ausgesprochene Glaubensflüchtlinge. Und im Osten und Süden des Landes bot er eine Freistatt zahlreichen Bauern und anderen Zuzüglern aus Masowien und Großlitauen. Behielten sie auch noch lange ihre Sprache bei, so fühlten sie und ihre Nachkommen sich doch als treue Ostpreußen und nicht als „unerlöste polnische oder litauische Brüder". Die „Wildnis" begann sich mit einem Netz von Bauerndörfern zu überziehen. Städte wie Tilsit, Marggrabowa (Treuburg), Goldap sind damals entstanden. Ganz besonderen Nutzen hat von Albrechts Walten die Stadt Königsberg gezogen. Ihre Einwohnerzahl hob sich beträchtlich, ihrem Handwerk kamen die vielseitigen herzoglichen Anregungen und Aufträge zugute, der seewärtige Handel blühte auf, besonders nachdem das schon 1497 durch eine Sturmflut aufgerissene Pillauer Tief im Jahre 1540 ausgebaggert worden war. Pillau wurde der wichtige Vorhafen von Königsberg, dessen Zolleinnahmen dauernd stiegen.

Ein Friedensfürst

Herzog Albrecht war ein Friedensfürst im wahren Sinne des Wortes. Seit jenem verunglückten Unternehmen von 1520 hat er keinen Krieg mehr geführt. Das hinderte ihn freilich nicht, eine außerordentlich rege diplomatische Tätigkeit zu entfalten, die das Königsberger Schloß zeitweilig zu einem der Mittelpunkte intereuropäischer Verhandlungen machte. Der tiefste Grund dieser außenpolitischen Geschäftigkeit des Herzogs war seine Besorgnis vor den Bestrebungen des in Deutschland noch immer fortbestehenden Deutschen Ordens, wieder in den Besitz des Preußenlandes zu gelangen. Der Orden hatte dabei den Kaiser (damals Karl V.) und die katholischen Reichsstände auf seiner Seite und erreichte auch 1532, daß Herzog Albrecht in die Reichsacht getan wurde. Albrecht, der sich trotz seines Lebensverhältnisses zum König von Polen immer als echten deutschen Fürsten fühlte, hat das nicht nur mit großem Kummer getragen, sondern si[illegible] ch durch Bündnisse mit den evangelischen deutschen Fürsten und anderen Mächten dagegen zu schützen gesucht. Besonders eng war das Verhältnis zu Schweden und zu Dänemark, der Heimat seiner ersten, von ihm innig geliebten Gemahlin Dorothea. Auch in Livland wirkte er dem Einfluß des dortigen Ordenszweiges entgegen und war an der schließlichen Auflösung der livländischen Ordensherrschaft und der Begründung des deutschen Herzogtums Kurland im Jahre 1561 diplomatisch beteiligt.

Das tragische Ende

Hat Albrecht so dem Lande durch eine weise Bündnispolitik über vierzig Jahre den Frieden erhalten und es innerlich in jeder Weise gefördert, so hat seine segensreiche Regierung doch mit einem schrillen Mißklang geschlossen. In steigendem Maße hatte er — schon 1525 durch einen Bauernaufstand im Samland und in Natangen erschreckt — den Forderungen des Adels auf politische Vorrechte und soziale Bevorzugung stattgegeben. Seine steten Geldbedürfnisse für seine vielseitigen Unternehmungen haben zu immer schärferen Konflikten auf den Landtagen geführt; an der Universität und auf den Kanzeln der Kirchen brachen unerfreuliche theologische Streitigkeiten aus, die sich vielfach mit politischen Gegensätzen verquickten. Manche Vertrauten des Herzogs, wie der von ihm besonders geschätzte Osiander, später sein Hofprediger Funck und der

geistvolle, aber gewissenlose Abenteurer Skalichius, waren Gegenstand heftiger Angriffe, und schließlich ließ sich Albrecht — alt und krank geworden — auch von seinem Schwiegersohn Johann Albrecht von Mecklenburg zu unbesonnenen außenpolitischen Handlungen verleiten.

Das Ende war, daß die Stände eine regelrechte Revolution anzettelten, aber nicht wie 1454 mit Waffengewalt, sondern indem sie den Polenkönig als Oberlehensherrn zum Eingreifen veranlaßten, ohne daß sie etwa die Absicht hatten, polnisch zu werden. 1566 wurde unter der Leitung polnischer Kommissare von dem preußischen Landtag das Todesurteil über einige besonders unbeliebte Räte des Herzogs ausgesprochen und auf dem Platz vor dem Kneiphöfischen Rathaus in Königsberg vollstreckt, dem greisen Herzog aber eine vom Polenkönig garantierte Verfassung aufgezwungen, die die ganze Regierungsgewalt in die Hände der Stände legte und ihm eigentlich nur den Titel ließ. An Leib und Seele gebrochen, starb der 78jährige Herzog, dem während des ganzen Verfahrens empörende persönliche Demütigungen zuteil geworden waren, am 20. März 1568 einsam auf dem Schlosse zu Tapiau; noch an demselben Tage folgte ihm seine zweite Gemahlin, eine braunschweigische Prinzessin, auf dem Schlosse Neuhausen bei Königsberg im Tode.

Liegt somit über dem Lebensende dieses liebenswürdigen, charaktervollen und vielseitig tätigen Fürsten ein tragischer Schatten, so ist sein Werk, die Erhaltung und Stärkung des deutschen Charakters seines Landes, doch nicht mit ihm untergegangen. Was er gesät hatte in Ostpreußen, ist später, unter stärkeren Händen, zu voller Blüte aufgegangen. Er selbst aber, dessen menschliche Persönlichkeit sich schon zu seiner Zeit der höchsten Wertschätzung innerhalb und außerhalb Preußens erfreute, ist im Bewußtsein der ostpreußischen, besonders der Königsberger Bevölkerung bis zur Gegenwart lebendig geblieben. (Wird fortgesetzt)

Ein Bericht über Heimatvertriebene

Der Bundestag befaßte sich auf seiner 15. und 16. Sitzung hauptsächlich auch mit Fragen der deutschen Heimatvertriebenen. So wurde die Bundesregierung durch einen Bundestagsbeschluß aufgefordert, „mit größter Beschleunigung Gesetzentwürfe und Verordnungen vorzulegen, welche die praktische Gleichberechtigung der Heimatvertriebenen hinsichtlich der Staatsbürgerschaft sowie der Sozial- und Kriegsbeschädigten Renten herstellen." Außerdem forderte der Bundestag die Regierung auf, die gesetzgeberischen Arbeiten „für einen echten Lastenausgleich" zu beschleunigen.

In einem besonderen Beschluß forderte der Bundestag eine umfassende Erhebung über die sozialen Notstände bei den Heimatvertriebenen. Die Bundesregierung wurde aufgefordert, eine solche Erhebung durchzuführen und dem Bundestag in kürzester Frist einen Bericht über folgende Fragen vorzulegen:

1. Auf welchem Wege kann der Vertriebenenausgleich zwischen überlasteten und noch aufnahmefähigen Ländern noch beschleunigt werden?
2. In welchem Ausmaß sind die Heimatvertriebenen gegenüber der einheimischen Bevölkerung arbeitslos und wieviel Heimatvertriebene sind berufsfremd beschäftigt?
3. Welche neuen Arbeitsmöglichkeiten können für die Heimatvertriebenen geschaffen werden und in welchem Ausmaß ist eine innere Umsiedlung möglich?
4. Reichen die bisherigen Heimatvertriebenen-Gesetze in den einzelnen Ländern aus, um eine anteilmäßige Vertretung der Heimatvertriebenen in allen Zweigen der Verwaltung und der öffentlichen Körperschaften zu sichern?
5. Welche Maßnahmen sind zur Beschaffung von Wohnungen und Siedlungen für die Heimatvertriebenen notwendig?
6. Wieweit sind Bund und Länder in der Lage, aus eigener Kraft das Problem der Heimatvertriebenen zu lösen bzw. in welchem Umfange ist ausländische Hilfe erforderlich?

Um die Herausführung aus Ostpreußen

Polnisch-sowjetische Beschuldigungen wegen der Verzögerung der „Operation Link" — Die Frage der Zwangsoptionen

Wie die in der sowjetisch-besetzten Zone bestehende Allgemeine Deutsche Nachrichtenagentur aus Warschau berichtet, behaupten die für die „Repatriierung" der in den polnischen Verwaltungsgebieten verbliebenen Deutschen verantwortlichen polnischen Regierungsstellen, daß die britischen Militärbehörden an der Verzögerung der „Repatriierung" dieser Deutschen schuld seien, da sie die Erledigung zusätzlicher Formalitäten verlangten und auch sonst allerlei Schwierigkeiten bereitet hätten. So habe beispielsweise der britische Verbindungsoffizier in Warschau seit Mai 1949 die vorgelegten Zuzugsgenehmigungen für die Britische Zone nicht mehr anerkannt sowie Photographien, Fragebogen und die Entrichtung eines größeren Geldbetrages verlangt.

Weitere Schwierigkeiten seien dadurch entstanden, daß von der gleichen Stelle versucht worden sei, Mütter ohne ihre minderjährigen Kinder oder Kinder ohne ihre Eltern zu „repatriieren", indem einem Teil das britische Einreisevisum erteilt, dem anderen aber verweigert worden sei. Dieses sei auch von dem Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes bestätigt worden, der in dieser Angelegenheit eine besondere Verlautbarung herausgegeben habe. Gleichzeitig sei aber eine antipolnische Propaganda durchgeführt worden, indem gesagt worden sei, daß die polnischen Regierungsstellen die Deutschen willkürlich zurückhielten. — Auch die sowjetamtliche „Tägliche Rundschau" richtet in diesem Zusammenhang scharfe Angriffe gegen den zuständigen Offizier der westalliierten Transportleitstelle in Warschau, Kapitän Basham, der versucht habe, bereits zur Abfahrt bereitstehende Transportzüge aufzuhalten, indem er die Genehmigung zum Weitertransport verweigerte.

Tatsache ist, daß in Briefen von den in den Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie zurückgebliebenen Deutschen immer wieder Klage darüber geführt wurde, daß die Deutschen, die über eine Zuzugsgenehmigung zu ihren in Westdeutschland wohnenden Verwandten verfügten, zusätzliche Dokumente einreichen mußten, die sie teilweise gar nicht zu beschaffen in der Lage waren. So wurde von der Transportleitstelle in Warschau verlangt, daß die verlangten Paßfotos eine bestimmte Größe haben müßten, die in „Inches" — dem englischen Längenmaß — angegeben war. Natürlich wußten die einfachen Bauern und Landarbeiter nicht, was ein „Inch" ist, ganz abgesehen davon, daß sie gar nicht in der Lage waren, sich die Fotografien zu beschaffen, da sie als Sklavenarbeiter in der Regel kein Geld erhielten. Es wurde des weiteren verlangt, daß die geforderten Dokumente von polnischen Behörden beglaubigt sein mußten. Damit wurde der Willkür Tür und Tor geöffnet; denn bei Facharbeitern oder bewährten Arbeiterinnen wurden dann eben einfach die Beglaubigungen nicht vorgenommen. Das Internationale Rote Kreuz hat es sich angelegen sein lassen, hier durch Zurverfügungstellung beispielsweise des Briefpapiers und Portos — diese armen Menschen konnten ja gewöhnlich nicht einmal das Briefporto aufbringen — Hilfe zu leisten. Aber der Erfolg dieser Hilfsmaßnahmen war nur gering, denn inzwischen war von General Robertson die „Operation Link" — so hieß dieses Unternehmen der Familienzusammenführung — überhaupt gestoppt worden. Erst nachdem eine Flut von Protesttelegrammen der Organisationen der Heimatvertriebenen beim britischen Hochkommissar eingelaufen war und nachdem auch die Bundesregierung sich in einem — von den Sprechern der Landsmannschaften der Heimatvertriebenen beantragten — Kabinettsbeschluß dieser Frage annahm, gab General Robertson bekannt, daß die „Operation Link" wieder anlaufen solle.

Als Begründung für das Abstoppen der „Operation Link" war von englischer Seite angegeben worden, daß es sich um eine Frage handele, die in die Zuständigkeit der Bundesregierung falle, und daß daher deren Bildung abgewartet werden müsse. Man nimmt des weiteren an, daß auf die englische Verhaltensweise auch die Tatsache von Einfluß war, daß ein früheres Mitwirken englischer Stellen bei der Ueberführung der Deutschen aus den Oder-Neiße-Gebieten von polnischer Seite als Bestätigung und Billigung der Massenaustreibungen bezeichnet worden war. Auch besteht kein Zweifel daran, daß die polnischen Behauptungen, wonach man polnischerseits das größte Interesse an der „Repatriierung" gehabt habe, unwahr sind. Es liegt zu viel Beweismaterial dafür vor, daß die Polen selbst alles taten, um diese Deutschen möglichst lange als Sklavenarbeiter behalten zu können. Auch die Zwangsoptionen in Ostpreußen und Schlesien sind ein Beweis dafür. Aus den polnisch-sowjetischen Angriffen auf die englischen Stellen geht daher nur hervor, daß man nunmehr — wahrscheinlich im Zusammenhang mit der sowjetischen Deutschlandpolitik nach der Gründung der Pieck-Grotewohl-Regierung — eine gewisse Aenderung der polnischen Haltung vorgenommen hat.

Die Frage der Zwangsoptionen bleibt nach wie vor zu lösen. Es ist daher dringend erforderlich, daß von englischer Seite nach dem endlichen Wiederanlaufen der „Operation Link" die Forderung erhoben wird, daß auch diejenigen an den Transporten teilnehmen können, „die in den letzten Monaten durch Gewalt, Hunger und Terror dazu gezwungen wurden, sich zu „polnischen Staatsbürgern" zu erklären.

Das Trakehner Pferd, ein Kleinod unserer Heimat

Von Dr. Fritz Schilke, Wiemerskamp.

Zu den bekanntesten Kulturgütern des deutschen Ostens gehört das Trakehner Pferd. In über zweihundertjährigem Bemühen und Fleiß unter Führung der fähigsten Köpfe, über die Deutschland auf dem Fachgebiet der Pferdezucht verfügte, haben der Staat, Landwirte und Bauern aus der kleinen, unscheinbaren, aber leistungszähen Landrasse unter vorwiegender Benutzung arabischen und englischen Vollbluts ein Pferd entwickelt, das wegen seiner vielseitigen Veranlagungen, körperlichen Schönheit und Treue in der Arbeit weit über die Grenzen des Zuchtgebietes und des Reiches bekannt war und begehrt wurde. Nur ein verschwindender Rest dieser einst so stolzen Zucht konnte in die Westzonen gerettet und bisher teilweise erhalten werden.

Unwiederbringliches Aktivum

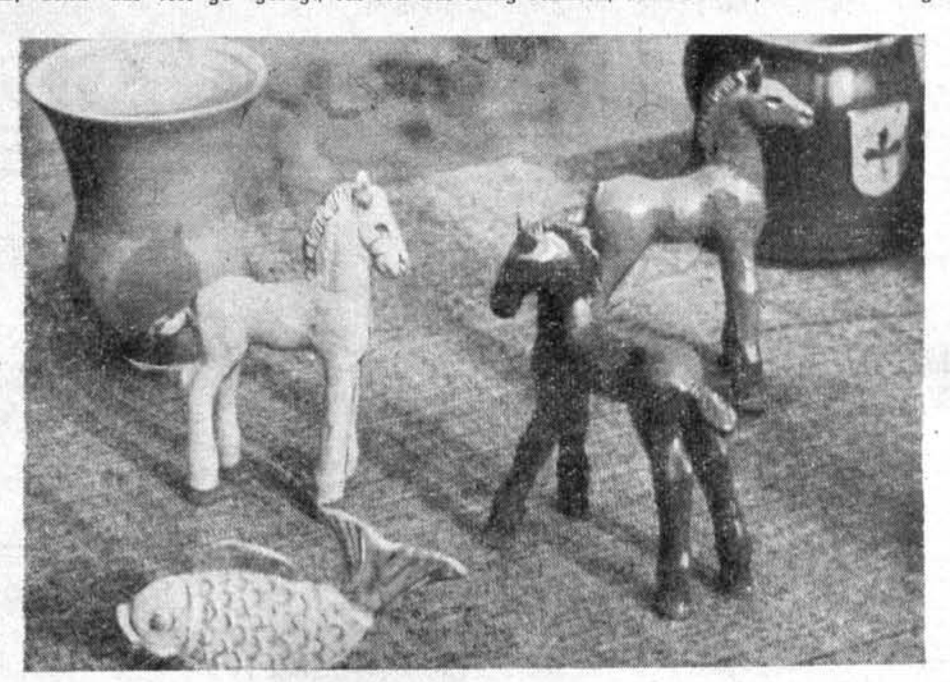
Die Bedeutung und zugleich auch die Tragik dieser Feststellung liegt in der Unwiederbringlichkeit, wenn auch dieses Letzte verloren gehen sollte. Alle anderen Tierarten der ostpreußischen Landwirtschaft wären wiederherstellbar, denn das viel geschätzte Ermländer Pferd basierte auf einer Kreuzung rheinisch-deutscher Kaltblutpferde mit Warmblütern, das ostpreußische Rind fußte auf holländisch-ostfriesischer Grundlage die ostpreußischen Schaf- und Schweinerassen gibt es auch in Westdeutschland. **Das einzige, was aber nur im deutschen Osten gezogen wurde, war der Trakehner.** Er war ein großes Aktivum in der ostpreußischen Wirtschaft, er könnte es nie mehr werden, wenn jetzt auch die letzten Tropfen dieses Blutquells versiegen oder verwischt werden sollten. Das Gros der edlen Pferde des deutschen Ostens ist in die Hände der Sowjetunion gefallen, und man kann nicht damit rechnen, daß hieraus noch ein Nutzen für die westliche Welt entstehen kann.

Härteste Dauerleistungsprüfung bestanden

Die Arbeit, das zu sichern, was an Pferden Trakehner Abstammung mit den Trecks in die westlichen Besatzungszonen gekommen ist, wurde sofort aufgenommen, als nach der Kapitulation Post- und Reiseverkehr allmählich wieder in Gang kamen. Züchterisch verdienten diese Pferde schon deshalb größte Beachtung, weil sie die größte und härteste Dauerleistungsprüfung überstanden hatten, die jemals Pferden abverlangt worden ist. Menschlich gesehen waren sie ihren Besitzern noch weit mehr als in der Heimat an das Herz gewachsen, weil sie vielen Familien das Leben und die mitgenommene Habe gerettet hatten. Zwei Auszüge aus Berichten über diese Trecks mögen folgen:

Den ersten schickte uns der bekannte ostpreußische Züchter Franz Scharfetter, früher Kallwischken, Kreis Insterburg, jetzt Groß-Sehlingen, Kreis Verden (Aller) im Jahre 1946: „Ueber die Treckleistungen meiner Stuten möchte ich sagen, daß mich nur allein meine herrlichen ostpreußischen Stuten vor der russischen Gefangenschaft gerettet haben. Am 18. 1. 45 rief ich noch die Kreisbauernschaft Insterburg an und fragte, ob wir trecken müßten, und darauf wurde mir gesagt, ich soll nur ruhig schlafen, denn in zwei Tagen sind die Russen aus Ostpreußen rausgehauen.Am 19. 1. 45 wurde ich dann von der Wehrmacht morgens in aller Frühe geweckt, und es wurde mir gesagt, daß die Russen durchgebrochen sind und auf Grünheide und Aulenbach marschieren. Ich habe dann sofort meine Kriegsgefangenen geweckt, denn meine deutschen Leute mußten ja alle zum Volkssturm, und so haben wir noch gefüttert und alles gepackt und sind um 17 Uhr von meinem schönen Kallwischken abgefahren. Die Russen waren bereits in Aulenbach, also drei Kilometer von meinem Hof. Ich bin mit 21 Stuten getreckt, die fast alle hochtragend waren. In den ersten 24 Stunden bin ich Nacht und Tag gefahren, ohne zu füttern und zu tränken; ich fuhr etwa vierzig Zentner schwere Wagen mit je zwei tragenden Stuten. Ging dann nach Aufenthalt in Bartenstein bei Braunsberg (Alt-Passarge) über das Haff und machte einen Marsch von Braunsberg nach Danzig. Ich denke, es waren etwa 120 Kilometer; dieses war die höchste Tagesleistung. Leider mußte ich später drei Stuten, weil sie lahm wurden, in Mecklenburg lassen. Sehr oft mußten die tragenden Stuten Tag und Nacht bei furchtbarem Schneetreiben draußen bleiben, aber auf dem Treck hat nur eine Stute verfohlt. Im Durchschnitt bin ich täglich etwa 50 bis 60 Kilometer marschiert, und viele von meinen Stuten sind bis Mecklenburg ohne Eisen gegangen. Die Futterration war wohl pro Tag und Stute sechs Pfund Hafer und etwas Heu. Meine Stuten haben erst in meinem Standquartier verfohlt, als sie acht Tage Ruhe hatten. Der Grund ist wohl der, daß sie hier zuerst kein Futter bekamen, sondern nur etwas Roggenstroh."

Der zweite Bericht stammt von Albert Schenk, früher Piktupönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Gr-Wisch üb. Wilster, Kr. Steinburg: „Am 28. 1. 45 bin ich von Woduhnkeim, Kreis Bartenstein, bei Schneetreiben und über zwanzig Grad Kälte abgefahren mit einem Fahrzeug von über vierzig Zentnern. An ein Unterkommen in Quartieren zur Nacht war nicht zu denken. Ueber sechs Wochen haben die Pferde bei Tag und Nacht,



Cadiner Majolika / Von Hilde Berg-Terner.

War ich eingeschlafen in der hellen,
Stillen Sommernacht am Memelstrande?
Wecktest du mich auf mit leisem Wiehern,
Stießt mich an mit sammetweicher Nase?
Sieh, ich träumte! Sah dich an der Seite
Deiner Mutter, jener starken, treuen
Stute mit den sanften braunen Augen
Mit dem Wind durch grüne Koppeln springen.
Blauer Himmel sah in blaue Seen,
Schwarzer Acker dampfte in der Sonne.
Vor dem Pfluge ging die braune Stute,
Leichten Schrittes folgtest du der Guten.
Und ich streichelte dein warmes Fellchen,
Schnuppernd suchtest du in meiner Hand
nach Zucker.

Sommerwind weht über Roggenfelder,
Gerste schimmerte wie gelbe Seide,
Rauschend schnitt die Sense durch die Halme,
Herbststurm fegte über kahle Flächen.
Wintertage kamen, klare, kalte.
Ging am Weihnachtsabend ich zum Stalle.
Weißt du noch, mit munterm Schnauben
Hast du mich begrüßt, mit hellem Wiehern.
Wieder kam der Frühling, kam der Sommer,
Bist ein strammer, brauner Jährling worden.
Künstleraugen sahen deine Schönheit,
Künstlerhände schufen Ton zu deinem
Bildnis.

Heimat, Heimat, weites Land im Osten,
Wunderbar ist deines Reichtums Fülle.
Hell umstrahlt von deiner Bernsteinkrone
Sehen stolz auf dich, wir, deine Kinder.

nur am Wagen, ohne abgespannt zu werden, in Wind und Wetter durchhalten müssen. Wo es im Januar und Februar in verschneiten Wegen mit zwei Pferden nicht ging, wurden vier zusammengespannt und durchgeholfen. Als wir uns dem Haff näherten, trat Tauwetter ein, das Eis war geplatzt und Wasser stand oben. Die Wagen wurden mit fünfzig Metern Abstand, einer hinter dem anderen, vom Strand gelassen; darauf haben viele nicht geachtet und sind nahe aneinander gefahren; dabei sind viele Fahrzeuge abgesackt. Bei L[illegible]sunen fuhren wir aufs Haff und gedachten, nur überzufahren, aber wir wurden auf die Nehrung nicht raufgelassen und sollten bis Kahlberg auf dem Haff entlang fahren. Wir haben auf dem Eis übernachtet, und dann ging's weiter, bis wir zu einer Stelle kamen, wo in 200 Metern Entfernung der Wagen im Galopp durchfahren mußte, da das Eis hinter dem Wagen wie Wasserwellen nachrollte. In meinem Treck waren verschiedene Wagen unbespannt. Die wären da als Anhänger an andere Fahrzeuge nicht durchgekommen; deshalb habe ich kehrtgemacht und bin sechs bis sieben Kilometer zurückgefahren, um sie zu holen, und dann ging's auf die Nehrung. Zwei Tage lang fuhren wir durch Berge und Sand, und wo an vielen Stellen zwei Pferde die Last nicht zwangen, wieder gegenseitige Hilfe. Dann noch einmal zwei Tage lang im Dünensand am Ostseestrand, eine schwere Fahrt. Als wir dann endlich Danzig erreichten hatten die Pferde das Schwerste überstanden; wenn auch stellenweise große Berge waren, hatten wir doch feste Straßen. Ueber Gotenhafen ging's nach Pommern, wo wir in Quartiere geschickt wurden, und es gab auch für die Pferde vier bis fünf Pfund Hafer pro Kopf und Tag. Bis dahin bekam man nichts, man mußte „fechten" gehen. Meine Stuten waren beide tragend und haben beide zwei Tage hintereinander in Pommern, als wir die schwerste Fahrt hinter uns hatten, verworfen. Die Fohlen waren vollständig ausgewachsen, aber bei den Stuten verhungert. Es waren Tage, an denen wir auch über fünfzig Kilometer gemacht haben, gewöhnlich machten wir am Tage dreißig Kilometer. Nach neunwöchiger Fahrt kamen wir am 1. 4. 45 in Gr.-Wisch an."

Behördliche und private Hilfe

Die Behörden der Länder erkannten rasch die allgemeine, züchterische und kulturelle Bedeutung der geretteten Pferde der Trakehner Rasse und sahen es als eine Verpflichtung an, helfend einzugreifen, sagten ihre Unterstützung zu und haben entscheidend dazu beigetragen, daß es im großen und ganzen gelungen ist, in der Zeit vor der Währungsreform die ostpreußischen Besitzer vor einer Verschleuderung ihrer Pferde zu bewahren. In Niedersachsen hat die Regierung die Einrichtung eines Zuchtgestüts für Trakehner Pferde mit fünfzig Mutterstuten in der Hengstaufzucht Hunnesrück, Kreis Einbeck, ermöglicht. Hierbei hat u. a. der letzte Landstallmeister des Landgestüts Georgenburg bei Insterburg, Dr. Heling, tatkräftig mitgewirkt. Er ist jetzt Referent für Tierzucht im Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Hannover. Die Landwirtschaft in Hunnesrück versieht Herr Pfuhl, während unser Gestüt von Dr. Ehlert, dem letzten Landstallmeister des Hauptgestüts Trakehnen, betreut wird. Leider soll diese so dankenswerte Gestütseinrichtung am 31. Dezember 1950 ihr Ende finden, ohne daß es bisher gelungen wäre, einen Ersatz hierfür bereitzuhalten.

In Schleswig-Holstein unterhält die Regierung in ihrem Landgestüt Traventhal, Leiter Landstallmeister Dr. Grote, elf ehemalige Georgenburger Landbeschäler, um sie unserer Zucht zur Verfügung zu stellen. Auf Grund vertraglicher Abmachungen konnten wir in Schleswig-Holstein zwei kleinere Zuchtgestüte einrichten. Das eine auf dem Betrieb Schmoel, Kreis Plön, mit 25 Mutterstuten. Verwalter des landwirtschaftlichen Betriebes, der der kurhessischen Hausstiftung gehört, ist der äußerst tüchtige und in Pommern erprobte Herr Graf, der anerkanntermaßen den Betrieb schnell in die Höhe gebracht hat, während für die engere Betreuung des Gestüts Herr Arno Tummescheit, früher Balzerhöfen, Kreis Tilsit-Ragnit, zur Verfügung steht. Er wird hervorragend durch den ausgezeichneten früheren Pferdepfleger des Herrn Möller-Kassuben bei Stallupönen, Franz Krupkat, unterstützt. Mit viel Liebe hängen aber auch die Gespannführer an den Pferden; meistens stammen sie aus Pommern und Ostpreußen.

In Rantzau, auf dem Betrieb des Grafen Baudissin, stehen zwanzig Stuten Trakehner

Wi loate de Flochte nich hänge!

Wi loate de Flochte nich hänge.
wi schmiete önnt Korn nich de Flint,
on wöll vonne Kröpp man ons dränge,
denn schnapp wi noah Loft wi de Stint.

De Loft hätt ons Herrgott gegeewe,
farre Mönsche opp Erd ganz omsonst.
He geew ons de Lost ok tum Leewe,
ok dat Leewe too leewe de Konst.

Wi [illegible]e nich griene on kloage,
sonst lacht ons dat Leewe bloß ut,
et lehrd önne Flochte ons schloage
de Konst, wenn farm Leewe ons gruht.

Am Vergangne dörw wi nich röhre,
on wenn ok de Sehnsucht one dröckt.
Gott hätt, wi wi mußte marscheere,
dem Mot ons öm Pungel gestöckt.

Wi motte ons drölle on kehre,
ons böcke oft deep noah de Erd,
doch wenn onsem Moot wi verlöre,
denn sönd wi dat Leewe nich wört.

Drum loat wi de Flochte nich hänge,
Gott hätt se tum Fleege bestömmt.
Vonne Kröpp loat wi ons nich verdränge,
sonst nehm wi dat Leewe wi't kömmt.

Toni Schawalla

Abstammung. Die Landwirtschaft führt Herr Huegenin, gebürtiger Ostpreuße, erfolgreich tätig gewesen in der Heimatprovinz und in Pommern. Wir glauben kaum, daß es einen zweiten Betrieb im Lande gibt, der so rapide Produktionssteigerungen aufweisen kann, wie Rantzau. Um die Pferde und Fohlen kümmert sich mit ganzer Liebe der ostdeutsche Bauer Mesek.

Die Einrichtung dieser beiden Gestüte, auf denen die Stuten in der Landwirtschaft arbeiten, hat die Zustimmung der zuständigen Stellen gefunden. Besonderen Anteil an der Sachbearbeitung haben u. a. Oberregierungsrat Heinrich und Dr. Ott. Aber auch Herr Tummescheit hat im wesentlichen Umfang mitgewirkt und sich dadurch ein Verdienst um die Sache erworben.

In den beiden genannten Ländern befinden sich die meisten der etwa tausend erfaßten Stutbuchstuten Trakehner Abstammung. Außerhalb dieser Gebiete zählen wir nur etwa zwanzig Prozent der Gesamtzahl. Dennoch hat auch Nordrhein-Westfalen die Sache unseres Pferdes unterstützt, und in Hessen-Nassau sowie in Kurhessen erfreuen wir uns verständnisvoller Zusammenarbeit mit den dortigen Pferdezuchtverbänden. Dank dem Entgegenkommen des Pferdestammbuchs von Hessen-Nassau, insbesondere seines Geschäftsführers, Landstallmeister a. D. Dr. Denker, konnte auf der Landpferdeausstellung in Frankfurt/Main vom 1. bis 3. September 1949 zum ersten Mal nach dem Zusammenbruch eine kleine Kollektion von Pferden Trakehner Abstammung gezeigt werden. Das Kurhessische Pferdestammbuch — sein Vorsitzender ist Herr Günther Bingartes, der sehr viel tut, um Flüchtlingsnot zu mildern — hat mit uns einen Vertrag über die Aufzucht von Fohlen auf dem Fohlenaufzuchthof Mansbach, Kreis Hünfeld geschlossen. Der Betrieb wird von Herrn Kuhn, früher Queez, Kreis Heilsberg, geleitet; die Fohlen befinden sich dort in bester Obhut. Der zweite Fohlenhof des Kurhessischen Verbandes in Altefeld untersteht Herrn Valentini, früher Henriettenhof, Kreis Heilsberg, während das dortige Vollblutgestüt von Herrn Haasler, früher Burkanten, Kreis Tilsit-Ragnit, mit gutem Erfolg geleitet wird. Herr Haasler verfügt noch über sechs Stuten seiner Zucht, die ihm Frau Marta, geb. Heyser, Degimmen, im Treck gerettet hat. Haasler hat seine schönen Pferde schon oft auf Pferdeleistungsschauen herausgebracht und dort ehrenvoll abgeschnitten; er hat sich auch mit einem Viererzug ostpreußischer Stuten an der Marathonfahrt des diesjährigen Aachener Turniers beteiligt.

Unter der Rubrik „Unterstützung von privater Seite" müssen auch die Vollblutrennvereine und die Buchmacher genannt werden, die vor der Währungsreform in bedeutendem Umfang der wiederorganisierten Pferdezucht Trakehner Abstammung unter die Arme gegriffen haben. Herr Charles de Beaulieu, Köln, und Herr Bonomi, Hamburg, haben sich für unsere gute Sache nachhaltig eingesetzt.

Alle diese Hilfen und noch andere hier nicht genannte fanden ihre Fortsetzung und Krönung in der Unterstützung durch die Abteilung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten des Vereinigten Wirtschaftsgebietes in Frankfurt/Main. Die Abteilung für Tierzucht unter Führung von Prof. Dr. Krüger und Dr. Stoeve sahen es als Aufgabe und Pflicht an, dafür zu wirken, daß die Reste der Trakehner Kulturrasse vor dem Untergang bewahrt bleiben. Entscheidend ist aber sicher die Haltung von Staatsrat Niklas — jetzt Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten — für das Trakehner Pferd gewesen. Dafür auch an dieser Stelle zu danken, ist uns Pflicht und Bedürfnis.

Nur weil uns Hilfe von v i e l e n Seiten zuteil wurde, haben wir in unserer Arbeit für das in Bruchteilen erhalten gebliebene Kleinod unserer Heimat, das Trakehner Pferd, wenigstens bescheidene Erfolge erzielen und die Tätigkeit bisher fortsetzen können, die natürlich nur zum geringsten Teil aus Beiträgen der Züchter finanziert werden kann. Nur weil viele zu uns standen und stehen, haben wir auch große Schwierigkeiten, an denen es durchaus nicht gefehlt hat, überwinden können.

Noch immer ohne Grund und Boden

Ein Gebiet, auf dem absolut keine Erfolge zu verzeichnen sind, ist das der Ansetzung von Züchtern auf Grund und Boden. Durch die Währungsreform wurden die Flüchtlinge ihrer letzten Barmittel beraubt und geschäftsunfähig. Dieser Zustand ist äußerst bedenklich und für die Zucht bedrohlich, denn die oben erwähnten Gestüte sichern nur einen kleinen Teil des geretteten Restes, während die weit größere Menge der Züch-

ter mit den Pferden nach wie vor in Abhängigkeit der eingesessenen Landwirte lebt und auf deren Wohlwollen angewiesen ist. Daran mangelt es aber oft. Der Bauer Rosigkeit, früher Ostau, Kreis Angerburg, jetzt Domäne Koselau, Kreis Oldenburg/Holstein, nennt noch fünf Stutbuchstuten sein eigen. Von diesen hat er in Schleswig-Holstein fast zwanzig Fohlen gezogen, doch konnte er nicht eins für sich aufziehen, da ihm hierzu das Land fehlt. Dabei muß aber doch dankbar anerkannt werden, daß der Pächter von Koselau, Herr Matzen, Herrn Rosigkeit die Erhaltung seiner wertvollen Stuten ermöglicht hat.

Zu den wenigen, die auf Grund ihrer wertvollen Pferde zu Land gekommen sind, gehört Herr Manier, früher Warnienhof, Kreis Wehlau. Er konnte im November 1947 eine Siedlung des ehemaligen Remonteamtes Grabau übernehmen. Sein bis dahin mit unserer Unterstützung geretteter Pferdebestand sicherte ihm ein wichtiges Produktionsmittel und verhalf ihm durch Abverkauf zu dem notwendigen baren Betriebskapital. Die Entwicklung der Siedlung und die jetzt schon vorhandenen Produktionsleistungen sind sehr überzeugend. Wenn alle Landwirte, Bauern und Siedler so wirtschafteten wie Manier, würde die Einfuhrquote auf dem Ernährungssektor wesentlich gesenkt werden können. Dieses und andere Beispiele zeigen, wie untragbar und kaum zu verantworten es volkswirtschaftlich gesehen erscheinen muß, daß unübersehbares Kapital an fachlichem Können in den unbeschäftigten oder außerhalb ihres Gebietes eingesetzten Persönlichkeiten aus dem Osten brach liegt, während Mittelmäßigkeit oder gar Versager nicht das aus den ihnen überantworteten Betrieben herauszuholen vermögen, was diese hergeben könnten.

Starkes Interesse in Schweden

Starke Impulse, in unserem Streben nicht nachzulassen, erhielten wir auch aus dem Ausland. Aus Windhoek schrieb man uns, daß dort Begeisterung herrschte, als die Nachricht über das Vorhandensein der Trakehner Zucht eintraf. Eine führende Pferdezeitschrift in der Schweiz brachte einen ausführlichen Artikel über die Trakehner Zucht nach der Kapitulation in den Westzonen. Schweden erbot sich, die Trakehner Zucht in seinem Lande fortzuführen, wenn dieses in Deutschland nicht gelingen sollte. Die züchterischen Möglichkeiten hierzu wären gegeben, da Schweden über einige Zuchtstätten verfügt, die rein ostpreußisches Blut führen. Das in der großen Dressurprüfung bei der Olympiade in London 1948 erfolgreichste schwedische Pferd ist bis in das letzte Glied rein Trakehner Abstammung. Das Pferd heißt „Trumpf" und wurde von Rittmeister Boltenstern vorgeführt. Schweden hat in den Jahren 1947 bis 1949 mehrere Transporte Trakehner Pferde bezogen. Die führenden Männer seiner Pferdezucht haben sich warm für die Erhaltung der Trakehner Rasse in der zivilisierten Welt eingesetzt.

Der neue Zuchtverband

Eine Neugründung war aus juristischen und politischen Gründen notwendig. Sie fand am 23. Oktober 1947 in Hamburg statt. Der Name ist: „Verband der Züchter Trakehner Abstammung e. V." mit dem Sitz in Wiemerskamp über Bad Oldesloe (Holstein). Vorsitzender ist Siegfried Freiherr v. Schrötter, früher Wohnsdorff, Kreis Bartenstein, jetzt Wiehl/Hammerhof, Bezirk Köln; 1. stellvertr. Vorsitzender ist Dr. H. Stahl, früher Schulzenwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Schwartenbek bei Kiel; 2. stellvertr. Vorsitzender ist Otto Manier, früher Warnienhof, Kreis Wehlau, jetzt Grabau über Bad Oldesloe (Holstein), Geschäftsführer ist Dr. Fritz Schilke, Wiemerskamp über Bad Oldesloe. Büro: Fräulein Edelgard John, Tochter des gefallenen Gutsbesitzers Herbert John, Moithienen, Kreis Ortelsburg. Der Verband hat überzonalen Charakter und erstreckt sich auf das Vereinigte Wirtschaftsgebiet der Westzonen. Er ist von allen hierfür zuständigen Behörden und Körperschaften anerkannt. Er zählt zur Zeit rund 400 Mitglieder. Es können auch Personen, die keine Stuten mehr haben, als außerordentliche Mitglieder beitreten. Im Zuchtbuch werden rund tausend Stuten und 65 Hengste geführt. Die gedruckten alten Stutbücher konnten wiederbeschafft und dadurch die meisten Stuten identifiziert werden. Auch die Stutbuchbrände, die doppelte und einfache Elchschaufel, sind zur Kennzeichnung der Pferde wieder eingeführt, während der Brand des früheren Hauptgestüts Trakehnen, die einfache Elchschaufel, die auf dem rechten Hinterschenkel angebracht wurde, nicht mehr zur Anwendung kommt.

Wenn wir uns bemühen, die Trakehner Pferdezucht nicht vom Erdboden verschwinden zu lassen, so glauben wir dieses der deutschen und heimatlichen Kultur schuldig zu sein; wir glauben aber damit auch einen nützlichen Beitrag für die Zukunft des ostdeutschen Landes zu leisten. Im allgemeinen wird dieses auch richtig verstanden; wir beabsichtigen nicht, die Pferdezuchten Westdeutschlands zu beeinflussen oder in sie einzudringen. Das Blut der Trakehner Pferdezucht soll erhalten bleiben bis zu einer besseren Zeit und für zukünftige Aufgaben.



An der Marathonfahrt des diesjährigen Aachener Turniers

beteiligte sich auch Herr von Rennenkampff, jetzt Alpen, Kr. Moers, mit seinem Trakehner Hengst „Gardasee" und seiner Stute „Marke". Er erhielt einen ersten Preis mit der besten Wertnote, die für Warmblutgespanne vergeben wurde. Da das Fohlen von „Gardasee" und „Marke" noch zu jung war, um zu Hause allein zu bleiben, wurde es auf die Reise mitgenommen. „Marke" hat auch den Treck nach dem Rheinland mitgemacht. Ihr Züchter ist Preugschas-Tilse-witschken, Kreis Tilsit-Ragnit.

Wer züchtete den „Windhund"

Im Land Oldenburg befindet sich im Besitz des landwirtschaftlichen Verwalters Paul Vaske, Ostendorf über Lohne, ein etwa zehnjähriger, etwa 168 cm Stockmaß großer Rappwallach, der auf dem linken Hinterschenkel deutlich erkennbar den Brand der doppelten Elchschaufel trägt. Es handelt sich also zweifelsfrei um ein Pferd der ostpreußischen Warmblutzucht Trakehner Abstammung, das der jetzige Besitzer schon im Kriege zwei Jahre geritten hat und das sich in den beiden letzten Jahren von neuem als ein Pferd mit überragendem Können und äußerster Härte erwiesen hat. Herr Vaske konnte in dem vorigen und in diesem Jahre nicht weniger als 24 Flach- und Hindernisrennen mit diesem Pferd gewinnen, und „Windhund" — so heißt das Pferd — wurde auf vielen Plätzen nach den eindrucksvollen Siegen vom Publikum umjubelt und in der Presse als ein leuchtendes Beispiel eines Vertreters der Trakehner Pferderasse gefeiert. Nun ist aber die weitere Beteiligung des Pferdes an Halbblutrennen unterbrochen, denn nach den Bestimmungen, die jetzt wieder strenger gehandhabt werden als im vorigen Jahr, wird der Abstammungsnachweis für das Pferd verlangt, der bisher nicht erbracht werden konnte. Vielleicht findet sich unter den Lesern unseres Blattes der Züchter oder Aufzüchter dieses Pferdes. Auch wenn er es nur als Fohlen in seinem Stall gehabt hat, würde er sich seiner erinnern und es wiedererkennen. Der große, trockene Rappe hat einen Stern und beide Hinterfesseln weiß. Besonders kennzeichnend sind aber die Stichelhaare und die stark melierte Schweifwurzel. Auf Grund dieser markanten Kennzeichen wäre es in der Heimat ein Leichtes gewesen, den Züchter zu ermitteln. Zuschriften: Verband der Züchter des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung e. V., Wiemerskamp über Bad Oldesloe, Holstein.

Unser Weihnachtspelz

In meinem Elternhaus, das in einem kleinen ostpreußischen Städtchen stand und auch heute noch steht, hing in einem schweren eichenen Kleiderschrank, den kaum zwei Mann von seinem Platz in einer dunklen Bodenecke bewegen konnten, ein alter Pelz. Er mag da schon seit Generationen gehangen haben, denn niemand konnte so recht sagen, woher er kam. Er war ein gewöhnlicher Schafspelz mit derbem, schmutziggrauem Bezug, dem keine besondere Pflege zuteil wurde. Wenn er im Frühling gehörig ausgeklopft und mit einer anständigen Dosis Naphtalin gefüttert war, war er fürs ganze Jahr versorgt. Man nannte ihn nur den „Opapelz", eine uns allen plausible Erklärung, obwohl dieser Opa nie benannt, geschweige denn gezeigt werden konnte. Wenn wir in den seligen Tagen der Kindheit auf dem geräumigen Hausboden nach Herzenslust tollten, konnten wir es manchmal nicht lassen, Mutter heimlich den Schrankschlüssel wegzumausen, um in dem Riesenkasten Versteck zu spielen. Doch jedesmal, wenn wir auf den Pelz stießen, packte uns ein leises Grauen; wir hatten immer das Gefühl, der Pelz samt demsagenhaften Opa müßte sich nun in Bewegung setzen und uns wegen der unerlaubten Handlung verhauen. Kaum war diese Befürchtung leise ausgesprochen, liefen wir eilig in die andere Bodenecke und warteten mit klopfenden Herzen, was sich nun ereignen würde. Da aber natürlich alles still blieb, wurde eine Kette gebildet, die sich mit leisen Schritten an den Schrank heranschob, und wenn einer dann mit größter Anstrengung den Riesenschlüssel herumgedreht und abgezogen hatte, kam uns das Zurückschaffen des Schlüssels an seinen Platz nur noch wie eine Kleinigkeit vor. Aber das Gruseln hielt doch eine Weile vor, und Mutter wunderte sich nicht wenig, daß wir eine Zeit lang den Boden ganz mieden. Wurden wir in diesen Tagen nach oben geschickt, um etwas zu holen, suchte jeder mit einer Ausrede den andern vorzuschieben; wer aber nicht mehr ausweichen konnte, war bald mit seinem von Angst diktierten lauten Singen vom Boden her durch das ganze Haus zu hören.

Doch einmal im Jahr spielte der Opapelz eine überragende Rolle in unserm Kinderleben, ohne daß wir es ahnten. Am Silbernen Sonntag, wenn Vater auch nachmittags im Geschäft zu arbeiten hatte, ging das Muttchen zum Weihnachtsmann, um, wie sie sagte, ihm über unsere Führung und unsere Wünsche zu berichten. Wir blieben dann mit dem Mädchen allein zu Hause und saßen erwartungsvoll in unserm Zimmer, da Mutter uns noch besonders ermahnt hatte: „Seid artig, Kinder, der Weihnachtsmann geht um; sollte er kommen, bevor ich zu Hause bin, gebt ruhig Eure Antworten!" Es dauerte auch nicht lange, dann hörten wir schwere Schritte im Flur, wobei es uns in der Aufregung gar nicht auffiel, daß sie vom Boden hergekommen waren. Klopfen, ein ängstliches Herein — vor uns stand der Weihnachtsmann. Wir waren die Artigkeit selbst und beglückt, wenn er begütigend über unser Haar fuhr und wohlwollende Prüfung unserer Wünsche versprach. Kaum war er weg, kam Muttchen, noch ganz außer Puste: Sie hätte auf der Straße den Weihnachtsmann hereinkommen gesehen und wäre nun leider doch nicht mehr zur Zeit gekommen, um mit ihm zu sprechen. Unsere Stimmchen überschlugen sich beim Berichten über das Erlebte, und das gute Muttchen nahm uns alle in seine lieben Arme. Selig schlossen wir an diesem Abend unsre müden Augen. So ging es manches Jahr am Silbersonntag; wer von den älteren Geschwistern nicht mehr an den Weihnachtsmann glaubte, gab das Geheimnis nicht preis, um sich selbst nicht um die Vorfreuden des schönen Festes zu bringen. Aber daß der Opapelz es war, der aus dem Muttchen einen Weihnachtsmann machte, haben auch die „Wissenden" wohl lange nicht erfahren.

Wir wurden groß und gingen aus dem Haus. Aber am Heiligen Abend war wieder alles versammelt, war der Weg ins Elternhaus auch noch so weit. Und jetzt wurde es zum schönsten Erlebnis, wenn das gute, nun schon etwas gebeugte Mütterchen unter dem brennenden Baum im Opapelz die Rolle des lieben Weihnachtsmann spielte und wir glückselig wie in fernen Kindheitstagen vor ihm standen. Die Tränen saßen locker, und manchen dankbaren Kuß mußte sich der Weihnachtsmann gefallen lassen. Nur kurze Jahre währte diese Freude, eine heftige Krankheit löschte schnell das Lebenslicht der lieben Mutter aus, nachdem sie noch acht Tage vorher uns als Weihnachtsmann so wunderbar beglückt hatte. Ich glaube, sie ahnte, daß es ihre letzte Rolle war.

Es kamen bittere Jahre; die Freude war mit der Mutter aus dem Haus gegangen. Wir saßen still am Weihnachtsabend zusammen; der Opapelz schien ausgedient zu haben. Wenn ich im Sommer meinen Urlaub im einsamen Elternhaus verlebte, griffen die Hände öfter unbewußt nach dem Riesenschlüssel, ich stand vor dem Opapelz, und mein Gesicht grub sich tief in das alte Stück, das so viel zu erzählen hatte. Da Vater das Geschäft nicht abgeben wollte, war es selbstverständlich, daß wir großen Kinder mit unsern Familien das hohe Fest bei ihm verlebten. Der Opapelz erwachte wieder zu neuer Herrlichkeit; ich empfand es als das größte Geschenk, in ihm die schöne Rolle der Mutter weiterspielen und Freude weitergeben zu dürfen. Noch fast fünfzehn Jahre dauerte dieses Glück, bis sich der Sarg mit Vaters irdischer Hülle in die Erde senkte. Das Grundstück wurde verpachtet, aber der große Schrank mit dem Opapelz behielt seinen Platz an alter Stelle.

Er würde noch heute als Talisman seinen verträumten Platz zu Hause einnehmen, wenn das Schicksal nicht so bitter in das Leben des deutschen Ostens eingegriffen hätte. Als ich mit meiner Frau auf der Flucht unter Gefahren mein Heimatstädtchen passierte, gab es zwei letzte Wege: die Gräber und das Elternhaus. Wir standen vor dem Schrank, und wir verstanden uns. Fast mechanisch glitt das alte Stück in meine Arme, als wußte es, was uns bevorstand. Und es kam der schicksalsschwere Weg über das Frische Haff und die Nehrung. Wenn wir in bitterkalter Winternacht bei eisigem Schneetreiben todmüde uns nur für Augenblicke in die Dünen setzten, legte der Opapelz schützend und wärmend seine schäbige Hülle um unsere zitternden Glieder. Er tat es auch später, als rücksichtslose Tiefflieger die Straßen nach Opfern abfegten; die erdfarbene Hülle deckte uns wie eine schützende Hand zu. Wir kamen zur Ruhe, aber Hunger und Frost klopften oft an die Tür. Der alte Pelz hätte über den Schwarzmarkt Linderung bringen können, doch blieb er bei uns, und wenn wir frierend vor fast leeren Tellern saßen, ging er Reih um und gab sein Bestes für unsere Erwärmung.

Nun weihnachtets wieder; „Knecht Ruprecht hat uns nicht verlassen. Ich weiß, er klopft bald an, und sind auch seine Gaben noch so klein. Ich werde wieder in den alten Pelz steigen; wir beide wollen die Rollen spielen wie einst zu Haus. Wir freuen uns schon heute auf die schönen Stunden, die der Erinnerung an das gewidmet sein werden, was das schlichte Wörtchen „Heimat" in sich birgt. Auch wollen wir Frieden machen mit allem, was uns im schweren Alltag entgegenstand. Aber den wahren Weihnachtsfrieden, den Frieden der Seele, können wir erst dann finden, wenn der alte Opapelz dort in der Ferne wieder hängt, wo er seit Generationen auf seine Rolle als Freudenbringer wartete.

Herrgott, gib uns noch einmal jene Weihnacht wieder!

H. A.

Kurz vor Weihnachten in Königsberg

Im Holzner-Verlag, früher Tilsit, jetzt Kitzingen am Main, ist ein kleines Büchlein von G. Werner „Bittersüße Erinnerungen an Königsberg" (Preis DM 2.90) erschienen, in dem von Königsberg geplaudert wird. Der Verfasser hat keinen literarischen Ehrgeiz, er will nur die altvertrauten Straßen und Plätze und Geschäfte und all die Besonderheiten im Leben unserer alten Provinzialhauptstadt wieder in Erinnerung rufen. In der hier veröffentlichten Probe erzählt er von der Zeit vor Weihnachten.

Kind, was schleppst du an? empfing Frau Petrat Margot, die ein komisch geformtes Etwas in der Hand hielt. Es war ein viereckiges, mit dünnen Streben verbundenes Gestell, mit einer runden Holzplatte darauf. (Der Leser muß wissen, daß diese Unterhaltung sich noch in der Reichsmarkzeit abspielte.)

Das wird in einem Laden in der Podbielskistraße verkauft. Ich will mir ein Tischchen daraus machen, sagte Margot, während sie Mantel und Kappe an die Knagge hing.

Und wie teuer ist so etwas?

Das junge Mädchen nannte einen Preis, für den man früher einen schönen, soliden Herrenzimmertisch erhalten hätte: Und dabei war ich noch froh, daß ich es überhaupt bekam! Ich habe beinahe zwei Stunden anstehen müssen.

Tante Käthe lehnte den klapprigen Tisch-Torso kopfschüttelnd an den Garderobenständer: Komm weiter, Margot! Onkel Richard ist noch nicht zu Hause, er wird aber bald kommen.

Ja, Tantchen, das ist nun mal nicht mehr so wie früher, das man durch die Geschäfte ging, das Beste und Preiswerteste aussuchte und es sich dann nach Hause schicken ließ. Gott, wie gern habe ich in Königsberg eingekauft!

Besonders vor Weihnachten!

Ich mag gar nicht daran denken. Es war ein Genuß, dann durch die Straßen zu ziehen und die liebevoll dekorierten Auslagen der Schaufenster zu studieren. Schon Wochen vor dem Fest stand auf dem Münzplatz der große „Baum für alle" mit seinen vielen hundert Lichtern, und über der Junkerstraße spannten sich Tannengirlanden mit Glühbirnen. Auch die Vorstadt wurde in manchem Jahr illuminiert. Fast jedes größere Geschäft hatte etwas getan, um die vorweihnachtliche Stimmung der Kunden zu heben. Entweder hingen Adventskronen von der

Decke oder man hatte wenigstens Vasen mit Tannenästen aufgestellt, die mit Lametta geschmückt waren.

Frau Petrat strich die Tischdecke glatt: Bei Sternfeld — später war es ja Karstadt — stand jedes Jahr in der Mitte der Halle ein so gewaltiger Baum, daß er bis ins dritte Stockwerk heraufreichte.

Und Gebrüder Siebert hatte immer solch hübsche Märchenbilder-Serien, daß sich die Kinder nicht davon losreißen konnten. Ueberhaupt war für die Kleinen dann die aufregendste Zeit. Vor den Spielwarengeschäften Hannemann und Weiß drückten sie sich die Näschen platt und rieten, was ihnen der Weihnachtsmann wohl von den Herrlichkeiten bringen würde. Es waren aber auch wirklich immer solch prächtige Dinge ausgestellt, daß auch wir Erwachsenen unsere Freude daran haben konnten. Spielzeug gab es auch im Kotillon-Bazar . . .

Zu meinst Baczies? Den Laden, der erst neben dem Bernsteingeschäft von Lehmann lag, und dann in die Nähe von Zwiersch zum Gesekusplatz zog?

Ja, sagte Margot, den meine ich. Wir füllten da immer unseren Weihnachtsschmuck auf, aber auch das Zinn und die Figuren zum Glückgreifen für den Silvesterabend bekam man dort. Und wenn man schon mal in der Gegend war, gab man bei Gehlhaar auch gleich seine Marzipanbestellung auf.

In diesem Augenblick trat Dr. Petrat ins Zimmer. Er hatte die letzten Worte mitangehört und fragte, nachdem er die beiden Frauen begrüßt hatte: Wißt Ihr überhaupt, was „Marzipan" heißt?

Du stellst aber komische Fragen, Onkel Richard Wir werden nicht wissen, was eine unserer berühmtesten Spezialitäten ist!

Ich wollte nicht wissen, was es ist, sondern was der Name bedeutet. Marci-panis heißt Brot des Marcus, der in der Fastenzeit winzige, aus zerkleinerten Mandeln geformte Brote gegessen haben soll und somit Anspruch hätte, als Erfinder der beliebten Süßigkeit genannt zu werden.

Dann wundert es mich nur, daß man ihm in Königsberg nicht ein Denkmal gesetzt hat!

Gehlhaar stellte Marzipan das ganze Jahr her, behauptete Tante Käthe. Nur verkauft wurde es bei uns vorwiegend in den Wintermonaten. Ich hätte zu gern gewußt, wieviel Zentner, sorgfältig in Holzkisten verpackt, jährlich die Reise nach allen möglichen Orten Deutschlands, ins Ausland und sogar nach Uebersee antraten. Es war aber auch für jeden Geschmack gesorgt. Man konnte Randmarzipan bekommen, Teekonfekt, Kartoffeln, Brote und herzförmige oder viereckige „Sätze".

Darf ich mich nach deinen aufschlußreichen Ausführungen danach erkundigen, wie Ihr jetzt auf Marzipan gekommen seid?

Wir sprachen gerade über Weihnachtseinkäufe in Königsberg.

Margot aber machte ein nachdenkliches Gesicht: Mir fiel ein, wie undankbar man ist. Wenn ich früher vor dem Fest herumlief, um Geschenke für meine Lieben zu besorgen, hat mir das viel Spaß gemacht. Manchmal habe ich mich jedoch beklagt. Die Auswahl war groß und darum schwer, und die andere Schwierigkeit lag darin, daß meine Angehörigen schon alles reichlich besaßen. Ich mußte mir immer lange den Kopf zerbrechen, um auf etwas zu kommen, womit ich ihnen eine besondere Freude bereiten konnte.

Die Beruhigung, daß uns diese Sorge in absehbarer Zeit nicht quälen wird, haben wir jedenfalls, sagte Frau Petrat. Wenn es jetzt wieder alles geben würde, wüßten wir nicht, was wir zuerst kaufen sollten.

Bücher! seufzte ihr Mann verklärt. — Nachdem ich mich neu eingekleidet hätte, würde ich zu Gräfe und Unze fahren. Wie oft habe



Das Geburtshaus des Aennchen von Tharau
in Tharau in Ostpreußen. Dieses historische Pfarrhaus soll auch das Inferno des letzten Krieges heil überstanden haben.
Foto: Archiv Wiemers

ich einen Gang durch „Europas größte Buchhandlung" gemacht. Ich schlendere zuerst durch das Erdgeschoß, nehme hier ein Buch in die Hand, lese dort ein paar Titel durch und blättere etwas in den großartigen Bildbänden, die gleich vorn rechts am Eingang stehen. Nachdem ich bei einem Verkäufer ein Buch, das in der Morgenzeitung rezensiert war, bestellt und ein bißchen gebrummt habe, daß es ganze acht Tage dauern wird, bis es eintrifft, verlasse ich die „schöne Literatur". Ich steige die Treppe mit dem geschnitzten Geländer hoch und mache im Zwischenstock halt. Hier gibt es die Reclambändchen, die ich so liebe und sie darum bei jeder Gelegenheit meinen Schülern empfehle.

Für Geschenke fand ich übrigens Spirgatis äußerst praktisch, ergriff Onkel Richard noch einmal das Wort. Da bekam man alles, was sich das Herz nur wünschen konnte, vom bescheidenen Nagel bis zum raffinierten Barwagen. Es gab aber auch nicht viel Geschäfte von solch einer Größe, die von einer Straße bis zur anderen reichten.

Ich kaufte gern bei Backe ein, mischte sich nun wieder Margot ins Gespräch. Schade, daß ich von den entzückenden Sächelchen, die ich dort im Laufe der Zeit erstanden habe, nichts mehr besitze. Ich würde sie sonst gern mal den heute aufgemachten „künstlerischen Werkstätten" zeigen, um ihnen den Unterschied zwischen Kunst und Kitsch klarzumachen.

Tante Käthe sah in die Ferne: Einmal noch möchte ich in Königsberg Einkäufe machen! Ich würde bei Buchholz oder bei Weidlich zartes Porzellan und kostbares Kristall aussuchen . . .

. . . Bei Phönix eine Lampe!

Bei Harf Noten und bei Jüterbog Schallplatten!

Jetzt war wieder Frau Petrat an der Reihe: Von der Ottilie Schulz Konfitüren!

Und bei Gnaß ein oder zwei Schlipse!

Bei Gottwald Parfüm und bei Feinstrumpf ein viertel Dutzend hauchdünner Strümpfe!

Bei Jean Müller Blumen . . .!

Und bei Boenecke ein Kistchen guter Zigarren.

Ich würde mir wieder einen Kasten Büttenbriefpapier von Englick und Quatz leisten.

Und ich würde sofort zu Totenhöfer gehen und ein funkelnagelneues Fahrrad besorgen, schwärmte Margot.

Ich aber würde mir bei Schattke wieder einen Fotoapparat aussuchen und für meine Frau würde ich etwas ganz besonders Schönes von Bistrick mitbringen.

Das ist lieb von dir, daß du auch an mich denken würdest!

Margot aber sprach: Durch die Einkäufe, die vielen Besorgungen und das Kuchenbacken verging die Zeit immer wie im Fluge. Auf einmal war Heiligabend da. Wie gern bin ich dann in der Dämmerung durch die Straßen Königsbergs gegangen! Der Schnee knirschte unter den Schritten. „Schwarze Weihnachten", wie wir sie hier erlebt haben, kannten wir doch kaum. Die mattgelben Zahlen der vorbeifahrenden Elektrischen leuchteten durch das Halbdunkel, und wir dachten einen Augenblick daran, daß die armen Leute, die auf der Bahn Dienst machen müssen, erst spät zur Bescherung nach Hause kommen werden. Aber dann fiel es uns ein, daß es ja viel Bedauernswertere gab: die Menschen, die einsam auf der Welt dastanden, denen niemand einen Gabentisch bereitete, und — was schlimmer ist — die niemand hatten, denen sie eine Freude machen konnten. Für sie war dieser schönste Tag des Jahres der traurigste. — In einem Torweg wurden noch Christbäume feilgeboten. An der Straßenecke liefen uns Kinder nach und boten selbst angefertigte Hampelmänner und Wunderkerzen an. Obwohl wir keinen Bedarf hatten, kauften wir ihnen drei Schächtelchen ab, weil die Händchen, die sich uns entgegenstreckten, so blaugefroren waren. Eilige Menschen, mit großen und kleinen Paketen bepackt, eilten ihren Heimen zu. In

der Ferne begannen die ersten Kirchenglocken zu läuten, und wir sahen durch die Gardinen, wie in den Wohnungen ein Baum nach dem anderen angezündet wurde. Aber noch fehlt uns etwas. Wir warteten darauf am meisten. So lange wir denken konnten, jedes Jahr erwarteten wir es. Da . . . jetzt kam es. Einige Männer, die mit langsamen Schritten durch die stillen Straßen zogen und nach einem wunderschönen Brauch leise und getragen „Vom Himmel hoch, da komm ich her . . ." bliesen. Uns wurde die Brust eng. Ein wehes und, ach, so süßes Gefühl erfüllte unser Herz: Weihnachten!

Advent

Nu hebbes wedder Lichtkes oppjemoakt,
de sulle oarme Sääl int Herzke lichte.
Eck si am koale Friethoff romjespoakt,
wil eck met eent so dolle Sähnsucht krichte,

dat eck kunn ook moal wedder Kranzke flächte
un droage op een Graff, wat mi jeheert
wat eck met eejne Lichtkes schmicke m[illegible]chte,
wo mi keen främder Wind doarbi meh[illegible] [illegible]teert.

Du weetst, da eck nu noch nicht koame kann,
De Storm, de heft ons aller wächjebloase.
Eck si so trurig, jroad as wi säß Mann,
un Sähnsucht trippt mi mächtig ute Noase.

Een Lichtke schall di oawer doch noch bliewe,
dänn — hebbes ons de Heimat ook jenoame,
eck hebb „Advent" doa boawe roppjeschräwe.
Nu luer man! Advent dat heet:
Eck si im Komme!

Heinrich G. Kuhn.

Ostpreussenbücher zu Weihnachten

Die Zahl der Neuerscheinungen von Büchern, die mit unserer ostpreußischen Heimat in Zusammenhang stehen, sei es durch den Gegenstand der Darstellung oder durch den Verfasser, ist gering. Bis auf wenige Ausnahmen sind es Neuauflagen oder neue Bearbeitungen bewährter ostpreußischer Bücher, die man in den Verzeichnissen findet.

Von den Neuerscheinungen ist zu nennen Kurt Stavenhagen: „Kant und Königsberg" (Deuerlich'sche Verlagsbuchhandlung, Göttingen, gebunden 5,80 DM). Bei diesem Buch des Göttinger Philosophen handelt es sich nicht etwa um eine trockene gelehrte Untersuchung, auch der Laie, der von Kant wenig weiß, wird diese höchst lebendige Darstellung mit ständiger Anteilnahme lesen. Kant steht hier nicht hoch auf einem Denkmal über uns und den Menschen seiner Zeit, er ist nicht etwa ein langweiliger Gelehrter der Studierstube, sondern er erscheint als der lebensfrohe Mittelpunkt der Elite einer Stadt, die Frauen und Männer von hervorragendem geistigen Format umfaßte. Das kulturelle und gesellschaftliche Leben zur Zeit Kants wird mit großer Sachkunde liebevoll geschildert. Wir erfahren, weshalb Kant in Königsberg blieb und wie er dort lebte, wir lassen uns erzählen, wie er ein Mensch voll „tiefer teilnehmender Herzensgüte war, die der Krücke des kategorischen Imperativs nicht bedurfte". Ein ausgezeichnetes Buch!

Von dem ostpreußischen — vor allem durch seine Romane bekanntgewordenen — Dichter Rudolf Naujok, jetzt am Taunus lebend, ist im Nölke-Verlag in Hamburg unter dem Titel „Das Lächeln der Guten" (gebunden 4,80 DM) eine Sammlung von Novellen erschienen. „Leben, großes Leben, gib / daß die Wunden nicht verbluten / und das Lächeln aller Guten / nimm es auf und hab' es lieb! ..." Aber das Leben geht hart um mit den Guten und spielt ihnen übel mit, und nicht selten haben sie das Gutsein mit ihrem Lebensglück zu bezahlen oder auch mit dem Leben selbst. In einem höheren Sinn bleiben sie aber doch die Sieger. Eines der Bücher, in denen in dichterischer Form nicht alltägliche Schicksale gestaltet werden und die zugleich ein einziger unaufdringlicher Aufruf zum Guten sind. In einer der sieben Erzählungen steht das folgende schöne Gedicht:

Viele Blüten öffnen sich
Hell im Morgenlicht.
Kommt ein Sturm und beugt ihr Haupt,
Und der Glanz zerbricht.

Nicht zum Glück emporgetan,
Nicht zur Ernte reif,
Haucht der kalte Tod sie an,
Bläst sie starr und steif.

Gott hält in den Händen zwei'n
Dieses sein Geschehn,
Blüten, die zur Frucht gedeih'n,
Blüten, die vergehn ...

Eine Sammlung ernster und heiterer Skizzen und Novellen des gleichen Verfassers, die bereits vor dem Krieg in einem anderen Verlag erschienen waren, hat der Nölke-Verlag jetzt in wesentlich erweiterter Form herausgebracht: „Daheim am Strom" (328 Seiten, gebunden 7,80 DM). „Alle Dinge gehören dem, der sie am meisten liebt," schließt die erste Erzählung, und so gehört auch jener Strom, die Memel, an der der Dichter eine bunte Fülle von Begebenheiten vor uns ausbreitet, uns, die wir diese Landschaft so sehr lieben. Von Sichfinden und unglücklicher Liebe, von Arbeit und Sorgen und Not und Tod, von Lebenskünstlern und Helden des Alltags und von ganz gewöhnlichen Menschen wird hier erzählt, und über allem weht der vertraute Hauch der Heimat an dem ewig fließenden großen Strom.

Von einer Reihe bekannter ostpreußischer Bücher sind Neuauflagen erschienen. Großen Erfolg hat Charlotte Keyser, die Dichterin aus Tilsit — sie lebt jetzt in Oldenburg — mit ihren bei Gräfe und Unzer verlegten Romanen. „Und immer neue Tage", Roman um eine memelländische Familie zwischen zwei Jahrhunderten, liegt in neunter Auflage vor, und der Roman „Schritte über die Schwelle", der in Tilsit in den ersten Jahrzehnten des achtzehnten Jahrhunderts spielt, ist, obwohl erst vor kurzem erschienen, bereits in zweiter Auflage herausgekommen. Der gleiche Verlag — wir verweisen auf die Anzeige auf Seite 29 — bringt eine zusammenfassende Neuauflage der Guja-Bücher Walter von Sandens (294 Seiten mit 174 Bildern, gebunden 12 DM). Das Leben an diesem See der Vögel wird in herrlichen Naturaufnahmen und mit meisterlichem Wort geschildert.

Von den Neuerscheinungen des Holzner-Verlages, früher Tilsit, jetzt Kitzingen/Main, sind (Anzeige auf Seite 30 dieser Folge) zu nennen „Europäische Briefe im Reformationszeitalter", herausgegeben von Prof. Dr. Hubarsch und die Bauerngeschichten „Die Pflugschar" von Ruth Geede. In der Droemerschen Verlagsanstalt, München, ist die „Brautfahrt nach Inse" erschienen, ein Roman von Walter Sperling (geb. 5.80 DM). Der Roman spielt in einem Fischerdorf auf der Kurischen Nehrung, und er erzählt von Fernendrang und Heimweh, von dem harten Dasein eines Dorfes, von Liebe und Untreue, von Hungersnot und Pest.

In neuer Auflage (im 31. bis 35. Tausend) liegt vor „Das Buch vom Elch" von Martin Kakies. (Mit 81 Abbildungen auf 56 Kunstdrucktafeln, gebunden 6 DM.) Es ist ein Buch nicht etwa nur für Jäger, sondern, wie auch der große Erfolg zeigt, für jeden, der seine ostpreußische Heimat liebt und für jeden Tier- und Naturfreund. (Wir verweisen auf die Anzeige auf Seite 31.)

War es das Paradies?

Ernst Moritz Arndt erzählt in seinem Buch „Wanderungen mit dem Reichsfreiherrn von Stein" auch von seinen Eindrücken, die er bei der Reise durch Ostpreußen hatte:

„Das Deutschtum hat in diesen sumpfreichen und waldreichen Nordrevieren zwischen Weichsel und Niemen recht feste, tiefe Wurzeln getrieben, und die Stämme, welche von ihnen gehalten werden, stehen stolz und grade in den Stürmen des Tages. Das kann man in Wahrheit sagen, daß diese Wurzeln so fest stehen, daß der Mensch und das Land in Liebe und Treue so ineinander verwachsen sind, daß der in Preußen (unter diesem Begriff verstand man damals nur Ost- und Westpreußen) geborene Mensch sein Land, sein in mancher Hinsicht unschönes und unromantisches Land, mit unendlicher Liebe festhält, lobt und preist. Wirklich ist Preußen seiner Liebe eine Art Paradies geworden, in welchem alles fast in der ersten Unschuld der Liebe erblickt wird. Was auf diesem Boden wächst und blüht, der Mensch und das Tier, das Roß und der Ochs, der Weizen und der Apfel — alles wird von ihm schöner, stärker, voller, süßer gesehen und gepriesen, als was andere deutsche Länder tragen und erziehen. In der Tat, seine Heimat ist ihm das Land des Paradieses, hat ja auch ein vormaliger Doktor der Theologie namens Hasse in seiner Erklärung des 1. Buches Mose die in den Pregel fallenden Flüsse und Bäche als die fünf Ströme bezeichnet, die das Paradies umfließen. Wie oft habe ich mit meinem Freunde Schenkendorf über dieses Kapitel des Paradieslandes mich gestritten und doch über seinen preußischen Patriotismus mich freuen dürfen. Glücklich, wenn in allen Landen deutscher Zunge die Heimat von solchen Herzen geliebt, von solchen Köpfen und Fäusten verteidigt und verherrlicht würde."

So der alte Ernst Moritz Arndt vor etwa 150 Jahren. Was er von der Liebe des ostpreußischen Menschen zu seinem angestammten Boden erzählt hat, ist auch heute wahr. Was jedoch der Professor Johann Gottfried Hasse in seinem Buch „Preußens Ansprüche als Bernsteinland das Paradies der Alten und Urland der Menschheit gewesen zu sein" sagt, erschien uns noch vor einigen Jahren, wenn wir davon hörten, als eine der vielen Kuriositäten des achtzehnten Jahrhunderts. Heute aber, wo wir in der Fremde sitzen und an die Schönheit unserer Heimat denken, an die Wälder und Felder, an die stattlichen Gehöfte und die reinlichen Städte, an das ganze traute und friedliche Leben in seiner ganzen Breite und Behaglichkeit, da kann unser Herz es nicht fassen, und es scheint uns, als wäre dort wirklich das Paradies gewesen. Ja, wir sind aus dem Paradies vertrieben, aus dem Paradies der Jugend und der Heimat, auf das jeder Mensch einen unbestreitbaren Anspruch hat. Wir haben nicht gewußt, daß es das Paradies war. Erst heute wissen wir es, wo zwar nicht der Engel mit flammendem Schwert, aber doch der Eiserne Vorhang uns von ihm trennt, ohne doch unsere Sehnsucht aufhalten zu können. nn.

Unsere Arbeit in der Landsmannschaft

Ein Brief an die Ortelsburger

Liebe Ortelsburger! Ein mehr und mehr sich anhäufender Stapel leider noch unbeantworteter Briefe ist eine ernste Mahnung für mich, alle Kräfte wieder für die landsmannschaftliche Arbeit zu mobilisieren. Ich bitte, mir nicht zu zürnen, weil man in der letzten Zeit so wenig von der Ortelsburger Arbeit und mir hörte. Es gab Schwierigkeiten nach allen Richtungen hin. Meine bisherigen ehrenamtlichen Mithelfer waren beruflich abwesend, und ich bitte nicht zu vergessen, daß ein Landwirt im Sommer einen langen Tag auf dem Felde hat. Trotz dieser Entschuldigungen habe ich ein schlechtes Gewissen, denn wer wie wir eine verlorene Heimat durch Treue und Hingabe wiedergewinnen will, der darf nicht ruhen und rasten oder sich durch andere Dinge ablenken lassen. Ich bin jetzt dabei, mir wieder die Voraussetzungen für eine ungestörte landsmannschaftliche Kreisarbeit zu schaffen. Dabei hoffe ich auf die bewährte Unterstützung meiner Ortelsburger Landsleute. Bis eine schon vorgesehene anderweitige Regelung wirksam wird, bleibt die Finanzierung immer noch das schwierigste Problem. — Laufende und schnelle Beantwortung aller Anfragen bei besonderer Berücksichtigung des Suchdienstes, die Herstellung eines Ortelsburger Anschriftenverzeichnisses, Veranstaltung von Kreistreffen und nicht zuletzt die Vollendung des Kreiszusammenschlusses,— das sind alles Aufgaben, die in diesem Winterhalbjahr mit größter Hingabe angepackt werden müssen. Ich bitte Sie alle um Ihre Mitarbeit und Mithilfe. Und dann heute noch folgende Bekanntmachungen:

1. Jeder Ortelsburger, der in unserer Kartei noch nicht erfaßt ist, melde sich bitte schnellstens mit seiner genauen Anschrift bei mir. Fragebogen und andere Unterlagen werden dann zugeschickt.

2. Aus jeder Heimatortschaft unseres Kreises werden noch Mitarbeiter gesucht. Dabei sind besonders willkommen solche Persönlichkeiten, die mit den Menschen und Verhältnissen des Heimatortes besonders gut vertraut sind. Unter denselben Voraussetzungen werden auch Vertreter aller Berufe zur Mitarbeit gesucht. Meldungen sind bitte an meine Anschrift zu richten.

3. Alle bei mir noch vorliegenden unbeantworteten Anfragen werden noch vor Weihnachten ihre Erledigung finden.

In heimatlicher Verbundenheit grüßt alle Ortelsburger
Gerhard Bahr, (23) Brockzetel, Kreis Aurich (Ostfriesland), Telefon Marcardsmoor 14.

Kreis Sensburg. Für den 19. oder 26. März 1950 ist das nächste Kreistreffen geplant. Tagungsort voraussichtlich wieder Hamburg. Näheres wird noch an dieser Stelle bekanntgegeben. Falls jemand für die Ausgestaltung des Treffens Ratschläge erteilen kann oder bereit ist, mitzuwirken, bitte ich, sich baldigst an mich zu weden. — Das Anschriftenverzeichnis ist nunmehr soweit fertiggestellt, daß in etwa sechs Wochen mit dem Versand begonnen werden kann. Es sind etwa 5000 Anschriften aus dem ganzen Kreis, nach Ortschaften geordnet, vorhanden. Der Preis beträgt frei Besteller einschließlich Porto und Verpackung 3 DM. Bestellungen bitte ich an mich zu richten unter gleichzeitigen Einsendung von 3 DM auf das Konto 809 Albert von Ketelhodt bei der Kreissparkasse des Kreises Herzogtum Lauenburg, Nebenstelle Mölln. — Wer kennt Wilhelm Kloß und Ehefrau Marie, geb. Koppenhagen aus Bruchwalde bzw. weiß etwas über deren Verbleib? Wer ist mit Julius Jakubzik, Julienhöfen zusammen über Arys nach Rußland verschleppt gewesen und kann über seinen Verbleib Auskunft geben? Jakubzik, geb. 16. 12. 74, soll noch in Insterburg gesehen worden sein. Nachricht bitte umgehend an mich. Wer kennt Edith Palvner aus dem Kreis Sensburg? Alle anderen Suchanzeigen sind erledigt und ich danke auf diesem Wege nochmals allen, die zur Ermittlung beigetragen haben. Albert von Ketelhodt, (24a) Breitenfelde über Mölln (Lauenburg).

Angerburg. Alle Landsleute, die seinerzeit mein Rundschreiben oder auch nicht erhalten haben, bitte ich, soweit dieses noch nicht geschehen ist, um nunmehrige umgehende Mitteilung, spätestens jedoch bis zum 15. Dezember, ob sie meine neue verbesserte und vergrößerte Anschriftenliste von Angerburg (Stadt und Kreis) von mir beziehen wollen. Ich muß endlich Bescheid haben, um die Auflage der zu druckenden Liste feststellen und sie überhaupt drucken lassen zu können. Hans Priddat, Bankdirektor a. D., Bezirksbeauftragter für die Stadt Angerburg, (20a) Hankensbüttel über Wittingen (Hann.), Bahnhofstr. 27 I.

Der Veranstaltungsdienst

Zahlreiche Wünsche wurden erfüllt

Wie notwendig die Einrichtung eines Veranstaltungsdienstes bei der Geschäftsführung unserer Landsmannschaft war, das hat u. a. auch die starke Nachfrage nach dem im Oktober von uns herausgegebenen Prospekt Nr. 1 gezeigt. Er brachte eine erste Zusammenstellung der zur Verfügung stehenden Kräfte und Vortragsfolgen und des vorhandenen Vortrags- und Literaturmaterials, und er wird weiterhin auf Anfordern interessierten Gruppen oder Einzelpersonen kostenlos zugestellt.

Ebenso hat der Prospekt bei den Kulturschaffenden einen starken Widerhall gefunden. Zahlreiche Kräfte, deren Aufenthaltsort und Wirkungskreis bisher nicht bekannt war, haben sich an den Veranstaltungsdienst mit der Bitte um Mitarbeit gewandt. Soweit das möglich ist, werden diese Gesuche natürlich erfüllt werden. Eine Bekanntgabe dieser Kräfte und Programme wird in der nächsten Zusammenstellung, in dem Prospekt Nr. 2, der etwa zum Frühjahr 1950 herausgegeben werden soll, erfolgen. Die Beantwortung dieser Anfragen erfolgt jeweils in der Reihe der Eingänge; wir bitten also um Geduld.

Eine Reihe von Einzelkräften konnte bereits zur Durchführung von Weihnachtsfesten, Gründungsfeiern, Heimatabenden und Kundgebungen verschiedenster Art mit bestem Erfolg vermittelt werden. Wir bitten die Veranstalter, uns ihre Anforderungen möglichst frühzeitig — mindestens drei Wochen vor der geplanten Veranstaltung — und mit Angabe der besonderen Wünsche hinsichtlich des Programms und der ungefähren Kosten zuzuschicken.

Von unseren Angeboten, den sogenannten Tournee-Einsatz zu benutzen, ist ein reger Gebrauch gemacht worden. Die Veranstalter berichten übereinstimmend, daß der eingeschlagene Weg der einzig richtige sei. Aus Platzmangel müssen wir von der Wiedergabe dieser Berichte absehen. Wir weisen nochmals darauf hin, daß bei dem Tournee-Einsatz die Honorare und die Fahrtkosten verbilligt werden, daß Werbeplakate geliefert werden, daß eine Beteiligung am Risiko erfolgt usw.; diese Veranstaltungen haben ihren besonderen Wert bei der Neubildung örtlicher Gruppen oder für die Steigerung der Mitgliederzahl und einen festeren Zusammenhalt der schon bestehenden. Der Wunsch, die Programme nicht nur auf die Ostpreußen allein abzustellen, sondern auf den deutschen Osten allgemein, soll, soweit das möglich ist, berücksichtigt werden. Wir bitten unsere Angebote möglichst umgehend zu beantworten. Je mehr Zusagen eingehen, umso geringer werden die Kosten für den örtlichen Veranstalter, und je früher eine Antwort erfolgt, umso mehr Aussicht besteht für die Berücksichtigung besonderer Wünsche.

Den Wünschen, die Planung der Veranstaltungen auf lange Sicht vorzunehmen, werden wir künftig insofern nachkommen, als wir alle sechs bis acht Wochen vor Beginn einer Tournee-Veranstaltung unserem Plan nach Zeit, Einsatzraum, Art des Programms und ungefähren Kosten an dieser Stelle bekannt geben werden; für Februar und März soll das bereits in der nächsten Nummer geschehen. Wir bitten die Gruppen, die an diesen Veranstaltungen Interesse haben, uns das mitzuteilen; eine Postkarte genügt. Unsere Angebote mit Angabe der Einzelheiten gehen dann an die Gruppen heraus.

Den bestehenden und vielfach im Entstehen begriffenen Sing- und Spielgruppen werden wir auch weiterhin bei der Beschaffung von Vortragsmaterial helfen. Zahlreiche Wünsche nach Heimatliteratur, Laienspielen und Liederbüchern konnten wir erfüllen. (Wir verweisen auf die Anzeigen in dieser Nummer). Unsere Bemühungen um die Herausgabe eines Liederbuches für gemischten Chor zu einem möglichst niedrigen Preis sind abgeschlossen. Anfang Dezember erscheint die erste Folge der Sammlung „Klingende Heimat", herausgegeben von Ursula Tiedtke-Tabory in der Bearbeitung von Hansgeorg Zollenkopf mit zehn Liedern zum Preis von nur 1,— DM (Einzelheiten in einer Anzeige dieser Nummer). Die Folgen werden laufend erweitert. Es ist zu hoffen, daß diese Reihe A für gemischten Chor einen so guten Absatz findet, daß weitere Reihen für Lieder mit Instrumentalbegleitung und Schülerchor sowie für Volkstänze verwirklicht werden können.

Wir bemühen uns weiter, ostpreußische Kulturfilme — das wenige gerettete Material befindet sich größtenteils noch im Gewahrsam der Besatzungsmächte — und wertvolle Lichtbildreihen für Projektionsapparate zu beschaffen, um diese im Verleih auch den kleinen Gruppen zugänglich zu machen. Einstweilen bitten wir, mit Anforderungen dieser Art noch zu warten, bis wir die Fertigstellung an dieser Stelle bekanntgeben. Mehrfache Anfragen nach Wimpeln, Wappen, Fahnen und Dekorationsmaterial werden zur Zeit bearbeitet.

Gesucht werden der Text des Gedichtes von Walther Heyman „Ostpreußen — einsames Land, hart in dein Schicksal gebannt" und Text und Noten von den „Königsberger Handelsfrauen". Für Zuschriften sagen wir im Voraus besten Dank.

Sämtliche Zuschriften und Anfragen im Rahmen des Veranstaltungsdienstes bitten wir nicht an die Schriftleitung von „Wir Ostpreußen" oder an die Geschäftsführung zu richten, sondern an den Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft Ostpreußen (24 a) Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Ein Hinweis für die Gruppen in Rheinland-Westfalen: In der Zeit vom 10. Dezember bis zum 15. Januar ist im Rahmen unseres Tournee-Einsatzes der als Rezitator bekannte Oberspielleiter Eberhard Gieseler mit einem wertvollen Programm „Wir rufen die Heimat — Land der dunklen Wälder" im Raum Rheinland/Westfalen unterwegs. Gieselers packende Vortragsart kann besonders dazu beitragen, den Heimatgedanken bei allen Ostvertriebenen lebendig zu halten. Die Kosten für die örtlichen Gruppen betragen etwa 35 DM. Da noch einige Tage frei sind, kann, wenn die Meldung möglichst bald erfolgt, durch uns noch eine Vermittlung erfolgen. Interessierte Gruppen wollen sich daher sofort an den Veranstaltungsdienst wenden.

Aus den örtlichen Zusammenschlüssen

Ostpreußische Jugend in Hamburg sehr rührig

Die Arbeit der ostpreußischen Jugend in Hamburg ist auf dem richtigen Wege; das beweist das immer stärker werdende Interesse an den vier Feierabendkreisen, die eine wachsende Teilnehmerzahl aufweisen. In erster Linie ist es der heimatkundliche Kreis, der Beachtung verdient. Vor ihr sprach der durch seine Artikelserie über die Geschichte Ostpreußens allen Lesern von „Wir Ostpreußen" bekannte Professor Dr. Bruno Schumacher, der am 2. Dezember seinen siebzigsten Geburtstag beging. In lebhafter und humorvoll plaudernder Art verstand er es, seine jungen Zuhörer in die Frühgeschichte unserer Heimat einzuführen. Der herzliche Beifall bewies, daß hier nicht ein Professor dozierte, sondern ein innerlich jung gebliebener Mensch es in meisterhafter Form verstand, jungen Menschen Wertvolles zu geben. Der von allen Seiten geäußerte Wunsch, recht bald den nächsten Vortrag Professor Schumacher's anzusetzen, beweist, daß seine Art, der Jugend die Geschichte unseres Landes näher zu bringen, die richtige ist. Dieser Anregung entsprechend, wird der nächste Abend des heimatkundlichen Kreises mit dem zweiten Vortrag von Professor Schumacher am Freitag, dem 9. Dezember, um 20 Uhr in der Volksschule Erikastraße 41 durchgeführt werden.

Weiter konnte unserer ostpreußischen Jugend durch das Entgegenkommen des Direktors Rasch von der früheren Staatlichen Bernsteinmanufaktur Königsberg, jetzt Hamburg, ein lehrreicher und zugleich fesselnder Einblick in die Entwicklungsgeschichte und Verarbeitung unseres ostpreußischen Goldes gegeben werden. Neben Direktor Rasch hatten sich zwei weitere Mitarbeiter der Bernsteinmanufaktur zur Verfügung gestellt, und anhand von zwei kurzen Filmen und einigen stehenden Bildern wurde ein umfassender Ueberblick geboten. Der als Beigabe gezeigte Film über einen zweiten Edelstein unserer ostpreußischen Heimat, die Trakehner Pferdezucht, begeisterte alle Zuschauer. Der Leiterin dieses heimatkundlichen Kreises und ihren Mitarbeitern gebührt der Dank der Hamburger ostpreußischen Jugend, daß sie durch die geschickte Auswahl des gebotenen Stoffes ein so hohes und trotzdem allgemein verständliches Niveau halten.

Ein Besuch beim Werkarbeitskreis ließ erkennen, daß hier handwerkliche Kleinarbeit nicht als Pflicht, sondern mit Passion betrieben wird. Die reiche Fülle der Anregungen, die die Leiterin den Teilnehmern gibt und die gerade jetzt vor dem Weihnachtsfest in mannigfachen kleinen Dingen zum Ausdruck kommt, macht es verständlich, daß auch die Teilnehmer dieses Kreises mit Begeisterung an ihrer Arbeit hängen. Auch dieser Arbeitskreis kommt wie die übrigen vierzehntägig zusammen. Der nächste Abend findet am Donnerstag, dem 15. Dezember, um 18.30 Uhr in der Schule Winterhuder Weg 126 statt.

Daß eine erfahrene Sportlehrerin es rein fachlich versteht, einen Gymnastikkreis zu leiten, ist selbstverständlich, aber nicht so klar ist es, daß alle Teilnehmerinnen, denn hier handelt es sich zunächst nur um die weibliche ostpreußische Jugend, so begeistert mitgehen, wie es hier der Fall ist. Systematische Durcharbeitung des Körpers wird hier weniger als Pflicht und mehr als wirkliche Freude am Spiel und an der Bewegung aufgefaßt. Der Einwand, daß die Jugendlichen das auch in jedem Sportverein haben könnten und dazu kein ostpreußischer Kreis notwendig sei, trifft hier nicht zu, denn die Arbeit dieses Kreises wird eines Tages über das Bewegungsspiel, über die Uebungen mit der Keule und dem Ball in den Volkstanz übergehen, zu dem dann auch die männliche Jugend herangezogen werden kann. Der Volkstanz kann aber nur in Bindung an das heimatliche Kulturgut echt wirken. Die nächste Uebungsstunde findet am Dienstag, dem 6. Dezember, um 19.30 Uhr in der Schule Winterhuder Weg 128 statt.

Nicht zuletzt ist es der Singekreis, der, unter der lebhaften und frischen Leitung eines jungen Musikstudenten aus der Schule des bekannten Professors Joede stehend, der ostpreußischen Jugend Freude vermittelt. Aus dem offenen Singen heraus entwickelt, wird eine systematische Schulung in zwangloser Form durchgeführt. Auch dieser immer größer werdende Kreis steht nicht unter dem Zwang der Pflicht, sondern wird getragen von froher Freiwilligkeit. Der oft geäußerte Wunsch, die Singabende nicht nur vierzehntägig, sondern achttägig durchzuführen, was aber zur Zeit technisch nicht möglich ist, ist der beste Beweis für die richtige Art, in der dieser Kreis wirkt. Die nächste Singstunde findet am Freitag, dem 16. Dezember, um 19 Uhr in der Volksschule Erikastraße 41 statt.

Die Tatsache, daß viele ostpreußische Jungen und Mädel an allen vier Kreisen aktiv teilnehmen, genügt als Beweis, daß die heimatvertriebene ostpreußische Jugend nicht gewillt ist, im grauen Alltag zu versinken, sondern Lebensmut und Lebenskraft aus der heimatverbundenen Arbeit schöpft.

Eine gemeinsame Adventsfeier für die Teilnehmer aller vier Feierabendkreise ist für Mitte Dezember geplant.

Ostpreußische Jugendliche in Hamburg, die den Feierabendkreisen noch fernstehen, werden zur Mitarbeit aufgefordert. Anfragen beantwortet die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8, Telefon 22 35 02.

Heimatbund der Königsberger in Hamburg. Am 25. Oktober hat sich der Heimatbund der Königsberger in Hamburg konstituiert. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Personen zusammen Erster Vorsitzender Hellmuth Bieske, Chilehaus A, Obererdgeschoß, Zimmer 24, Ruf 33 03 37, zweiter Vorsitzender Heinrich Striewski, Hamburg 13, Mittelweg 16, Ruf 44 70 71. Schriftführerin Gertraude Kristekat, Hamburg 20, Lehmweg 55, Ruf 53 03 45, Kassierer Walter Zachau, Hamburg 24, Erlenkamp 7, II. und drei Beisitzer: Lore Kensbock, Hamburg 13, Schlüterstraße 74, II., Ruf 55 32 59, Wilhelm Dahlen, Hamburg-Wandsbek, Rodigallee 123, Harry Janzen, Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 26, Ruf 52 71 51.

Weihnachtsgottesdienst für die Ostpreußen am 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag), 16 Uhr, in der St. Johanniskirche, Hamburg-Harvestehude. Der Gottesdienst wird gehalten von Pfarrer Hugo Linck (Königsberg).

Weihnachtsfeier der Königsberger in Hamburg. Der Kreis Königsberg-Pr.-Stadt in der Landsmannschaft Ostpreußen ladet alle Landsleute herzlich zu seiner Weihnachtsfeier ein. Sie findet am Donnerstag, dem 15. Dezember, um 19 Uhr in Hamburg im Winterhuder Fährhaus statt. Im Mittelpunkt der Feier wird ein Krippenspiel stehen.

Weihnachtsfeier der Memelländer in Hamburg am Montag, dem 12. Dezember, 18 Uhr, im Winterhuder Fährhaus. Landsleute bringen für die Großen ein Krippenspiel, und zu den Kleinen kommt der Weihnachtsmann. Alle Memelländer sind herzlichst eingeladen. Erika Janzen-Rock.

Lyck veranstaltet am 15. Dezember, um 16 Uhr in der „Elbschlucht in Hamburg-Altona die Weihnachtsfeier. Verschönt wird dieselbe durch ein Krippenspiel. Ohne Rücksicht auf die Entfernungen lade ich alle Heimatfreunde zu der Feier ein. Da der Weihnachtsmann auch sein Erscheinen zugesagt hat, muß für jedes zu bescherende Kind von den Angehörigen ein Päckchen, mit genauer Anschrift versehen, mitgebracht werden. Aber auch wir Großen wollen uns gegenseitig mit einem Päckchen beschenken, allerdings ohne Anschrift. Für sein abgegebenes erhält jeder ein anderes. Da auch der Mitwirkenden am Krippenspiel, die Zeit aufgewandt und Reisekosten gehabt haben, gedacht werden soll, bitte ich alle Lycker Freunde, welche irgend in der Lage sind, uns mit einem Päckchen unterstützen zu können, diese an meine Anschrift zu senden. G. Mischkewitz, Hamburg 13, Dillstraße 3 III.

Kirchentreffen einer ostpreußischen Gemeinde

Am Sonntag, dem 6. November, fand in Hamburg in „Planten un Blohmen" das erste Treffen der ostpreußischen Kirchengemeinde Domnau, Kreis Bartenstein, statt. Diese Gemeinde, die nach dem Einbruch der Russen über ganz Deutschland verstreut war, wurde durch ihre Pfarrfrau Frau Pastor Engel, Karlshof, in jahrelanger Kleinarbeit durch Rundbriefe, Besuche und Adressenaustausch gesammelt und zusammengehalten. Nach der Rückkehr des Domnauer Pastors aus der russischen Gefangenschaft fanden sich nun etwa 500 Gemeindeglieder zusammen; sie kamen vor allem aus Schleswig-Holstein und dem Raum Bremen, Hamburg und Hannover. Ein Gottesdienst sammelte zunächst alle Gäste in ernster Rückschau, zu stiller Einkehr und unter dem Ruf zur Besinnung auf die Kräfte des Glaubens. In eindrucksvoller Gedenkfeier wurde der Gefallenen, der Vermißten und Verschleppten, der gemordeten und verhungerten Männer, Frauen und Kinder und aller derer gedacht, die sich noch immer gegen alle Gesetze der Menschlichkeit in der Gefangenschaft fern von ihren Lieben befinden. Nach dieser Feierstunde fand bei frohem Wiedersehen nach so langer Trennung reger und fröhlicher Gedankenaustausch statt. Grüße wurden verlesen und Pläne für ein weiteres Treffen besprochen. Zwei Gemeindeglieder, die erst im vorigen Herbst aus der ostpreußischen Heimat kamen, berichteten in anschaulicher und zugleich erschütternder Weise von ihren Erlebnissen unter russischer Herrschaft. Gegen Abend sammelten sich noch einmal alle Gemeindeglieder mit ihrem Pastor unter einer stillen, abendlichen Feierstunde. In diesem Ausklang wurde zu einer friedlichen Gemeinschaft mit der einheimischen Gemeinde aufgerufen. Die alten ostpreußischen Kirchenlieder und das immer wieder neue Wort der Bibel, die Sehnsucht zur alten Heimat mit ihrem schönen Gotteshaus aus der Zeit der Ordensritter und der unbedingte Wille, durchzuhalten und getrost der Zukunft entgegen zu sehen, das alles schlang ein unsichtbares, festes Band um die hier versammelten Menschen. Dahinter stand der große Wunsch und die Zuversicht, einmal wieder in die alte Heimat zurückkehren zu dürfen. So war aus stiller Kleinarbeit einer Pfarrfrau und der Mithilfe vieler ein Tag geworden, den wohl alle Teilnehmer als schöne Erinnerung und neue Stärkung in ihren oft so schweren Alltag mitnehmen werden.

Ostpreußische Vogelfilme

Wichtige Urkunden über Ostpreußen stellte Dr. Schlusnus in den Mittelpunkt seines Vortrages über das historische Recht der Deutschen auf das Ordensland Ost- und Westpreußen, den die ostdeutschen Landsleute bei der Oktober-Versammlung des Ostpreußenbundes in Wolfratshausen (Obb.) mit gespanntem Ernst anhörten. Besonders interessant waren auch die Ausführungen über die Besiedlungsmethoden, die für die damalige Zeit außerordentlich demokratische Formen durch Ausbildung von dörflicher Selbstverwaltung und Genossenschaftsrechten erkennen lassen. Die Kulmer Handfeste von 1233 ist dafür ein instruktives Zeugnis. Mit einer Beleuchtung der polnischen, die geschichtlichen Wahrheiten bewußt verfälschenden Propaganda forderte der Redner Wachsamkeit und Bekenntnismut gegenüber der in- und ausländischen Oeffentlichkeit. Im Anschluß führte Hauptlehrer Adomat zwei ostpreußische Filme über das Leben der Fischadler und der Schwarzstörche in den Horsten der heimatlichen Wälder vor, was allen Landsleuten herzliche Freude bereitete. Einmütig bekannten sich alle zur Pflege und Erhaltung der ostpreußischen Heimatkultur und blieben noch lange in froher Geselligkeit beisammen.

„Mir gib am Pregel ein Haus!"

Agnes Miegel in Düsseldorf

Den Wunsch nach einem Haus am Pregel können wir Agnes Miegel nicht erfüllen. Aber nun war sie bei uns, die große deutsche Dichterin aus Königsberg, von ihren Landsleuten hier in Düsseldorf sehnlichst erwartet und herzlich begrüßt. Hätten wir nun mehr, als es geschah, ihr unsere Verehrung und Liebe zeigen können! Aber der Ostpreuße ist merkwürdig verschlossen und gerade dann schwerfällig in seinen Worten, wenn er am tiefsten bewegt ist.

Wir haben „unsere Agnes Miegel" richtig „ausgenutzt" — ein ganz häßliches Wort —, denn sie hat uns nicht weniger als vier Dichterlesungen geschenkt, die erste schon unmittelbar nach ihrer Ankunft im weit entlegenen Stadtteil Eller, wo die Jugendgruppe der Ostpreußen sie erwartete. Sie las uns das Gedicht „Brot", das sie vor drei Jahren am gleichen Tag und wohl zur gleichen Stunde am 11. November 1946 schrieb, damals, als sie das erste richtige deutsche Brot erhielt nach den langen Monaten im größten Flüchtlingslager in Dänemark. Und wir hörten „Die ersten Verse", das schmerzliche Erleben der Zwölfjährigen, als die geliebte Lehrerin für die als Hausaufgabe abgegebenen Verse nur das Mißtrauen hatte: „Wer hat dir dabei geholfen?"

Für den großen Lese-Abend am 12. November war der Andrang so groß, daß Stühle gestellt, Stehplätze genommen und doch viele fortgeschickt wurden; zu unserer Freude waren außer den Landsleuten auch viele Düsseldorfer gekommen. Die Lesungen wurden umrahmt von einigen ostpreußischen Heimatliedern, die unser gemischter Chor vortrug, u. a. das Ostpreußenlied „Sie sagen all, du bist nicht schön" von Johanna Ambrosius, mit der Agnes Miegel lange innige Freundschaft verband, und das „Annke van Tharow" von Simon Dach, und zwar nach der schönen barocken Melodie von Heinrich Albert. Die Dichtungen, die Agnes Miegel las, führten uns in alle Gebiete ihres reichen und vielseitigen Schaffens: in Ballade, Lyrik und Prosa, vom „Jungen Germanen" über die Ordensritter Heinrich von Plauen, Hermann Balk und Ulrich von Jungingen und die herrlichen roten Dome jener Zeit zu Königsberg, St. Marien in Danzig und Elbing, bis in die Neuzeit, die wir selbst miterlebt haben, als wir 1914, flüchtend „Ueber die Weichsel drüben", Zuflucht und Sicherheit suchen mußten wie die erst vierzehnjährige „Lotte". Tief erschüttert hat uns der „Abschied von Königsberg", das sprachlich so ausgereifte, vollendete Lied der Trauer und der Klage auf die durch Bomben verunstaltete Heimatstadt; aber der geliebten „lindenblonden Mutter" weiß ihre große Tochter auch Worte mutigen Vertrauens zu schenken: „Wenn wir auch vergehen mit unserm Hab und Gut... wir wissen, daß du, Königsberg, nicht sterben wirst". „Zum Gedächtnis der stummen Gefährten", am Feste des Hl. Franziskus, des großen Freundes aller Kreatur, geschrieben, ist das erste mir bekannte dichterische Denkmal für die im furchtbaren Winter 1945 umgekommenen Tiere unserer Heimat, die damals sind „vergangen in Angst und Not, in Blut und Brand"; wie mancher mußte sein letztes Pferd, das letzte seiner vielen getreuen Gefährten — und wie liebte der Ostpreuße gerade sein Pferd als seinen Freund! —, das „auf vereisten Wegen im Treck uns aus der Heimat trug", schließlich doch in fremde Hände geben! In Dänemark entstand aus dem gemeinsam getragenen Leid mit den anderen Internierten das Gedicht „O Erde Dänemarks", die Zuflucht gab, vielen aber auch die letzte Ruhestatt. Zum Abschluß las die Dichterin „Ich stieg, mein Volk, aus dir, wie Halm aus Aehre steigt", und erschütternd klingt dieses Gedicht aus „nun muß ich fern von Vätern sterben".

Wie glücklich wählte die Dichterin für den Vortrag vor der Düsseldorfer Jugend der höheren und mittleren Mädchenschulen als Auftakt die Erzählung „Mein Rhein"! Dann folgten Balladen und heimatliche Dichtung. Die Mädel gingen mit größter Anteilnahme mit, und der Jubel am Schluß wollte kein Ende finden. — Im Stadtteil Benrath fand die Veranstaltung im Schloßlyzeum statt und der Leiter der Schule begrüßte Agnes Miegel herzlich als Dichterin, als Frau, als Ostpreußin. Er sagte: „Ostpreußen ist nie verloren, nie von uns aufgegeben. Hier aber grüßt Sie das Herz der Jugend, das Heimat ist. Und so sollen Sie sich hier sofort zu Hause fühlen".

Was Agnes Miegel uns schenkt, ist weit mehr als die Heimatdichtung, für die wir ihr so dankbar sind. Börries von Münchhausen nennt sie die größte aller lebenden Balladendichter. Ob es aber Ballade, Lyrik oder Prosa ist, immer packen uns ihre lebensnahe, kraftvolle Sprache, die beglückende Schlichtheit, die ja auch ihr ganzes Wesen ausstrahlt, und die tiefe Erlebensfähigkeit in ihren Dichtungen. Dazu kommt dieser köstliche Humor, der die Prosa durchsonnt, die vielfach durchsetzt ist mit den so treffenden mundartlichen Ausdrücken aus Ostpreußen.

Unsere siebzigjährige Dichterin war von großer Frische und scheint überhaupt nie müde zu werden, selbst nicht bei den großen Anforderungen, die wir hier an ihre körperliche Leistungsfähigkeit stellten. Wir blicken nun zurück auf diese Tage, die uns reich und glücklich gemacht haben, und wünschen, daß Agnes Miegel gern bei uns war und recht bald wiederkommt. Vor allem aber: Gott möge sie behüten und ihr die gesundheitlichen Voraussetzungen für weiteres Schaffen geben. Und dann wollen wir bald mit ihr in unsere Heimat zurückkehren, aus der wir verstoßen sind: „Hör des vertriebenen Dichters Saitenspiel, Herr! Deine Wege führen zum guten Ziel!"

Dr. Margarete Krebs, Elditten.

Verein „Aennchen von Tharau"

Der Verein heimattreue Ost- und Westpreußen „Aennchen von Tharau" in **Alsdorf**, Kreis Aachen, feierte am 2. Oktober in seinem Vereinslokal (Saalrestaurant Jos. Plum, Kirchstraße) sein diesjähriges Erntedankfest. Ein Transparent wies auf die verlorene Heimat hin und darüber standen die Zeilen von Agnes Miegel: „Hinter einer Flut von Tränen, hinter einem Meer voll Blut, unerreichbar unserm Sehnen, die verlor'ne Heimat ruht..." Nach der Ansprache des ersten Vorsitzenden E. Skodowski wurde ein von der Heimatdichterin Toni Schawaller eigens für diese Veranstaltung verfaßtes Erntedankgedicht vorgetragen. Zwei Kinder überreichten dann nach alter Sitte Erntekrone und Erntekranz an das Landsmannehepaar Webner. Nach dem Ehrentanz des Erntekönigpaares ging man zum allgemeinen Tanz über. — Am 18. Oktober feierten Polizeimeister i. R. Eduard Skodowski und seine Ehefrau, früher Marienburg und Königsberg, jetzt Alsdorf, Bahnhofstraße 47, das Fest der Silberhochzeit. Das Ehepaar steht tatkräftig in der landsmannschaftlichen Arbeit.

Kreistreffen der Nordostdeutschen in Halle (Westf.)

Am 22. Oktober fand in Halle (Westf.) das diesjährige Kreistreffen der nordostdeutschen Landsmannschaften statt. Im vollbesetzten Saal Hollmann waren viele Ost- und Westpreußen, Danziger und Pommern beisammen, um wieder einmal einige Stunden in heimatlicher Geborgenheit zu begehen und um die Lieder und Bilder der Heimat zu hören und zu sehen. Aber auch Schlesier und Einheimische waren zahlreich vertreten. Diese Heimatabende sollten auch Brücken des Verständnisses schlagen zwischen Ostvertriebenen und Einheimischen, wie der Sprecher der Nordostdeutschen und Vorsitzender der I. G. Halle, Noack, in seiner Begrüßungsansprache betonte. Die ostdeutsche Jugendgruppe Halle umrahmte mit heimatlichen Liedern den Abend, in dessen Mittelpunkt ein Lichtbildervortrag über Ost- und Westpreußen, Danzig, Pommern und die Grenzmark stand. Herrliche Aufnahmen von Königsberg, Danzig, Stettin, Stargard, Stolp, Kolberg und viele Bilder vom Memellande, Trakehnen, Masuren, von der Kurischen und Frischen Nehrung, von der pommerschen Seenplatte und von der Landschaft der Grenzmark ließen wieder das Bild der Heimat erstehen, so wie es in der Erinnerung und im Herzen aller lebt. Lebhafter Beifall dankte dem Vorsitzenden der I. G., der den Lichtbildervortrag gehalten hatte, als er abschließend betonte, daß diese unsere schöne ostdeutsche Heimat im Herzen aller auf ewig deutsch bleibt. Die am Nachmittag auf einer Delegiertentagung der Nordostdeutschen beschlossene Wahl von Herrn Noack zum Kreissprecher der nordostdeutschen Landsmannschaft wurde auf dem Heimatabend einstimmig gebilligt. Nach dem offiziellen Teil des Abends waren alle Teilnehmer noch einige Stunden in froher Gemeinschaft vereint. Besonders für alle Nordostdeutschen war dieses Kreistreffen ein besonderes Erlebnis, das ihnen wohl noch lange in Erinnerung bleiben und neue Kraft vermitteln wird für die Arbeit des Alltages.

In Minden in Westfalen schlossen sich eine Anzahl heimattreuer Ostpreußen zu einer Ortsgruppe zusammen, die ostpreußisches Kulturgut und Brauchtum pflegen und der ostpreußischen Jugend erhalten will. Die Zusammenkünfte finden monatlich im „Grünen Wenzel", Obermarktstraße, statt. Alle ostpreußischen Landsleute aus Stadt und Land sind dazu herzlich eingeladen. Auskunft erteilt Dr. Wenzel, Minden, Friedrich-Wilhelmstraße 12, Fernruf 1041, App. 377.

In Hemer, Kreis Iserlohn, ist erst vor wenigen Wochen eine Ostpreußengruppe unter Vorsitz von Fritz Augustin (Insterburg) gegründet worden. Vor kurzem fand nun der erste Heimatabend statt. Ein kleiner Chor aus den eigenen Reihen sang Heimatlieder, und der Kulturwart Dannies brachte den Zuhörern in einem packenden Vortrag das Bild der Heimat sehr nahe. Später wurden lustige Gedichte in heimatlicher Mundart vorgetragen, und mit einem Tanz klang der schöne Abend aus.

Ein Zusammenschluß in Lüdenscheid

Nach dem Ersten Weltkrieg haben sich Ostpreußen, die im deutschen Vaterland fern ihrer Heimatprovinz lebten, in vielen Städten zu Vereinen heimattreuer Ost- und Westpreußen zusammengeschlossen, die sich bis in diese Zeit erhalten haben. Durch den Zustrom der Heimatvertriebenen ergab sich nun eine neue Situation. Selbstverständlich wird oft der Wunsch laut, nun alle ostpreußischen Landsleute in einer Gruppe zusammenzufassen. In Lüdenscheid ist das jetzt geschehen; hier haben sich die beiden Gruppen vereinigt. Bei den Ergänzungswahlen wurde zum Vorsitzenden der Ostpreußengruppe in Lüdenscheid Ewald Brandstädter einstimmig gewählt. Die Gruppe hat durch den Zusammenschluß mit dem Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen einen wertvollen Zuwachs ortskundiger Mitglieder erhalten und darüber hinaus viel Material für die kulturelle Betreuung der Landsleute. Bei Sang, Spiel und Tanz, wobei auch der ostpreußische Humor nicht zu kurz kam, wurde der Zusammenschluß gebührend gefeiert.

1300 Ostpreußen im Kreise Paderborn

Auch im Kreise Paderborn, wo etwa 1300 Ostpreußen wohnen sollen, schließen sich unsere Landsleute jetzt zusammen. Auf die Anregung von Landsmann Heibowitz, früher Landwirt bei Passenheim, jetzt Sennelager, wurde — wie wir seinerzeit berichteten — im August dieses Jahres in **Paderborn** eine Ostpreußengruppe gegründet, der sofort 82 Landsleute beitraten. Jetzt erfolgt auch in den Ortschaften des Kreises die Gründung von Gruppen. So hatten sich auch in **Altenbeken** am 30. Oktober etwa 40 Ostpreußen eingefunden. Allen stand die helle Freude auf dem Gesicht geschrieben, wieder einmal unter ostpreußischen Landsleuten zu sein, und obwohl sich nur wenige kannten, fühlten sich doch alle sofort wie zu Haus. Der Wunsch war lebhaft, bald wieder in dieser zwanglosen Weise zusammenzukommen. Große Freude löste die Mitteilung von Herrn Heibowitz aus, daß Ende November oder Anfang Dezember in Paderborn ein größeres Ostpreußentreffen stattfinden soll.

Eine Vereinigung heimatvertriebener Ost- und Westpreußen wurde in Bochum - Gerthe gegründet. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Johann Kasprik, Hiltrop, im Dorf Hiltrop Nr. 64; Schriftführer Albrecht Lemke, Bochum-Gerthe, Castroper-Hellweg 420; Kulturwart Hans Meyer, Hiltrop, Frauenlobstr. 91; Beisitzer Bruno Krusen, Bergen, Bergener Straße 66, und Karl Jelinski, Gerthe, Hiltroper Landwehr 35; Fürsorgerin Waltraud Brauer, Bochum-Gerthe, Dietrich-Benking-Str. 67a. An jedem Mittwoch nach dem ersten eines jeden Monats soll in der Gastwirtschaft Schumacher, Miltroper Landwehr 19, eine Zusammenkunft stattfinden. Für den 12. Dezember ist eine Veranstaltung „Die Heimat ruft" mit Oberspielleiter Eberhard Gieseler vorgesehen. Besonders wurde darauf hingewiesen, wie wichtig es für jeden Landsmann ist, „Wir Ostpreußen" zu halten.

Insterburg. In **Herne** finden jeden ersten Montag der geraden Monate in der Westfalenschenke, Bahnhofstraße 40, die Treffen der Insterburger aus Herne und Umgebung statt. In der Heimatgruppe Herne sind die Landsleute aus Bochum, Recklinghausen, Gelsenkirchen, Wanne-Eickel, Wattenscheid und Castrop-Rauxel zusammengefaßt. Rückfragen sind zu richten an Dr. Gaede, Herne, Bahnhofstr. 39.

Für heimatvertriebene Gewerbetreibende. Die Landesgeschäftsstelle Nordrhein-Westfalen der Vertretung der Ostdeutschen Betriebe (ostwärts der Oder-Neiße-Linie) teilt mit, daß für den Raum Westfalen eine Außenstelle in Bielefeld eingerichtet wurde. Ostvertriebene Gewerbetreibende können jeden Mittwoch von 9—13 Uhr im Hause der Industrie- und Handelskammer Bielefeld, Herforder Straße, Zimmer 215, die von Dr. Issmer (früher Niederschlesien) abgehaltene Sprechstunde besuchen. Schriftwechsel, Gutachtenerstattung usw. hat nach wie vor ausschließlich über die Landesgeschäftsstelle in Düsseldorf, Breite Straße 8, zu erfolgen.

Die Heimat besucht mich im Krankenhaus Passau

Nach der Operation waren beide Augen neun Tage lang verbunden. Heute ist wieder ein Auge wenigstens frei. Welch ein herrliches Geschenk zum Totensonntag! Immer wieder muß ich aus meinem Zimmer im Krankenhaus Passau hinausschauen zum Inn hinüber und zur jenseitigen Uferhöhe, die schon österreichisches Land ist.

Mit vier anderen Augenkranken liege ich im Zimmer. Es ist Besuchszeit. Sie alle haben Besuch. Zu mir kann heute niemand kommen. Vom Einödhof, auf dem wir wohnen, ist's zu weit hierher. Was tut's! Ich kann wieder sehen, das ist mir Glück genug.

Da ist nun aber doch ein Besuch zu mir gekommen, so unerwartet und so schön. Heimat, Ostpreußen, Du selbst kamst zu mir.

„Der Bayerische Rundfunk bringt ein Bild von Ostpreußen." Wie ein freudiger Schreck ging's durch mich, als ich aus dem Lautsprecher diese Worte und gleich darauf „Land der dunklen Wälder" vernahm. Die anderen hörten mir zu, als ich in gut ostpreußischem Platt „Wo des Haffes Welle trekke an den Strand" mitsang. „Cranz, alles aussteigen, alles aussteigen", ruft der Schaffner. „Madamche, nehme Se Speckflunderche, scheene Speckflunderche!" Rossitten, Pillkoppen, die Wüste am Meer, das blonde Fischermädchen, durch dessen Flachshaar der Wind streicht, derselbe Wind, der das Segel des Kurenkahnes bläht und die Düne wandern läßt. Die „Hansestadt Danzig" rauscht an der Nehrungsküste entlang und bringt ihre Gäste nach Pillau und Königsberg. Der 1810 dort geborene Otto Nikolai schenkte uns die herrliche Musik zu seinen „Lustigen Weibern von Windsor". Wie prickelt's und freut's mich, als die Ouvertüre aufrauscht! Wie anheimelnd und vertraut darauf „Aennchen von Tharau". Die Klage der Königin Luise, Goethes Wort „Wer nie sein Brot mit Tränen aß". will der rechte Uebergang zur schweren Weite des Memellandes sein, über dessen Strom ich die Schwäne rauschen zu hören meine. Rominten, Masuren, das Ermland mit dem Dom zu Frauenburg ... So reich bist Du, Ostpreußen, in Deinen Gaben, zu viel schon dessen, was eine kurze Stunde schenken kann. So wird nach dem Kapitel aus Sudermanns „Katzensteg" das Herz im ostpreußischen Humor mit Herrn Kalludrigkeit wieder freier. „Vergäßt mir nich mein altes, scheenes, liebes Keenigsbärch!" Wie können wir's vergessen, wir könnten wir Dich vergessen, Heimatland, dessen Klänge von den dunklen Wäldern und kristallenen Seen mich nochmals grüßen.

Ich bin so glücklich, so still glücklich für mich. Die anderen können's doch wohl nicht wissen, wie es ist, wenn man in der Fremde daheim ist — und sei es nur für eine Stunde.

Geschrieben im Städtischen Krankenhaus Passau von Martin Salewski.

Garmisch-Partenkirchen. Zu ihrem fünften Treffen hatte sich die Landsmannschaft der Ostpreußen, Westpreußen, Danziger und Pommern am Sonnabend, dem 5. November, im Werdenfelser Hof zusammengefunden. Nach dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenliedes erinnerte der Vorsitzende Paul Senkel durch Kernsprüche von Herder, Hamann und Kant an das unvergängliche ostdeutsche Kulturgut. Unser Landsmann Horst Sack trug eine Reihe eigener Heimatgedichte vor, die Liebe, Verehrung und Hingabe an Scholle und Heimat ausstrahlen. „Wen man achten, ehren, schätzen und lieben soll, den muß man kennen lernen!"

Darum hatte die Landsmannschaft auch die Spitzen der Behörden eingeladen. Der Vorsitzende begrüßte u. a. Bürgermeister Schütte, Herrn Zeiß-Best als Vertreter der Militär-Regierung, Direktor Schilling von der Volkshochschule und Frau Gemeinderätin Schurda. Der Schluß des Abends war dem Tanz und der frohen Unterhaltung gewidmet. — Am 18. Dezember findet in denselben Räumen um 16 Uhr die Weihnachtsfeier statt. Skl.

Wieder mal richtig „ausschabbern".

Auch in dem schönen Rothenburg ob der Tauber in Bayern halten die ostpreußischen Landsleute zusammen. In sehr großer Zahl waren sie zu der letzten Zusammenkunft gekommen, die in den anheimelnden Räumen des „Weißen Turms" stattfand. Landsmann Krolzig begrüßte die Erschienenen und wies auf die kommenden Veranstaltungen hin. Am 10. Dezember wird Frau Gertrud Klatt, Angerburg, im Rahmen der Volkshochschule über „Ost- und Westpreußische Dichtung" sprechen. Die große Weihnachtsfeier findet am 18. Dezember statt. Dann wurde über die einzelnen Provinzen berichtet. Landsmann Kurschat gab eine eingehende Schilderung des heutigen Ostpreußen. Mit traurigen Augen und wehem Herzen lauschten die Landsleute aufmerksam seinen Ausführungen. Was hat man aus unserer schönen Heimat gemacht! Sehr aufschlußreich war auch das, was Herr Loof über den pommerschen Raum berichtete. Danzig klang auf in einigen schönen Gedichten und in einem kurzen Bericht von Herrn Tetzlaff. Gedichte und gemeinsam gesungene Heimatlieder umrahmten die Vorträge. Der Ernst trat in den Hintergrund, als Landsmann Klatt und Frau Unger Gedichte in ostpreußischem Platt von Robert Johannes darboten. Ostpreußische Gemütlichkeit zog ein, man konnte sich wieder mal richtig „ausschabbern". Ein Tag, den man einmal im Monat dringend nötig hat.

In der Kreisstadt Brückenau in Unterfranken haben sich im November die Ost- und Westpreußen und die Danziger zu einer Gruppe zusammengeschlossen; das ist den Bemühungen des Kriegsblinden Georg Pensky aus Königsberg zu verdanken. Die Not der Heimatvertriebenen ist sehr groß und sie hat vielen die Lebensfreude genommen; um so nötiger ist aber der Zusammenschluß. Am Totensonntag legte die Gruppe zum Gedenken an ihre toten Landsleute in der Heimat einen Kranz am Kreuz der Vertriebenen nieder. Am 28. Dezember wird ein Lichtbildervortrag von Harro Schumacher unter dem Thema „Zwischen Weichsel und Memel" stattfinden. Schon heute freuen sich unsere Landsleute darauf.

Eine Zelle gegenseitigen Verstehens

Mancher, der am 5. November in den großen, gemütlichen Saal des Loisach-Hofes in Wolfratshausen (Oberbayern) eintrat, befand sich zum ersten Mal wieder seit der Vertreibung aus Ostpreußen in einem größeren Kreis von ostpreußischen und anderen ostdeutschen Landsleuten, die der Ostpreußenbund Wolfratshausen jetzt allmonatlich versammelt. Zum Teil waren die Menschen aus weit entfernten Dörfern gekommen, um sich einmal unter Landsleuten daheim zu fühlen und die vertraute Sprache der Heimat zu hören.

Diesmal sollte das Schwerste und Leidvollste der jüngsten Vergangenheit Ostpreußens den Anwesenden in zusammenfassendem Ueberblick in Erinnerung gebracht werden; Ostpreußens Schicksal von 1945. Redakteur Dieter Bärmann, ein Bayer, der die Kämpfe in Ost- und Westpreußen damals mitgemacht hat, hatte bald durch seine objektive, und kritisch bemühte Schilderung die gespannte Aufmerksamkeit der Zuhörer. In klaren Bildern umriß der Redner jene grausigen Tage und Wochen; er versuchte, die Tragödie in ihrer ganzen Tiefe zu erfassen. Abschließend betonte er, es sei das natürliche Recht der Ostpreußen, ihr heimatliches Kulturgut und Brauchtum zu pflegen.

Der Vorsitzende des Ostpreußenbundes Dr. Schlusnus führte dann u. a. aus, daß wahre Volkstumspflege niemals zur Opposition innerhalb der deutschen Stämme führen könne, weil die verschiedenartig geprägten deutschen Stammeskulturen eine gemeinsame Wurzel haben, die allenthalben zutage trete. Kreistagsabgeordneter Dr. Wüllner betonte, daß nicht Assimilation notwendig sei, sondern Wahrung der Verschiedenheit des Volkscharakters. Herr Sakowski-Danzig zeigte Bilder von den Schönheiten Danzigs und der Danziger Bucht, und Hauptlehrer Adomat brachte ostpreußische Dialektgedichte. Dann wurde den Tanzfreudigen die Bahn freigegeben.

In Heidenheim in Württemberg verlebten bei der November-Monatsversammlung der Ost- und Westpreußen etwa 150 Landsleute wieder einige schöne Stunden. Landsmann Schmadalla sprach über die neu gegründete Interessengemeinschaft, über Soforthilfe und Mitgliedskartei. Es wurde beschlossen, am 4. Dezember eine Autobusfahrt nach Bolheim zu unternehmen; dort wird die Jugendgruppe mit einigen Ueberraschungen aufwarten. — Erfreulich, wenn man einmal von echtem Verständnis für die Not der Heimatvertriebenen berichten kann. Zwei Schwestern — alte Schwäbinnen —, Babette und Katharina Konold, haben vom Frühjahr 1945 ab zwei Kleinkinder einer heimatvertriebenen ostpreußischen Kriegerfrau jeden Sonntag zum Mittagstisch bei sich. Auch jetzt noch, wo die Lebensmittellage besser geworden ist, dürfen die Kinder regelmäßig bei den beiden Damen, die selbst auch nicht gerade auf Rosen gebettet sind, an ihrem Tisch im blitzsauberen mit schönen Blumen geschmückten Heim schmackhafte Spätzle mit fetter Soße, echt schwäbische Knöpfle usw. „einpacken". Es schmeckt gut, und vier Augenpaare strahlen.

In Schwabach fand am Sonnabend, dem 22. Oktober, wie immer allmonatlich, ein landsmannschaftliches Treffen der Ostpreußen und der in dem Schwabacher Verein der Nordostdeutschen Landsmannschaft zusammengeschlossenen Landsleute aus Westpreußen, Pommern und dem Warthegau statt. An der gemeinsamen Kaffeetafel begrüßte der Vorsitzende Dr. Palfner, Königsberg, die zahlreich Erschienenen. Im Zusammenhang mit der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten stellte sich unter anderem der am 30. August 1949 gewählte neue Vorstand den Landsleuten vor. Er besteht aus Dr. Palfner, Königsberg, Koschau, Danzig, Mügge, Insterburg, Molkentin-Howen, Königsberg, Fräulein Wolter, Königsberg, Bielski, Elbing und Syldatk, Danzig. Der Abend, der hauptsächlich die gesellige Verbindung der nordostdeutschen Heimatvertriebenen fördern sollte, brachte auch dialektische und musikalische Darbietungen. Gemeinschaftlich mit den zur selben Zeit tagenden Schlesiern wurde das Zusammensein mit einem lustigen Tanzabend beschlossen.

Herbsttreffen in Soest

Nachdem sich die Ostpreußen seit April 1949 monatlich einmal (an jedem ersten Donnerstag) zu gemütlichen Heimatabenden versammelt hatten und nach dem großen Treffen am 19. Juni in der Windmühle Soest, vereinigten sie sich mit den Westpreußen und veranstalteten ein Herbsttreffen für alle Ost- und Westpreußen des Kreises Soest am 23. Oktober. Der große Blaue Saal des Rathauses konnte die Landsleute kaum fassen.

Oberstudienrat Dr. Peschties (Königsberg) gab durch eine gedankenvolle Ansprache der Versammlung einen würdigen Auftakt. Wir müssen die Erinnerung an die Heimat, so führte er u. a. aus, pflegen und sie der Jugend als teures Vermächtnis hinterlassen. Es gelte zu leben, als ob die Rückkehr in die Heimat unmittelbar bevorstünde, zugleich aber zu handeln, als ob wir immer in der Fremde bleiben müßten. Auch Rechtsanwalt Dr. Friedrich (Danzig) ermahnte mit packenden Worten die Landsleute, einig zu sein und, da wir in materieller Hinsicht nicht auf durchschlagende Hilfe rechnen können, uns gegenseitig zu helfen und die seelische Not mit und füreinander zu tragen. Besinnliche Gedichte, gemeinsame Gesänge und ein Chor unter Leitung des Herrn Gustat umrahmten die würdige Feier.

Eine gemütliche Kaffeetafel leitete zum fröhlichen Teil über. Dank der gelungenen Ansage des Herrn F. O. Hartog (früher Reichssender Königsberg) kamen alle bald in Stimmung. Zwei Volkstänze, einstudiert von Fräulein Schmidt (Königsberg), boten eine schöne Abwechslung. Besonderen Beifall erntete Fräulein F. Woelky (Ortelsburg) mit ihren Vogelgeschichten, die sie mit mehreren Kindern launig vortrug. Es wurde an diesem Tage viel über die Heimat „geschabbert", und mancher hat für ein paar Stunden alle Not vergessen und war wieder einmal „Gleicher" unter „Gleichen". Das „Plachandern" wollte kein Ende nehmen, und als um zwölf Uhr die Tanzmusik Schluß machte, war es der tanzlustigen Jugend zu früh.

Johannisburg. Den in Herford und nächster Umgebung wohnenden Johannisburgern zur Kenntnis, daß die Herforder Ostpreußentreffen nicht, wie vor einiger Zeit angegeben, jeden ersten Freitag des Monats stattfinden, sondern von Fall zu Fall bekannt gegeben werden. Im Dezember findet kein Treffen statt. **Kautz**, Kreisvertreter.

Von den Ostpreußen in Frankfurt

Frankfurter Veranstaltungen

Der Verein der Ost- und Westpreußen Frankfurt/M hat für die nächste Zeit folgende Veranstaltungen vorgesehen: Am Sonntag, dem 11. 12., um 16 Uhr Adventsfeier der Stadtbezirksgruppe Ffm.-Höchst im Gasthaus zur Goldenen Rose; am Mittwoch, dem 21. 12., um 17 Uhr Weihnachtsfeier für die Kinder im Katholischen Gesellenhaus, Seilerstraße 20; am Sonnabend, 31. 12. um 20 Uhr Bunter Abend mit Silvesterfeier im Vereinshaus der Niederräder Turngesellschaft, Ffm.-Niederrad, Goldsteinstraße 35; am Sonntag, dem 8. 1., um 16 Uhr eine ostdeutsche Kulturveranstaltung unter dem Leitwort „Land der dunklen Wälder — Wir rufen die Heimat" in der Paulskirche.

Der Verein hält an jedem Mittwoch von 17 bis 18 Uhr in seiner Geschäftsstelle im Büro des Rechtsanwalts Dr. Fuchs, Am Hauptbahnhof 10, eine Sprechstunde zur Beratung der Mitglieder ab. — An jedem Mittwoch um 20 Uhr tagt in der Masurenschänke in der Schäfergasse 13 an der Zeil der Stammtisch der Ost- und Westpreußen.

Farbfilm „Zwischen Haff und Meer". Eine freudige Ueberraschung erlebten die Landsleute, die am 27. November einer Einladung zu einem der naturwissenschaftlichen Vorträge gefolgt waren, die der Zoologische Garten Frankfurt/Main veranstaltet. Dr. Herbert Ecke von der Zentralstelle für Naturschutz und Landschaftspflege zeigte zu seinem Vortrag „Naturschutz- und Vogelpflege an der Ostsee" zwei ganz ausgezeichnete Farbschmalfilme, die er selbst während des Krieges aufgenommen hat. Der Streifen „Ein Vogelparadies auf Walka" führte die Zuschauer zur Vogelpflegestätte auf den niedrigen Sandsteinklippen vor der Ostsee-Insel Oesel, und der Film „Zwischen Haff und Meer" brachte ein erschütterndes Wiedersehen mit den unvergleichlichen Schönheiten der Kurischen Nehrung in ganz hervorragenden Aufnahmen. Leider wurde im Rahmen dieses Vortrages nur der erste Teil dieses insgesamt 480 Meter langen Filmes gezeigt, der sich mit der Nehrung als dem Land des Vogelzuges und dem Leben des Elches befaßt. Der zweite Teil bringt interessante Bilder über Land und Leute auf der Nehrung. Dr. Ecke hat den Film bei seiner Flucht aus der Sowjetzone im Rucksack bei sich getragen und inzwischen 68mal gezeigt. Der Streifen ist noch hervorragend instand, und es sollte sich ermöglichen lassen, ehe er zu sehr abgespielt wird, ein neues Negativ davon anzufertigen, um später weitere Kopien herzustellen.

„Masuren-Schänke" in Frankfurt/Main eröffnet. Ein junger, unternehmungslustiger Gastronom aus Königsberg-Pr. hatte am Samstag, dem 26. November, zur Einweihung seiner „Masuren-Schänke" geladen. Den Gästen bot sich auf dem ehemals zerbombten Grundstück Schäfergasse 13-15 ein hübsches, gemütliches Lokal mit 60 Plätzen in angenehmer Raumaufteilung. Eine Frankfurterin, die mit ihrem Mann vom Schaufensterbummel auf der Zeil vorüberkam, sagte: „Huch, Masuren, da werd' aanem rechtig kalt, wenn ma' des liest!" Den zahlreichen in Frankfurt lebenden Ost- und Westpreußen aber wird es warm ums Herz, wenn sie von den Wänden des Gastzimmers der Königsberger Schloßturm, aus einer weiten Niederungslandschaft ein uriger Elch und mancherlei Städtewappen grüßen (Ausführung Architekt Leiding). Entwurf und Bauausführung lagen in der Hand von Architekt W. B. Kristandt („Beton- und Industriebau"-Kgb., jetzt Frankfurt). Der Frankfurter Verein der Ost- und Westpreußen wird in Erichs Korndorfs Masurenschänke einen ständigen Treffpunkt haben (jeden Mittwochabend). Wer aber im Taunus wandert, sollte im „Hubertus" des Heydekrüger Gastwirtes Jurgeleit zwischen Soden und Königstein einkehren.

Auf der November-Versammlung der heimatvertriebenen Ost- und Westpreußen in Kassel sprach unser Landsmann Rektor Alex aus Arolsen. „Haben wir ein historisches Recht auf unsere Heimat?", das war die Frage, die der Redner aufwarf und die er vor seinen Zuhörern auf Grund geschichtlicher Tatsachen mit einem eindeutigen Ja beantwortete. Nicht nur gefühlsmäßig zu empfinden, sondern auch wissenschaftlich begründet den Anspruch auf die Heimat zu sehen, das war manchen Zuhörern etwas neues. Und gespannt folgten sie den mehr als einstündigen Ausführungen des Vortragenden.

In der Heimatgruppe der Ost- und Westpreußen in Hersbruck zeigte Landsmann Piepkorn in einem Lichtbildervortrag den Zuschauern die alte ostpreußische Heimat. Zu den schönen Bildern erklangen Lieder, und es wurden gute Gedichte sinnvoll vorgetragen. Den Kindern wurde durch Fräulein Kotowski der unsterbliche „Max und Moritz" von Wilhelm Busch mit lustigen Lichtbildern vorgeführt. Die nächste Zusammenkunft soll als Silvesterfeier ausgestaltet werden. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten durch den Vorsitzenden, Mittelschullehrer Packschies, zeichnete sich eine stattliche Anzahl Besteller für „Wir Ostpreußen" in die Listen ein.

Beinahe dreihundert Mitglieder in Hof. Im Monat November fanden in Hof zwei Heimatabende statt und zwar in der Gaststätte Ludwigsburg. Es wurden wieder zahlreiche Mitglieder neu aufgenommen; bald wird wohl die Zahl 300 erreicht sein. Die Schwierigkeiten bei der Mitgliederwerbung sind nicht auf die Lauheit der Landsleute zurückzuführen, sondern nur darauf, daß die Mehrzahl in schwerer wirtschaftlicher Notlage sich befindet und nicht ohne Beitragszahlung die Beitragserklärung abgeben will. Vom ersten Vorsitzenden wird fast in jeder Versammlung erklärt, daß es nicht um das Geld geht, sondern daß der Landsmann als solcher genüge. Das Weihnachtsfest findet am 23. Dezember in den Räumen der Ludwigsburg statt. Je nach der Teilnehmerzahl wird noch entschieden werden, ob die Feier für Kinder und Erwachsene getrennt vor sich gehen wird. Der neu gegründete gemischte Chor veranstaltet wöchentlich ein- bis zweimal Uebungsabende.

„Bilder aus Ostpreußens Vergangenheit — der Deutsche Ritterorden in Geschichte und Dichtung". Unter diesem Thema veranstaltete die Ostpreußengruppe E b s t o r f ihren 5. Ostpreußenabend. Dr. Loehrke gab in großen Zügen ein Bild der Entwicklung und der Blüte des Ordens bis zur Schlacht bei Tannenberg. Der Vortrag von Gedichten zu diesem Thema und Ostpreußenlieder, von der Singgruppe unter Leitung von Frau Geelhaar dargeboten, rundeten den Abend ab; er wurde mit einer Kaffeetafel und einem Tanz abgeschlossen. Der nächste Ostpreußenabend findet am 5. Dezember statt unter dem Motto: „Weihnachten einst und jetzt". Die Theatergruppe ist gegründet und bereitet ein Lustspiel vor.

Wrisbergholzen, Kreis Alfeld. Nachdem am Tag der Heimat einer unserer Landsleute hier zu uns gesprochen hatte, faßten wir den Entschluß, auch in unserem Tal eine Bezirksgruppe der Ost- und Westpreußen zu gründen. Anfang November kamen wir zum ersten Mal zusammen. Wenn wir geglaubt hatten, daß bei uns nicht viel Landsleute wohnen, so merkten wir doch, daß einige hundert Ostpreußen nach hier verschlagen worden sind. Wir treffen uns jetzt an jedem ersten Sonnabend im Monat im Gasthaus Gödecke. — Am 14. Januar wollen wir in größerem Rahmen unseren ersten Heimatabend veranstalten. —ksch

In Minden trafen sich am 7. November im „Grünen Wenzel" eine Anzahl heimattreuer Ostpreußen, die sich zu einer Ostpreußengruppe zusammenschlossen. Alle ostpreußischen Landsleute aus Stadt und Land Minden werden zu den Heimatabenden, die monatlich stattfinden sollen, herzlich eingeladen. Auskunft erteilt Dr. Wenzel, Friedr.-Wilhelm-Straße 12, Fernruf 1041, Apparat 377.

Wir bleiben Ostpreußen!

Am 23. November veranstaltete die Gruppe L ü n e b u r g einen ostpreußischen Heimatabend „Zwischen Weichsel und Memel". Die Aula des Johanneum war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Der Vorsitzende, Forstmeister Loeffke, forderte in seiner Eröffnungsansprache, daß die landsmannschaftliche Bewegung nicht in Vereinsmeierei und in der Atmosphäre des Stammtisches stecken bleiben dürfe. Er wandte sich gegen die Aeußerung des Niedersächsischen Flüchtlingsministers Albertz, der es kürzlich als seine Hauptaufgabe bezeichnet hätte, die Ostvertriebenen hier in Westdeutschland zu assimilieren. „Assimilieren" bedeute: angleichen. Wenn der Flüchtlingsminister uns hier wirtschaftlich und sozial gleichberechtigt angleichen wolle — wir hätten nichts dagegen. „Geistig und seelisch lassen wir uns aber nicht angleichen oder gar umpflanzen. Geistig und seelisch bleiben wir fest verwurzelt im Heimatboden unseres ostpreußischen Volkstums. Wir sind keine entpersönlichte graue Millionenmasse, wir sind keine vermassten Flüchtlinge. Wir müssen bleiben, was wir sind und waren: unseres Wertes und Stammes und unserer ostpreußischen Eigenart bewußte Ostpreußen!" Forstmeister Loeffke forderte weiter, daß in allen Fragen, welche die Provinz Ostpreußen betreffen, die Landsmannschaft Ostpreußen die alleinige Verbindungsvollmacht erhält und daß zu allen Beratungen und bei allen Erklärungen deutscher Regierungsstellen, die Ostpreußen angehen, die Landsmannschaft Ostpreußen nicht nur beratend, sondern entscheidend hinzugezogen wird.

Nach der mit starkem Beifall aufgenommenen Rede leiteten Orgelklänge die Feierstunde ein, die dem Gedenken der fernen Heimat gewidmet war. Unter Ruth Geedes verbindenden Worten stieg das Land zwischen Weichsel und Memel in seiner unvergänglichen Schönheit auf. Edith Schröder (Lüneburger Bühne) sprach mit hohem Können Gedichte von Agnes Miegel, E. v. Olfers-Batocki, Fritz Kudnig und Sudermann. Studienrat Reinhold Neubert sang ostpreußische Volkslieder und eine eigene Komposition „Mutter im Osten" (Text H. H. Paris), deren Innigkeit alle Zuhörer in ihren Bann schlug. Elfriede Preuß an der Orgel trug dazu bei, daß diese Stunde des Heimatgedenkens zu einer wahren Feierstunde wurde.

Das fünfte Hundert in Braunschweig

Die am 27. August 1949 gegründete Braunschweiger Gruppe der Ostpreußen hat nunmehr das fünfte Hundert an Mitgliedern erreicht. Der einmal im Monat stattfindende Heimatabend wird allgemein begrüßt und als Oase im Leben der Ostvertriebenen gewertet. Wenn auch Schwierigkeiten bezüglich der Aufstellung einer eigenen Kapelle zu überbrücken sind, so steht doch ein Ostpreußenchor vor seiner Auftrittsreife. Jeder Landsmann bereichert den kulturellen Teil des Heimatabends durch Beiträge an Rezitationen usw., so daß jeder Teilnehmer sich während des Heimatabends in die geliebte Heimat zurückversetzt fühlt. Nachdem die Form nun fester geworden ist, wird auch die Arbeit immer reger. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Erster Vorsitzender Hans Möhrl, Heiligenbeil, jetzt Braunschweig, Roonstr. 10; Schriftführer H. A. Zysk, Willenberg, jetzt Braunschweig, Schöppenstedter Turm; Kulturwart Max Dallow, Heiligenbeil, jetzt Braunschweig, Altstadtring 34, Mitglied des erweiterten Vorstandes Johannes Dörr, Lötzen, jetzt Braunschweig, Bernerstr. 4.

Die Ostpreußengruppe Helmstedt hielt am 5. November im Gasthaus zum Engel ihre zweite Zusammenkunft ab. Der Kreis der Teilnehmer hatte sich auf 130 ausgedehnt. Nach der Begrüßung und einem einführenden Vortrag über Ziel und Zweck der Landsmannschaft trug Fräulein Dr. Sprang heimatliche Gedichte von Johann Ambrosius und Agnes Miegel in vollendeter Form vor. Es folgte ein heiteres Gedicht von Dr. Lau in ostpreußischer Mundart und einige bekannte Lieder, vorgetragen von Opernsänger Ewert. Auch für die leiblichen Genüsse war durch den rührigen Vorstand gesorgt; es gab Königsberger Fleck sowie Pillkaller mit Leberwurst und Bärenfang. Als nächste Veranstaltung ist ein Weihnachtsfest am 17. Dezember geplant, das in der gleichen Gaststätte von 16 bis 18 Uhr die Kinder und ab 20 Uhr die Erwachsenen vereinen soll. Hierfür werden vorherige Anmeldungen im Zigarrengeschäft Matthaei (Neumärkerstraße, Ecke Schützenwall) entgegen genommen.

Wild flutet der See...

Entsprechend seinem Grundsatz, ostpreußische Kultur und ostpreußisches Brauchtum fern der Heimat zu pflegen, veranstaltete der Verein heimattreuer Ostpreußen H ö x t e r vor kurzem in den Räumen des Hotels Deutsches Haus einen Heimatabend im festlichen Rahmen. Neben Vertretern der Behörden und Verwaltungen waren viele Einheimische sowie Angehörige anderer Landsmannschaften erschienen. Der 1. Vorsitzende, Studienrat i. R. Erich Dreves, bot dank der tatkräftigen Unterstützung durch den Vorsitzenden des Ausschusses für ostpreußische Kultur- und Brauchtumspflege, Hans Onischke, den Mitgliedern und Gästen ein Programm mit wechselvollen Darbietungen. Neben guten Musikstücken gaben Heimatlieder, humorvolle Gedichte und Erzählungen sowie ein Vortrag über die Geistesentwicklung in Ostpreußen und ein Lichtbildervortrag über die Schönheiten Masurens einen Einblick in die Sitten und Gebräuche, in die Geschichte und in die Landschaft Ost-



preußens. Die vom Gemischten Chor des Vereins mehrstimmig gesungenen Lieder trugen mit dazu bei, daß sich so mancher der Anwesenden im Geiste wieder zwischen Wälder, Seen und wogende Kornfelder, in Haus und Hof seiner Heimat versetzt fühlte.

Keine Künstler oder Schauspieler gaben ihre Darbietungen zum besten, sondern eine Gemeinschaft von Menschen voller Heimatliebe und -treue bescherte allen Anwesenden einige besinnliche und zugleich frohe Stunden.

Auch in Sulingen (Hann.) waren die Ostpreußen aus Sulingen und Umgegend zu einem zweiten zwanglosen Beisammensein in einem freundlichen Lokal zusammen. Trotz des schlechten Wetters waren die Ostpreußen von weit und breit gekommen. Der Obmann F. Schmidt-Sulingen umriß noch einmal kurz die Ziele der Landsmannschaft. Uns führen nicht Mitgliederlisten noch Beiträge zusammen, sondern die Liebe zur Heimat und das Zusammengehörigkeitsgefühl hier in der Fremde. Die Pflege unseres Volkstums und unserer Kulturgüter haben wir auf unser Banner geschrieben. Der Vorschlag, mit den Westpreußen und Danzigern zusammen zu marschieren, wurde freudig aufgenommen. Die Spielschar Scholen unter Leitung von Herrn Pfau versetzte uns mit ihren Heimatliedern, Gedichten und Volkstänzen (Goldaper Kirmes u. a.) in Gedanken in die Heimat zurück. Reicher Beifall dankte dieser Schar für ihre mit vieler Liebe und tiefem Empfinden vorgetragenen Darbietungen. Auch die kleine Kapelle stellten die Ostpreußen selbst.

Gumbinner Monatstreffen in Hannover zukünftig am Donnerstag nach dem 15. im Gasthaus Schloßwende am Königsworther Platz. Straßenbahn Linie 6. Dort findet auch die Adventsfeier am 15. Dezember statt. Beginn 16 Uhr.

Ostpreußen trafen sich in Plön

Nachdem es der unermüdlichen Tätigkeit des Reichsbahn-Amtmanns i. R. Leopold Venohr gelungen ist, mancherlei Unstimmigkeiten innerhalb der vertriebenen Ostpreußen in Plön, die bisher einer gedeihlichen landsmannschaftlichen Arbeit entgegenstanden, zu beseitigen, veranstaltete die Ostpreußen-Gruppe im Bund der Heimatvertriebenen, Ortsverband Plön, am 5. November im Hotel Parnaß, dessen Pächter Koschinski übrigens gleichfalls ostpreußischer Vertriebener ist, ihren ersten Heimatabend. Dabei zeigte der überraschend starke Besuch der Veranstaltung das wachsende Bedürfnis unserer ostpreußischen Landsleute, sich mehr denn je in der Pflege heimatlichen Brauchtums zusammenzuschließen. Die neu gegründete Sing- und Spielschar der Ostpreußen in Plön bot in lockerer Folge ein reiches Programm, in dem Heiteres und Besinnliches sich wie absichtslos und doch von einer straffen Regie gelenkt ablösten. Das Erfreuliche an dieser Vortragsfolge war, daß nicht so sehr über Ostpreußen gesprochen wurde, sondern daß es in einer Fülle von Gedichten, Liedern und Spielen selbst zu Wort kam, so daß am Ende die Menschen und die heimatliche Landschaft in ihrer Eigenart und Mannigfaltigkeit jedermann wie ein buntes Bild vor Augen standen. Daß dieser Abend so gelang, ist der tätigen Mitarbeit aller Mitglieder der Sing- und Spielschar zu danken und nicht zuletzt den Bemühungen ihrer Leiter, des Studienrats Ulrich Gehrmann und der Lehrerin Ilse Koslowski, die mit diesem Abend bewiesen haben, daß die Pflege ostpreußischen Brauchtums und der gesamten heimatlichen Kulturüberlieferung bei ihnen in guten Händen liegt.

Einen lustigen Martinstag feierte die Ortsgruppe O s t e r n f e l d (Kreis Rendsburg) der vereinigten Ost- und Westpreußen und Pommern. Einer Nachmittagsvorstellung für die Kinder folgte abends eine Vortragsfolge mit Heimatliedern und Aufführungen durch die Osternfelder Spielschar. Verlosung und Tanz hielten die Teilnehmer bis lange nach Mitternacht zusammen. Zu Beginn hatte der Vorsitzende, Konrektor i. R. Schwichtenberg, Heiligenbeil, eine Ansprache gehalten. Dem Vorstande gehören ferner an Ernst Herberger, früher Heydekrug, Ferdinand Krautinn, früher Hindenburg, Kr. Labiau, Hans Steding, früher Palschau, Freistaat Danzig, Reinhold Thießen, früher Königsberg/Pr., und Erich Walter, früher Köslin (für Pommern).

Aurich (Ostfriesland). Im Rahmen der Flüchtlingsgemeinschaft des Kreises Aurich haben die Ostpreußen von Stadt und Kreis Aurich jetzt eine Heimatgruppe „Wir Ostpreußen" gebildet. Bereits im August wurde in Gegenwart von 150 ostpreußischen Landsleuten ein Arbeitsausschuß gewählt. Zum Vorstzenden dieser Heimatgruppe wurde Diplomlandwirt Gerhard Bahr-Ortelsburg, jetzt Brockzetel, bestimmt. Am Sonnabend, den 3. Dezember, um 14.30 Uhr, werden die Ostpreußen ihr erstes Heimattreffen in Aurich in Ahrenholz-Garten veranstalten. Vorträge, Gedichte und Lieder sollen heimatliche Unterhaltung bringen. Eine besondere Ueberraschung erwartet die Heimatgruppe von Bruno Poddig, der durch den Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft Ostpreußen für diesen Tag zu einem Vortrag verpflichtet wurde.

Die Gruppe Blumenthal im Heimatbund der Ost- und Westpreußen feierte im Gasthaus Diercks ihren zweiten Heimatabend. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden brachte der gemischte Chor der Gruppe Bremen unter seinem Dirigenten Dobschinski mehrere Lieder zu Gehör, die recht starken Anklang fanden. Es wurden im Laufe des Abends dann zahlreiche Gedichte vorgetragen, die Namen Agnes Miegel und Robert Johannes bezeichnen die Spannweite. Ein gemütliches Beisammensein hielt alle Anwesenden bei Musik und Tanz noch lange zusammen.

Die Vereinigung der Ostpreußen im Kreise Ulm veranstaltet eine Weihnachtsfeier am Sonnabend, den 17. Dezember, 17 Uhr, im Haus der Jugend, Ulm/D., Karlstraße 70, gegenüber dem Bahnhof Ulm-Ost. Alle Landsleute sind herzlichst eingeladen.

Vermißt, verschleppt, gestorben . . .

Fräulein Hildegard Endrissat, (20a) Wieren 12, Kreis Uelzen (Hannover), ist in der Lage, über das traurige Schicksal folgender nach einem Lager im Norden des Ural verschleppten ostpreußischen Frauen und Mädchen Auskunft zu geben: Hildegard Dröse, Kreis Elbing, Herta Steppuhn, Kreis Elbing, Anna Vietkau, Kreis Elbing, Erika Nikodehn aus Elbing, Margarete Blätke aus Elbing, Charlotte Obermüller aus Pr. Eylau, Ruth von Scharanden aus Allenstein, Waltraut König aus Rastenburg, Herta Krause aus Luxethen, Kreis Pr.-Holland und Hildegard Friese, Georgental, Kr. Mohrungen.

Pastor H. Linck, Hamburg 13, Mittelweg 110, sucht die Angehörigen folgender i m L a g e r R o t h e n s t e i n v e r s t o r b e n e r P e r s o n e n: Bruno Bauszus, Franz Boegel, Bruno Erdmann, Artur Hagen, Max Kurschus, Gustav Pauli, Fritz Pokall, August Rose und Dr. Otto Vanselow.

Frau Maria Gudd arbeitete bis 1948 als Rote-Kreuz-Schwester im B e z i r k S p e i c h e r s d o r f, Kommandantur Schönfließ-Königsberg, und kann über viele Schicksale Auskunft geben. Wer Angehörige in dieser Gegend hatte, wird gebeten, sich unter Beifügung von Rückporto zu wenden an Frau Maria Gudd, Fürth (Bayern), Flughafenstraße 199.

Werner Murza in Wietze, Kreis Celle, kann über das S c h i c k s a l d e r f o l g e n d e n K a m e r a d e n A u s k u n f t geben: Otto Greitschuweit, Schillfelde, Kreis Schloßberg, Alfred Sommerfeld, Wernegitten, Kreis Heilsberg, Otto Bagan, Deutscheck, Kr. Treuburg, Ernst Fenske, Elsendorf, Kr. Bromberg, Otto Burzynski, Moschnen, Kreis Treuburg. Sie gehörten verschiedenen Feldpostnummern an und sind in den letzten Tagen des April 1945 zu seiner Einheit gestoßen. In den letzten Tagen fielen, wie Werner Murza weiter mitteilt, folgende Landsleute, die der Feldpostnummer 08 346a angehörten: Alfred Miska aus Plönen, Hans Lucht, Ostpreußen, Kreis und Ort unbekannt, Gerhard Smeiszus, Wiesenheide, Kreis Heydekrug, Erich Heinrich, Wartenburg, Johann Glomp, Ostpreußen.

Werner Krause, (20) Hamelspringe Nr. 73 bei Springe (Hannover) kann Auskunft geben über Uffz. Hans Klein, etwa 35 Jahre alt, zuletzt wohnhaft in Königsberg, wahrscheinlich Schönfließer Allee 20, Feldpostnummer 58 690, gefallen in Kroatien.

Franz Arndt in (16) Bißfeld, Kreis Alsfeld (Hessen), Feldgasse 5, kann Auskunft geben über W a l t e r P f l a u m e n b a u m aus Königsberg-Ponarth, Barbarastr. 110 oder 112, geboren etwa 1902, der in Gefangenschaft im Lagerhospital Bolbeck (Normandie) am 24. 12. 1945 gestorben ist.

Ein ostpreußischer Landsmann teilt uns mit, daß Karl B o n n e t, früher Königsberg, Sternwartstraße, beschäftigt in der Waggon-Fabrik Steinfurt, am 5. 1. 1946 in Redziza, Rußland, verstorben ist. Ein Sohn des Karl Bonnet war Bernsteinschleifer, die Tochter in der Apotheke auf dem Steindamm in Königsberg beschäftigt. Nach einer bei Foto-Goetze hergestellten Familienaufnahme war ein Sohn bei der Marine. Die Aufnahme liegt bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen vor. Die Angehörigen des Karl Bonnet werden um Angabe ihrer Anschrift an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft gebeten.

Königsberger Monteure in Elbing. Frau Marta Fuchs, (13b) Augsburg, Gärtnerstraße 29, kann Auskunft geben über das Schicksal der Monteure Otto A r n d t, etwa 42 Jahre alt, Paul P l e u s c h a t oder Pleukschat bezw. Pleukschies, etwa 45 Jahre alt, und Albert S c h w a r z, etwa 50 Jahre alt. Die genannten Monteure wohnten in Untermiete bei Lehrer Leschiski in Elbing, Bismarckstraße 5 und waren bei der Firma Schichau in Elbing beschäftigt, stammen jedoch aus Königsberg und hatten dort auch ihre Ehefrauen und Kinder. Am 6. oder 8. Februar 1945 befanden sie sich beim Einfall der Russen in Elbing im Luftschutzkeller des genannten Hauses.

Johannisburg. Bitte Anschrift oder Nachrichten über Verbleib von Frau Charlotte Baitzig aus Johannisburg, Molkereibesitzer Draeger und Unger aus Arys, Mittelschullehrerin Irma Müller aus Gehlenburg, Familie Luise Goltz aus Eichendorf, August Neumann aus Henriettental, Paul Reckenhofer (Rakowski), Oberzahlmeister aus Raken und Frau Heinz aus Gehlenburg an den Kreisvertreter F. W. Kautz, Schwarzenmoor/Herford.

Kreis Fischhausen. Ehemalige Einwohner des Dorfes L i t t a u s d o r f werden gebeten, Nachrichten über Charlotte I w o h n, geb. am 5. 1. 1924 und ihre Tochter Magdalene, geb. am 8. 1. 1943, die seit dem 10. Januar 1945 verschollen sind, an die Vereinigung der Ostpreußen im Kreis Alfeld/Leine, Göttinger Straße 38, zu geben.

Gesuchte Anschriften

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft, (24a) Hamburg 21, Averhoffstr. 8, Tel. 22 35 02, sucht die Anschrift der Ausweichstelle der Evangelischen Sterbekasse Königsberg Pr., Poststraße, und die Anschrift der Allgemeinen Ortskrankenkasse Königsberg Pr.; die letztere Anschrift sucht auch der Suchdienst Bethel. Unterlagen und eine Ausweichstelle des Bestattungsvereins der Evangelischen Kirchengemeinde Königsberg Pr. sind nach Auskunft des Hilfswerks der Evangelischen Kirche nicht vorhanden, so daß Anfragen an die Geschäftsführung leider nicht beantwortet werden können.

Zusammenschluß der ausgewiesenen Elektrotechniker. Diplom-Ingenieur Frit Dyhr, früher Direktor bei den Stadtwerken in Breslau, erläßt einen Aufruf zum Zusammenschluß der ausgewiesenen Elektrotechniker in einer Notgemeinschaft; sie sollen geistig und materiell betreut werden. Meldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feierte am 21. November das Ehepaar Bruno und Auguste Poreske aus Gilgenburg, Kreis Osterode, wo Herr Poreske bis zu seiner Ausweisung Töpfermeister war. Der Ehe entstammen fünf Töchter und zwei Söhne, von denen ein Sohn noch vermißt ist. Im Kreise seiner Nachkommenschaft, zu der auch elf Enkelkinder gehören, feierte das Ehepaar seinen Ehrentag. Die Interessenvereinigung der Flüchtlinge überreichte ein Angebinde, und der Ostpreußen-Chor brachte dem Jubelpaar ein Ständchen.

Ihren 87. Geburtstag beging am 25. November in geistiger und körperlicher Frische inmitten ihrer Kinder und Enkelkinder unsere Landsmännin Frau Berta Paap, geb. Herrling. Frau Paap mußte nach 55 Jahren ihren Besitz im Memelland verlassen und wurde vom Schicksal nach Hannover verschlagen.

Das Hans-von-Sagan-Denkmal vor dem Rathaus des Kneiphofes in Königsberg ist, wie Lotte Hofmann in Oberrot bei Gaildorf und Gertrud Mentz, Rinteln an der Weser mitteilen, nicht von dem Bildhauer Throyne geschaffen worden, sondern von E r n s t F i e l i t z, der Bildhauer war und Lehrer an der Löbenichtschen Oberschule; von ihm fehlt leider auch jede Spur.

He ausgeber im Auftrage der Landsmannschaft Ostpreußen: C. E. Gutzeit. Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20. Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft an: „Wir Ostpreußen", (24a) Hamburg 21, Averhoffstraße 8, Fernruf 22 35 02. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten. „Wie Ostpreußen" erscheint zweimal im Monat. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an C. E. Gutzeit, (24a) Hamburg 13, Sedanstr. 5. Bezugspreis: 55 Pfg. und 6 Pfg. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis: 35 Pfg. Postscheckkonto Hamburg 83 011 C. E. Gutzeit. Anzeigenverwaltung und -annahme und Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstr. 29/31. Auflage 37 000.

Suchanzeigen

Rußland-Heimkehrer. Rudi Alex, geb. am 11. Sept. 1915 in Königsberg-Pr., Leutnant bei Volks-Gren.-Div. 349, Art.-Regt 349, Feldpostn. 48397 B. Am 27. 2. 1945 im Raum Braunsberg-Heiligenbeil (Ostpr.) Nachr. erb. Frau Charlotte Grahl, geb. Alex, früher Königsberg/Pr., Stägemannstr. 45, jetzt (20) Braunschweig, Thälmannstraße 43.

Anbau, Erich, geb. 10. 4. 1927, aus Königsberg/Ostpr., Auerswaldstr. 19, eingezogen Dez. 1944 zur Ausbildung nach Lötzen, Bleidornkaserne, Mitte Januar 1945 eingesetzt zur Inf. Feldpost-Nr. 15072 E, letzte Nachr. vom 13. 2. 1945 aus Mittelostpreußen. Nachr. erb. Adolf Anbau, (13a) Schallfeld bei Gerolzhofen, Ufr.

Konrad Bader, Stabsintendant aus Allenstein, geb. 9. 1. 04, Feldpostn. 25936, letzte Nachricht vom 8. 1. 1945 aus der Umgebung von Kielce (Polen). Nachricht erb. Frau Herta Bader, (22a) Mülheim-Ruhr, Dimbach 57.

Bagusat, Gerhard Buchhalter, geb. 12. 6. 1908, aus Königsberg, Pr. Plantage 31, Stabsgefr., Feldpost-Nr. L 33 701, Lg. P. A. Berlin. Letzte Nachricht vom 7. 1. 45 aus Oslo. Nachricht an Erwin Bagusat, (24b) Jarplund (Flensburg-Land).

Frl. Marieanne Baltrusch, geb. 1. 3. 08, aus Schaaksvitte, Ostpr., **Frau Elise Wirsching,** geb. Schneider, aus Kbg., Heidenerstr. 31. Nachr. erb. Emilie Schneider, Biberach-Riss, Heimkehr-Krankenhaus B 17

Georg Bargel, geb. 28. 4. 99 in Wusen, Kr. Braunsberg, wurde am 14. 3. 45 in Lauenburg/Pomm. von Russen verschleppt. Nachr. erb. Fr. Maria Bargel geb. Keuchel, Sillium über Derneburg-Hannover (20a).

Raudonat, Fräulein, ca. 60 Jahre, Abteilungsleiterin bei Karstadt in Königsberg/Pr. Nachr. erbeten an Magda Voss, Lübeck, Wakenitzstraße 61.

Horst Baumann, San.-Uffz., 6. Komp., San.-Ers.-Abtl. I, Görnau-Litzmannstadt aus Königsberg-Pr., Dohnastr. 7, geb. 3. 4. 16. Letzte Nachricht vom 14. 1. 45. Nachr. erb. Gertrud Diek, geb. Deubert, (17b) Oberachern/Baden, Hauptstraße 111.

Heinz Becker, geb. 27. 1. 29, Königsberg, Lohädterstr. 103, am 3. 4. 45 ins Gerichtsgef. Kbg. eingeliefert. Nachricht erb. Franz Becker, Grüningen-Donaueschingen/Südbaden.

Becker, Hildegard, geb. 25. 6. 20, wohnhaft gewesen in Kl.-Marwitz, Kr. Pr.-Holland, im Lager Pr.-Eylau gesehen worden. Nachricht erb. Richard Becker, Maihausen, Post Dedesdorf ü. Bremerhaven.

Behleid, Eduard, geb. 8. 12. 11 in Königsberg/Pr., zul. wohnhaft Vorstädt. Langgasse 6, Lokführer b. R. W. Betriebswerk Berlinerstraße 7. Seit 30. 1. 45 keine Nachr. mehr. Zuschr. erb. Frau Fabricius, Gronau 38, Post Asendorf (23), Kr. Hoya, Bez. Bremen, früher Seebach, Kreis Ebenrode-Ostpr.

Helene Behrend geb. Gutowski, Geburtsort Falkenau, Kreis Bartenstein, letzter Wohnort Salza, Kreis Lötzen, soll Totensonntag 1945 in dem Lager Pr.-Eylau verstorben sein. Wer kann nähere Angaben machen? Hermann Behrend, (23) Hemslingen über Rotenburg.

Hugo Behrendt, geb. 26. 6. 81, Reichsbahn-Insp. a. D., aus Königsberg, Schmirlingstr. 21, später Regentenstr. 10. Mein Mann blieb mit Familie Frischkemuth und Rechtsanwalt Krause-Labiau zurück. Wer weiß etwas über das Schicksal meines Mannes? Charlotte Behrendt, (24) Bad Segeberg/Holstein, Parkstr. 14.

Frau Auguste Bekowies geb. Will, geb. 8. 11. 75, aus Königsberg/Pr., zul. wohnh. v.-Brandt-Allee 8. In Fischhausen am 30 1. 45 zu einem angeblich nach Pillau fahrenden RK-Zug gebracht, seitdem fehlt jede Spur. **Bekowies, Walter,** geb. 10. 3. 01, aus Königsberg/Pr., Hans-Sagan-Str. 125. Nachr. erb. Margarete Bahr geb. Bekowies, fr. Kbg.-Rothenstein, Kiebitzweg 36, jetzt Nürnberg (13a), Ostendstraße 87.

Emma Belach, geb. Schukat, aus Osterode/Ostpr., Bölkestr. 18, geb. 4. 8. 97, wurde im Februar 45 von Russen verschleppt, seitdem keine Nachricht. Nachr. erb. August Schukat, Fürstenberg/Weser über Höxter.

Hans Berger, Bauer, geb. 27. 12. 83, und Ehefrau Berta, geb. Lindt, aus Herbstfelde b. Doristhal, Kr. Pillkallen. Zuletzt im März 1945 in Lauenburg/Pom. gesehen. Nachricht erb. Emil Berger, Steppach/Obfr., b. Bamberg.

Gregor Bergmann, geb. 10. 11. 08, Schlitt üb. Guttstadt. Nachricht erb. Frau Helene Kraemer, früh. Hochberg b. Drengfurt, jetzt (24) Hamwarde über Geesthacht.

Heinz Bergmann, Obgefr., Feldp.-Nr. 39440 B (24. Panz.-Div.), letzter Einsatz Zinten-Heiligenbeil-Ostpr., Febr. 45, geb. 12. 11. 24. Heimatanschr. Perkappen, Kreis Bartenstein/Ostpr. Nachr. erb. R. Bergmann, (23) Westrhauderfehn, Kr. Leer, I. Süderwieke 94.

Wo befindet sich die früh. Insterburger **Bettfedernfabrik?** Nachr. erb. Margarete Pachert, Klein-Rechtenbach Nr. 49c, über Wetzlar/Lahn.

Otto Bewer, geb. 6. 11. 99, Maschinenbaumeister, bis 1940 Wohnort Kreuzingen, Elchniederung, letzter Wohnort Plöhnen, Polen. Im Febr. 45 von Danzig nach Königsberg zum Befestigungsausbau beim Volkssturm-Bau-Batt. „Moser", Abtl. Baustab. In der Nacht vom 8. zum 9. 4. 45 im Postscheckamtkeller und Schloßkeller gewesen. Am 9. 4. 45 an der Kinderklinik zusammen mit den Kameraden Lukas, Liedtke, Jordan, Joswig, Swinteck, Marcinski, Kittel und einem General sich verabschiedet. Nachr. erb. Frau Erna Bewer, (13b) Gempfing (Schule), über Neuburg-Donau.

Rußlandheimkehrer! Ernst Bierfreund, Uffz., aus Königsberg-Pr., Saganstr. 132. Letzte Feldpostn. 34495 D. Letzte Nachricht vom 14. 1. 45 vom Stargard/Pom. Nachr. erb. Frau Elly Eierfreund (22 a) Rheydt, Pestalozzistr. 42.

Otto Birnbacher, geb. 20. 4. 94 zu Kalkhöfen, Kr. Ebenrode. Zusammen geflüchtet bis Sangnitten, Kreis Pr. Eylau. Von dort Ende November 44 zum Volksst. Ebenrode gezogen. Eingesetzt bis 23. 3. 45 in Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil. Von dieser Zeit ab fehlt jede Nachricht. Nachr. erb. Frau Auguste Birnbacher geb. Birnbacher, fr. Kalkhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt (24b) Alt-Techau, Post Pansdorf, Kreis Eutin.

Ida Born, geb. 30. 8. 93 in Trappen, Kreis Tilsit-Ragnit. Hat Winter 1945/46 auf Gut Neuhof-Ragnit gearbeitet. Daselbst Schwester Berta verstorben. Nachr. erb. Ruth Witolla, (20a) Hachmühlen 19, Kreis Springe.

Achtung Heimkehrer! Reinhold Böwer, geb. 8. 2. 1897 in Terranova, Kreis Elbing, wurde am 19. 3. 45 aus Jungfer bei Tiegenhof von den Russen mitgenommen. Nachr. erb. Frau Hedwig Böwer, Abtsgreuth 1a, (13a) Post Mittelsteinach über Neustadt-Aisch.

Lagerinsassen Oksböl (Dänemark)! Frau Anna Bruhn, Ehefrau des Spirituosenfabrikanten Gustav Bruhn, aus Königsberg. Wer kann etwas über ihren Tod sagen? Wo befinden sich die Lagerleiter Klabes, Kuchenbäcker und Killisch? Nachr. an Dr. Heinz Langhoff, Bremen, Osterdeich 37.

Robert Buske, Schmiedemeister, Gr. Friedrichsdorf, Elchn./Ostpr., geb. 15. 6. 83, soll im Juni 45 in Argemünde gewesen sein u. am 25. 6. 45 von den Russen nach Heinrichswalde und später nach Gumbinnen gebracht worden sein. Wer war mit meinem Mann in Gumbinnen zusammen? Um weitere Nachricht bittet Frau Malwine Buske, (24b) Pinneberg-Holstein, Datumer Chaussee 19.

Ostseebad Cranz. Welcher Landsmann war bis 1948 noch in Cranz oder kann mir Anschriften mitteilen? Nachr. erb. Heinz Günther, St. Goarshausen/Rh., Burg Katz.

Kurt Czarnetta, geb. 5. 10. 16 (apl. Zollinspektor), zul. Oberleutnant; letzte Nachricht vom Nov. 1944 aus einem Lazarett in Rastenburg. Heimatanschrift: Elbing-Westpr., Wilhelmstr. 36. Nachr. erb. Charlotte Daudert, (21b) Friedrichshütte-Laasphe.

Achtung Rußlandheimkehrer! Ernst Däblitz, geb. 9. Aug. 1913 in Wadau, Sanitäts-Komp. Feldpostn. 06809. Nachricht erb. Hermann Däblitz, Hohenaspe über Itzehoe.

Gerhard Dietrich, geb. 4. 11. 22, Miswalde, Kr. Mohrungen. Uffz., Feldp.-Nr. 09147, letzte Nachricht v. 18. 1. 45 Königsberg. Soll im Aug. 45 in Saalfeld/Ostpr. in Gerberei gearbeitet haben. Nachr. erb. Hermann Dietrich, Braunschweig, Hugo-Luther-Str. 3.

Domsalla, Wilhelm, geb. 19. 9. 00, Gefr. bei einer Panzerjäger-Einheit. Letzte Nachricht vom 18. 1. 45. Wer war mit ihm im Bunker Seenwalde, Kr. Ortelsburg? Domsalla, Herbert, geb. am 5. 9. 28. Verschleppt am 27. 3. 45, zuletzt gesehen worden auf dem Wege von Willenberg nach Sensburg/Ostpr. Nachr. erb. Frau Margarete Domsalla, fr. Kutzburg, Krs. Ortelsburg-Ostpr., jetzt Westbarthausen, Krs. Halle/Westf. Nr. 19 b.

Achtung, Tilsiter! Dziedek, Sigrid, geb. 16. 2. 39 in Tilsit, Kaltecken 24. Das Kind sprach den Namen Schiedeck aus. Die Mutter wurde Febr. 45 von Russen verschleppt. Sigrid wurde von Fr. Emma Fellehner, Argenhof, Kr. Tilsit, 7 Monate gepflegt, im Nov. 1946 in einem Tilsiter Kinderheim abgegeben. Von dort soll von Fr. Schmidt, Tilsit, Parkstr. 3, als eigen angenommen sein. Nachr. erb. Michael Dziedek, Coesfeld-Westf., Kurzestr. 8.

Gertrud Ehmke, Angestellte bei **Spirgatis, Königsberg,** Steindamm, geb. 15. 12. 08, Wohnung Büttelplatz 3, letzte Nachricht v. 31. 8. 46 aus Königsberg-Ponarth, Zeugamtst. 3-7-1. Nachricht erb. Eva Prillwitz, geb. Ehmke, Lintorf, Bez. Düsseldorf, Eichendorffstraße 4.

Frieda Eggert geb. Dörksen, geb. ca. 1886 oder 1888 am 11. März, wohnh. Königsberg/Pr., Hansaring 61. Wollte Ende Januar 45 die Stadt verlassen, seither keine Nachricht. Frau Elfriede Kirst, Lörrach/Baden, Dammstr. 28.

Frank Ehlers, zuletzt Oberltn. u. Adjutant der I.A.R. 21. Nachr. erb. Joachim Belau, Geislingen-Steige, Oelweg 15.

Eichler, Horst, Reichsb.-Insp., Königsberg (Pr.) geb. 12. 3. 1914, Uffz. b. d. 58. Inf.-Div. in der Umgebung Königsbergs. Feldp.-Nr. 02430 C. Letzte Nachricht: 24. 3. 45. Nachr. erb. Paul Kirsch, Kasesl - Niederzwehren, Ludw. Massiestr. 9 (16).

Paul Eisenblatter aus Königsberg, er war b. d. Feuerlöschpolizei, Jorkstraße. Nachr. erb. Frau Auguste Eisenblätter, Pivitsheide V. L. 139, Kr. Detmold.

Achtung Heimkehrer! Fleischermeister **Horst Engelhardt** aus Königsberg, geb. 20. 5. 07, Feldpostn. E 66711, letzte Nachricht 5. IV. 45 aus German. Nachricht erb. Frau Martha Engelhardt, geb. Schirmacher, Velbert, Rheinland, Hohenzollernstraße 9.

Gustav Ferner, fr. Königsberg-Ostpr., Liesentstr. 1, und **Hermann Ferner,** Königsberg, Vorderlomse 36. Auch alle Bekannten wollen sich melden. Otto Ferner, fr. Königsberg, Oberlaak 28, jetzt Waltendorf (13a), Welkenberg, Kr. Boden, NDB.

Angehörige des Inf.-Regts. 43. Wer war ab 1. 2. 45 mit meinem Sohn, Leutn. Arno Feuersenger, geb. 16. 3. 22, aus Mattenau, Kr. Insterburg, zusammen? Vermißt seit 4. 2. 45. Letzte Nachricht aus der Gneisenau-Kaserne in Heiligenbeil. Er gehörte zur Panzerj.-Stamm-Komp./J. R. 43 (1. Ostpr. Div.). Nachricht erb. an: Frau Feuersenger, Frankfurt/M., Melemstraße 23.

Friedrich Fink, geb. 23. 1. 85, letzte Wohnung: Königsberg/Pr., Ringstr. 40. War zuletzt bei Luftschutzpolizei Königsb./Pr., Kraftfahrzeug-Fahrbereitschaft, Polizei-Kaserne, General-Litzmann-Straße. Er hat am 2. Osterfeiertag 45 meine Mutter in Pillau besucht und ist dann mit seinem Lkw. nach Königsberg zurückgefahren. Wer weiß war mit ihm zusammen und weiß etwas über seinen Verbleib? Auch die kleinste Nachricht wird dankbar entgegengenommen. Gustav Fink, Leiferde 105, Kr. Gifhorn.

Hans Friese, Sturmpionier, geb. 25. 8. 26, letzte Feldp.-Nr. 45383 B, soll am 16. 10. 44 in Pistrosnia gefallen sein. Nachr. erb. Aug. Friese, Randegg b. Gottmadingen/Hegau (17b), Hauptstr. 94, fr. Pr. Holland, Breitestr. 23.

Ernst Funk, Gumbinnen/Ostpr., Trakehnerstr. 3, Leistungsinspektor bei der Kreisbauernschaft, war Volkssturmmann u. zuletzt in Königsberg / Ostpr. eingesetzt, Feldpn. 28078 F. Nachricht erb. Betty Funk (24) Kalkberg, Holstein, Post Heringsdorf, Kreis Oldenburg.

Georg Gehrhoff, geb. 26. 8. 26 in Kleinau/Ostpr. Letzte Anschrift Gef.-Nr. 268346, Lager Nr. 105 in Straßburg-Frankreich. Der Vermißte hat 1947 nach Kleinau geschrieben. Angabe dortige Schwester seither verschollen. **Heinz Babirat** (V. M. G. Gumbinnen), geb. ce. 1919 u. sein Vater Maurer **August Babirat** aus Kulligkehmen, Kr. Gumbinnen, und Ueberlebende der Werkschar 7. Nachricht erb. Franz Langecker, (13b) München 12, Schedelstr. 5/1.

Gelhar, Heinrich, geb. 26 1. 1890 in Szugken, Kr. Tilsit (ehem. Memelgebiet). Schmiedemeister. Letzte Anschrift: Landesschützen-Batl. I, Preuß.-Holland. Vermutlich in den letzten Kämpfen in Ostpreußen eingesetzt. Welche Angehörige dieser Einheit kennen G.? Nachricht erb. Willi Danull (22a) Remscheid, Wohlfahrtstraße 4.

Suchanzeigen

Martin Gekinski u. Melker **Artur Hübner** aus Lethenen, **Klaus Dieter Bressem** aus Nautzken-Ostpr. Julius Kolip, jetzt Schönberg (24a), Trittau, Bez. Hambg.

Leonhard Gerkens, Uffz. d. Luftwaffe, Flugzeugführer. Letzte Feldpn. L 53092 L.S.P.A Königsberg, vermißt seit Januar 1944 in Rußld., südl. Leningrad. Letzter Wohnort Königsberg / Pr., Hans-Sagan-Str. 34. Meld. erb. Ernst Gerkens, fr. Königsberg-Pr., jetzt (24) Otterndorf N. E., Wellingsbüttler Weg.

Anna Geschwandtner aus Zohpen, Kr. Wehlau, geb. am 17. 7. 78, war im Juni 1945 noch zu Hause. Dann nach Neu-Lindenau und Starkenberg, bzw. Gr.-Lindenau bis März 1947. Anschließend nach Insterburg. Gustav Geschwandtner aus Johpen, geb. am 6. 10. 82, im Juni 1945 von Russen verschleppt; ist im Internierungslager Rauschen gesehen worden. Nachr. erb. Paul Geschwandtner, Brarupholz üb. (24b) Süderbrarup.

Johannes Glaesmann, Reg.-Dir. am Gauarbeitsamt, wohnh. Königsberg, Scharnhorststr. 1, geb. 4. 10. 04, wurde kurz vor der Kapitulation Königsbergs (9. 4. 45) als Soldat bei der Flak am Oberschenkel verwundet und lag im Lazarett in der Ostpr. Mädchengewerbeschule. Nachricht erbittet Hannelotte Glaesmann, (24a) Obermarschacht 45, Krs. Lüneburg.

Anna Goergens geb. Bandt, mit Kindern Ingrid und Hannelore am 1. 2. 45 von Königsberg/Pr., Zeppelinstr. 16, zu Fuß auf Richtung Pillau mit Familie Koloß, ebenda. Nachr. erb. Viktor Finkel, Firmenich, Kr. Euskirchen, Hauptstr. 162b.

August Golding, geb. 8. 12. 89, aus Königsberg/Pr., Zeppelinstr. 82. Zuletzt eingesetzt Volkssturm Königsberg, Morauer Wäldchen. **Hans Georg Golding,** geb. 1. 8. 20, zuletzt Streifendienst Königsberg 5. Nachr. erb. Frau Anna Golding, (24a) Steinkirchen 163, Bez. Hamburg.

Ernst Gräber, Malermeister, Bartenstein/Ostpr., wurde Anfang Febr. 45 von den Russen verschleppt. Nachr. erb. Frau Gräber, Neustadt bei Stuttgart, Rank 36.

Oskar Graumann, geb. 17. 2. 79. Letzter Aufenthalt Frbr. 45 Königsberg, Ernährungsamt, früher Tilsit, Magazinstr. 2. Nachr. erb. Elisabeth Graumann, jetzt Brokstreek II, Post Essen in Oldenbg.

Anton Greif, geb. 28. 2. 1904 in Battatron, Kr. Heilsberg/Ostpr., Torpedoschlosser bei Schichauwerft Königsberg, zuletzt wohnhaft in Unter-Kapkeim über Münsterberg/Ostpr. Fuhr am 20. 1. 1945 zur Werft, seitdem fehlt jede Nachr. Nachr. erb. Frau Paula Bludau geb. Greif, (14b) Baienfurt/Württ., Kreis Ravensburg, Niederbiegerstr. 40.

Heimkehrer! Hermann Groenke, geb. 22. 5. 26 ROB, stud. rer. nat., bei der Granatwerfer-Ausb.-Komp. 491 Dt.-Eylau, Wpr. Einsatz 20.-22. 1. 45 in Dt. Eylau. Komp.-Führer Obltn. Narejcek aus Elbing. Kameraden s. Komp. bittet um Nachr. Fr. Groenke, (16) Stockhausen, Kr. Lauterbach (Ob.-Hessen), früher Paaris, Kr. Rastenburg/Ostpr.

Grudzinski, ehem. Angeh. der Artl.-Einh. 21537 A, im August 1944 bei Tigina/Bessarab., aus Gegend Ortelsburg, wird um Angaben über Uffz. Horst **Banaski** aus dem Kreise Lötzen gebeten. Nachr. erb. Geschwister Banaski, Högersdorf, Kr. Segeberg.

Otto Groening, Just.-Ober-Insp., Sensburg/Schröttersburg, geb. 17. 3. 89, ist Mitte Juni 45 in Potsdam-Charlottenburg von Russen nach Lager Luckau abgeholt. Nachr. erb. Hertha Groening, (24) Bad Segeberg, Hbg. Str. 72.

St.-Georgen-Stift, Königsberg / Pr., oder den Vorsitzenden Herrn Günther resp. Frau, in Maraunenhof wohnhaft. Nachr. erb. Frau Luise Dittmann, (24b) Heiligenhafen, Am Markt 15, fr. Königsberg/Pr.

Emma Grommeck und Dr. med. Spehr, wohnhaft gewesen in Alt-Uckta, Kr. Sensburg, sowie Angehörige der **Familie Bernhard Pokar** aus Königsberg, Kl. Sandgasse 8. Ueber den Verbleib meiner Pflegeeltern Pokar kann ich Auskunft geben. Hans-Jürgen Grommeck, (22a) Straberg 108a, über Neuß II.

Oskar Grüning, geb. 28. 4. 1904. Volkssturm Schattkau bei Dirschen u. Danzig. Letzte Nachricht 12. 2. 45. **Fritz Grüning,** Obgefr., geb. 16. 11. 1901, Feldpostn. Ln. 49807, Lg.-P.-A. Berlin 1. Letzte Nachr. 26. 3. 45 aus Saalow, Kr. Teltow. Beide aus Scharnau, Kr. Neidenburg. Nachr. erb. Frau Alma Zielinski, Langenhagen-Hannover, Langestr. 65.

Fritz Hamann, Anna Hamann, geb. Kaschmeck, Wohnort Bürgersdorf, Kr. Wehlau/Ostpr. Zuschr. erb. Friedrich Hamann, Wuppertal Ronsdorf, Friedenshorst 43 B.

Johann Christoph Harnecker, geb. 27. 5. 27 in Frankfurt/Oder, zul. Königsberg/Pr., Waisenhauspl. 2, letzte bek. Feldp.-Nr. 35915 B, kam dann z. Feld-Einheit Rgt. Großdeutschland. Letzte Nachr. Febr. 45. Nachr. erb. Harnecker, Harsefeld 192, Bez. Hamburg.

Fritz Hartwich, Immendorf über Braunschweig, Fl.-Lg. Bar. 12/3, sucht seinen Sohn, der bis September 1948 im Arbeitslager Romitten bei Pr. Eylau gewesen ist. Seitdem fehlt jede Nachricht.

Frau Anna Hegner geb. Czesla, geb. 28. 3. 08, **Herbert Hegner,** geb. 28. 8. 28, **Renate Hegner,** geb. 12. 3. 37 (alle früher Angerburg, Milthalerberg 3); **Wilhelmine Hegner** geb. Könitz, geb. 5. 3. 79, **Otto Hegner, Erna Liedtke** geb. Hegner (alle früher Angerburg, Königsb. Hinterstr. 3); **Eduard Hegner,** geb. 7. 3. 06 und Frau Martha geb. Salomo, **Helene Delzer** geb. Hegner und **Ulrich Delzer** (alle früher Angerburg, Rademacherstr. 1a u. b); **Elisabeth Schwarz** geb. Hegner und **Max Schwarz,** früher Großgarten, Kr. Angerburg; **Charlotte Kurkeit** geb. Hegner, früher Goldap, Bahnhofstr.; **Maria Konopatzki geb. Hegner** und **Kurt Konopatzki,** früher Angerapp, Goldaperstr.; **Emma Grimm** geb. Stasch, ihren Mann Gustav und Sohn Paul Grimm, früher Insterburg, Pregelstr. 5. Nachr. erb. Friedrich Hegner, (21a) Waltrop, Kr. Recklinghausen/Westf., Kieselstraße 52.

Wilhelmine Heinrich, geb. 24. 12. 63, aus Trakehnen/Ostpr. Jan. 45 im Kriegspflegeheim Neyken, Kr. Pr. Eylau. Wer weiß etwas über den Verbleib dieses Heimes? — **Hildegard Röpke,** geb. 18. 9. 09, aus Königsberg/Pr., Lawsker Allee 53. — **Familie Heinrich Maétre** aus Königsberg/Pr., Cranzer Allee. Nachr. erb. Frau Elfriede Steiner geb. Rudal, (20a) Dorfmark, Hauptstr. 33, früher Königsberg/Pr., Cranzer Allee 145.

Rudolf Heinrich, Gefr., aus Lyck, Ostpr., ehem. Panzersoldat der Feldpostn. 15085. Wer war mit meinem Sohn bei den Kämpfen bei Eydkau und Wolkowischk (Ostpr.) am 8. u. 9. August 1944 zusammen, und wer kann mir darüber Auskunft geben. Rudolf Heinrich, Bad Gandersheim/Harz, Ratskeller am Markt.

Otto Heinrich, Reg.-Rat beim O. F. Präsidium, Königsberg / Pr., geb. 11. 10. 90 in Eydtkuhnen. Seit Juli 1944 im Volkssturm. Letzte Nachricht Anf. April 1945 aus Kbg./Pr. Nachr. erb. Erna Heinrich, Kulmbach, Schwedensteg 4, fr.: Königsbergstr., Hintertragheim 16.

Heidler, Erhard, geb. am 16. 5. 17, Obergefreiter, Feldp.-Nr. 27 384, zuletzt wohnh. in Tilsit. Letzte Nachricht März 1945 aus Danzig. Nachr. an Werner Heidler, Lobberich/Niederrh., Breyellerstr. 3.

Hilpert, August, geb. 13. 8. 1882, Tischlermeister in Angerapp, Kirchstr. 66, wurde am 5. 2. 45 in Bartenstein von den Russen verschleppt. Seitdem fehlt jede Nachricht. Nachricht erb. Frau Martha Hilpert, (22c) Bergneustadt (Rhld.), Hauptstr. 13.

Götz v. Herff, Reg.-Baurat, Feldpostn. 17690, geb. 24. Juni 1910, vermißt seit 14. 8. 44 in Estland b. Laatze. Nachr. erb. Frau v. Herff, Hedwigheim (22a) Rheydt, Rheinland.

Metgether! Wer kann mir Nachricht geben über das Schicksal meiner Mutter **Hedwig Hofer** aus Metgethen, Horst-Wessel-Weg 31/32? Letzte Nachricht August 1946 von Metgethen, Forstweg 2. Zuschr. an Claus Hofer, Bayreuth, Parkstraße 13.

Fritz Jädtke, geb. 10. 4. 1931, **Friedrich Jädtke,** geb. 19. 7. 1875. Beide in Fürstenau, Kr. Pr. Holland, Ostpreußen, wurden am 27. 1. 1945 in ihrem Heimatort Fürstenau verwundet, von der Wehrmacht übernommen und kamen zum Hauptverbandsplatz Langwalde, Kr. Braunsberg/Ostpr. Von dort weitergeleitet in ein Lazarett nach Mehlsack, Kr. Braunsberg-Ostpr. Von dort fehlt jede Spur. Nachricht. erbitt. Gustav Jädtke, Freckenhorst, Stiftshof 3, Kr. Warendorf, Bez. Münster/Westf.

Karl Jäger, Rektor einer Königsberger Volksschule, pensioniert, wurde 1946 aus Tapiau nach Königsberg/Pr. entlassen. Nachr. erb. Frau Helene Tiedtke, Hamburg 13, Mittelweg 173.

Hans Jährling, geb. 12. 12. 27 in Goldbach, Kr. Wehlau, Panzer-Gren.-Ausb.-Batt. 413 Insterburg. Vom 25. 8. 44 bis Jan. 45 in Litzmannstadt. Nachr. erb. August Jährling, Heiligenhafen/Holstein, Eichholzweg 21.

Karl-Otto Janke, geb. 1. 2. 26 in Neidenburg/Ostpr., zuletzt Soldat Luftwaffenreg. L 52 127 D evtl. auch Einheit 40315, seit Sept. 44 in Toul oder Umgebung (Frankreich) vermißt; ca. 1,78 groß, blond, blaue Augen. Nachr. erb. Karl Janke, (20a) Nordstemmen, Hauptstr. 108.

Emil Jewarowski, Obergefreiter, FP.-Nr. 39753 D, geb. 20. 11. 1905 in Lengkupchen, Kreis Goldap-Ostpr. Letzte Nachricht vom 12. 1. 45 aus Mallwen, Kr. Schloßberg/Ostpr. Nachricht erb. Otto Dreistein, Wrist/Holtsein.

Königsberg/Pr., Baufirma Josupheit u. Schmidt, Steindamm, u. **Frau Louise Unverzagt,** Blücherstr. 8. Nachr. erb. Richard Heinicke, Ponarth, Kiefernweg 26, jetzt Hamburg-Sasel, Bahnhofstraße 57.

Lucie Karpinski, zul. Hilfsschwester v. DRK in einem Insterburger Lazarett. Nachricht erb. Dr. Kayser, Neckarsteinach.

Otto Kaschenski, Bauer aus Karkeim, geb. 18. 11. 84, wurde am 31. 3. 45 von den Polen in Piplin(?) zurückbehalten. **Rudi Kaschenski,** geb. 22. 5. 1923 in Karkeim, Gefr., Feldpostn. unbekannt. Befand sich bei der neuaufgestellten 6. Armee in Rumänien. Nachricht erb. Albert Pietsch, Neustadt/Holst., Sandberger Weg 13.

Paul Klamm, Kanonier, geb. 12. 4. 1923 in Quellbruch, Krs. Ebenrode, b. Beob.-Ers.-Abt. 1, 1. Batterie, Königsberg i. P. Das letztemal gesehen in Königsberg i. P. am 21. 1. 45. Nachr. erb. Albert Klamm, (23) Bretel 3, Kr. Rotenburg (i. Hann.).

Hans Klimmeck, Gefr., geb. 11. 2. 97, wohnhaft in Insterburg, Augustastr. 19. Wer war mit meinem Mann in Sacrau b. Breslau, Feldluftpark 2/VIII Außenstelle, zusammen? Letzte Nachricht vom 30. 1. 45. Nachr. erb. Ida Klimmeck, jetzt (24a) Tellmer üb. Lüneburg.

Gustav Knapp und **Martin Knapp,** beide Fleischermeister aus Königsberg/Pr.-Ponarth, Ponarther Straße 69. Nachr. erb. Frau Herta Hartwich, geb. Klaus, fr. Königsberg/Pr., Gerlachstr. 99a, jetzt Deppendorf 12, Post Werther, üb. Bielefeld II.

Alfred Korten, geb. 14. 11. 28, oder seine Angehörigen, fr. Gr. Bartelsdorf über Wartenburg/Ostpr. Nachr. erb. Kurt Hebemüller, (13a) Rüdisbronn - 1½ - Post Windsheim, Mittelfranken-Bayern, fr. Eydtkau/Ostpr., Wiesenstraße 5.



Wer kennt Arthur namenlos?

Braunsberger! Wer kennt Arthur namenlos? Er ist etwa 1927 geboren und wahrscheinlich in oder um Braunsberg beheimatet. Er starb Anfang September 1945 auf russischem Gebiet beim Transport in die Heimat. Dies hier oben ist sein Bild. Meldungen bitte an Flüchtlingssuchkartei Stade (Elbe), vormals Kopenhagen, Flygtningeadministrationens Kartotek.

Auguste Kosakowski, geb. 24. 12. 64, wohnhaft Landsberg/Ostpr., dann Königsberg/Pr., 1945 im Altersheim Speichersdorf. Seit Jan. 1945 keine Nachricht. Alle Insassen des Altersheims Speichersdorf sollen umgekommen sein. Wer kann mir die Anschrift der leitenden Schwestern mitteilen, die 1948 aus Königsberg entkommen sein sollen? Margarete Feuersenger, (13a) Schnaittenbach/Opf., Hirschauerstr. 126.

Rußland - Heimkehrer! Eugen Krause, Bauer, Schlieben, Kr. Angerapp? geb. 22. 8. 99, am 9. 4. 45 in Kbg. in russ. Hände gefallen. Bis Dez. 46 Nachricht aus dem Lager 523/III. Letzte Nachr. v. 10. 12. 46, von da ab kein Lebenszeichen mehr. Nachricht an Gesch.-Führung Landsmannschaft Ostpreußen unter Nr. 21/40 Hamburg 21, Averhoffstr. 8.

Elbinger. Artur Krisch, Rechtsbeistand, Brückstr. 21, 1865 geboren. Soll bis Mitte Febr. 45 in Danzig-Langfuhr gewesen und dann auf ein Schiff gegangen sein. Nachr. erb. Dr. Alfred Krisch, Düsseldorf-Grafenberg, Kieselstraße 5.

Angehörige der ehem. Einheit Feldp.-Nr. 12 087 D, die über Soldat Waldemar Krombein, geb. 22. 3. 08 in Lublin, früher Mispelsee bei Hohenstein, Kreis Osterode-O/Pr., Auskunft geben können, werd. um Nachr. gebet. Frau Frieda Krombein, (24b) Kleinbarkau, Holstein, Post Preetz.

Erna Kursch, geb. Höllger, geb. 16. 5. 1910 in Pustutten, Kr. Elchniederung. Wohnh. Kuckerneese, Kr. Elchniederung, Lorkstr. 8, u. Kinder Giesela u. Karin. Dieselben sind am 12. Okt. 1944 mit einem Transport nach Sachsen mitgefahren, Ziel unbekannt. Nachricht erb. Frau Elma Höllger, geb. Selz, früher Kurrenberg, Kr. Elchniederung, jetzt (20b) Duderstadt (Hann.), Marktstraße 76.

Artur Lampe, Musiker, geb. den 9. 4. 1920 in Königsberg. Letzte Wohnung Königsberg, Besselstraße 15. Soldat bei einer Luftnachr.-Einheit als Trompeter. Letzte Nachricht aus dem Res.-Lazarett in Königsberg im Januar 1945. Wurde von dort zur Truppe entlassen. Wahrscheinlich zur Verteidigung von Königsberg eingesetzt. Nachricht erb. Helmut Lampe, (13a) Ipsheim 62 1/3, Kr. Uffenheim, Mittelfranken.

Antonie Langanke, geb. 16. 2. 72, zul. wohnh. Königsberg/Pr., Bismarckstr. 5. Nachr. erb. Frau Edith Werning, (13a) Gunzenhausen/Mfr. Zufuhrstr. 5.

Suchanzeigen

Franz Lange, geb. 1889 in Bochum, **Maria geb. Hehlert,** geb. 23. 12. 98 in Sodeiken, Kr. Gumbinnen, dort auch zul. wohnh. **Helene Eske** geb. Hehlert, **Johanne Schmittat** geb. Hehlert, **Martha Burat** geb. Hehlert. Nachr. erb. Walter Hehlert, fr. Gumbinnen, Bismarckstr. 11, jetzt Frankfurt-Main, Schwenheim, Heckerstr. 7.

Erich Lecour, geb. 29. 1. 06 Elbing, St. Annenpl. 7. Bis 23. 1. 45 in Elbing-Wehrmachtkommandantur. Nachr. erb. Martha Lecour, Krefeld-Stratum, Düsseldorfer Str. 290.

Achtung Königsberger! Friedrich Leskau und Frau Marie, geb. Kruck, Königsberg / Pr., Lehrsstraße 3. Wohnten Sommer 1946 im Schrebergarten „Glückauf" Liep bei Kbg. Nachr. erb. Elli Mohr, geb. Leskau (Witwe), Ingelheim / Rhein, Heidesheimer Kreisstraße 39.

Rußlandheimkehrer! Werner Liedemann, Gefr. aus Königsbg./Pr., Gebauhrstr. 44, geb. 20. 2. 27, FP.-Nr. L 38549 D, letzte Nachr. vom 15. 1. 45 aus der Rominter Heide. Nachr. erb. Albert Liedemann, Obererthal 37, üb. Hammelburg/Unterfr.

Walter Lindenau, Königsberg/Pr., Rudauerweg 28, geb. 19. 8. 89, als Volkssturm-Mann im Einsatz Muna Metgethen. Nachricht erb. Charlotte Lindenau, Werdorf 186a, Kreis Wetzlar (16).

Rudolf Loclair, geb. 28. 12. 22 zu Bartenstein/Ostpr., Funker-Obergefr Nach Angabe von Kam. Anfang April 45 dem 3. Batl. 28. Jäger-Div. zugeteilt und am 14. 4. 45 bei Hütten/Samland zum Einsatz gekommen. Nachricht erb. Fritz Loclair, (14 b) Rappenhof, Post Herrlishöfen, Kr. Biberach-Riß.

Rußlandheimkehrer: Willi Lorenscheit, Gefr., geb. 25. 6. 07, Feldpn. 48666 Y, seit dem 1. 2. 1945, bis dahin 3. Komp. L.Sch.-Batl. 203 Stablack üb. Pr.-Eylau-Ostpr. Heimatanschrift: Landw. W. L. Herfendorf b. Neukirch, Krs. Elchniederung/Ostpr. Nachricht erb. Frau Eva Lorenscheit, geb. Goetzke, Obershagen 22 über Lehrte.

Lukas, Albert, geb. 11. 5. 11 in Schönballen, Kr. Lötzen. Befand sich v. Febr. bis April 45 in der Gegend von Danzig u. Königsberg beim Volkssturm. Letzter Wohnort: Baboschewo, Kr. Plöhnen. Nachr. erb. Frau Ruth Lukas, geb. Thiem, Methler 74 üb. Kamen/Westfalen.

Frau Hulda Maeser geb. Bachgänger und ihre Nachbarn Ehepaar Haselau. Jan. 45 wohnh. Königsberg, Hans Saganstr. 19a. Nachr. erb. L. Maeser, Winsen/Aller, Krankenhaus.

Wilhelm Mahn, Förster aus Massaunen, Kr. Bartenstein, geb. 19. 7. 01. Am 15. 4. 45 aus Alt-Bornzin, Kr. Stolp/Pomm. von den Russen verschleppt. Im Juni 45 im Narvik-Lager in Danzig gesehen worden. Nachr. erb. Ella Eewer, fr. Gr. Schönau, Kreis Gerdauen/Ostpr., jetzt Bülitz üb. Lüchow/Hannover.

Marta Marx, Gewerbeoberlehrerin aus Elbing, Talstr. 28, geb. 24. 1. 01 zu Elbing. Nachr. erb. Marg. Sefzig geb. Christen, (24b) Münsterdorf üb. Itzehoe, fr. Försterei Hoffwerder, Kr. Labiau/Ostpr.

Hans-Georg Mattern, geb. 3. 12. 21, aus Heinrichswalde/Kgb., als Unterarzt im Laz. Georgensburg b. Insterburg, zuletzt Febr./März 45 gesehen. Von dort als Sanitätsdienstgrad abtransportiert. Nachricht erb. Fr. Eva Mattern, Frankfurt/M., Offenbacher Landstraße 11.

Matthes, Otto, geb. 2. 12. 94 in Wachau, Kr. Sensburg. Jan. 45 aus Rastenburg, Neuendorferstr. 11a n. Graudenz verschleppt. **Matthes, Eduard,** geb. 31. 3. 22, ebenfalls in Wachau, Juni 42 z. Wehrm. eingezogen. Nachr. erb. Heimkehrer Walter Matthes, Bad Salzschlierf (16), b. Fulda, Haus Maria.

Ado Morgenroth und Irene Naujock aus Petrineusaß bei Mulden, Kr. Gerdauen/Ostpr. Nachr. erb. Helene Morgenroth, Braunschweig, Fasanenstr. 52a.

August Maximowitz, Bauer, geb. 25. 5. 1877, und Mathilde Maximowitz, geb. Sonnenfeld, geb. 23. 2. 1881, zuletzt Alt-Bolitten bei Liebstadt, Krs. Mohrungen (Ostpr.). **Erich Sommerfeld,** Maschinenbaumeister, geb. 20.4., Mela Sommerfeld, geb. 2. 2., zuletzt in Mehlsack, Str. der SA 8 b, Kreis Braunsberg (Ostpr.). Bis Januar in der An- u. Verkaufsgenossenschaft Mehlsack tätig. Nachr. erb. Karl Heinz Maximowitz, Kieholmhof, (24) bei Schwackendorf, Krs. Flensburg (Schlesw.-Holstein).

Gerda Merkisch, geb. 29. 9. 26, Allenburgsfelde, Kr. Wehlau. Wurde am 19. 3. 45 zus. mit Erika Schulz Jankenwalde von Rosengarten, Kr. Rastenburg aus verschleppt. Wer kennt den jetzigen Wohnort von Frau Schulz, Jankenwalde, Kr. Rastenburg? Nachr. erb. Merkisch, Bremen (23), Vahrer Straße 299.

Rußlandheimkehrer! Fritz Molgedei, Ogefr., Feldpostn. 31211 A, geb. 29. 6. 17 in Rosenort, Kreis Bartenstein/Ostpr. Wurde bei den Kämpfen um Zirkmyr 15 km nordostw. Charkow am 18. 8. 43 als vermißt gemeldet. Eine Suchmeldung hat ergeben, daß er lebt und im Kriegsgef.-Lager Tscheljabinsk (Ural) ist. Nachr. erb. an Friedrich Molgedei, Andernach/Rhein, Moltkestr. 26.

Frau Mathilde Müller geb. Herzog, geb. 6. 7. 1897 in Lukow, Kreis Wladimir in Wolhynien. Zuletzt wohnhaft Bredauen, Post Schloßbach, Kreis Ebenrode/Ostpreuß. **Karl, Gustav, Alexander, Wilhelm, Hermann, Daniel u. Adolf Herzog, Amalie Decker** geb. Herzog. Sowie **Luise Herzog** geb. Schmuland und **Ernst Herzog** im Warthegau, Kreis Konien. Nachr. erb. F. M. Müller, Haus Kippingen bei Rurich über Jülich-Land, Rheinland.

Martha Mundkowski aus Frankenau (Ostpr.), geb. am 3. 8. 1924. Sie wurde am 30. 5. 1945 von den Russen (aus Frankenau) nach dem Lager Preußisch-Eylau verschleppt. Nachricht erb. Alois Mundkowski, Tecklenburg (Westfalen), Haus Mark.

Wilhelm Neumann, Justizinspektor, geb. 7. 3. 1916 in Gumbinnen, aus Königsberg/Pr., Beckstr. 35, Obgefr. d. Inf., befand sich im Jan. 1945 a. Genesungsurlaub in Kgb. auf dem Wege z. einem neuen Truppenersatzteil in Rostock/Pomm. Nachr. erb. Albert Endrissat, fr. Landwirt, Angerlinde, Kr. Insterburg, jetzt Wieren 12, Kr. Uelzen/Hann.

Oertel, Georg, Stabswachtmeister, geb. 13. 10. 01, aus Königsberg-Pr., Jahnstr. 13. Feldpostn. 19336 P. Letzte Nachricht im Januar 1945 von Andreasthal b. Lötzen. Nachr. erb. Frau Auguste Oertel, (22b) Gehlert 13/Westerwald.

Josef Olschewski, geb. 4. 2. 29 in Rössel, Abbau. Von den Russen verschleppt und am 14. 5. 45 im Lager Tapiau erkrankt. Soll später noch in Pr. Eylau gesehen worden sein. Nachricht erb. Franz Olschewski, Dethlingen üb. Munster-Lager, Kreis Soltau.

Helmut Pahl, Leutnant, geb. 5. 9. 1924, Domnau/Ostpr., Infanterie, Feldp.-Nr. 05055 D, Memelabschnitt, vermutlich zuletzt bei Königsberg. Letzte Nachricht 7. 2. 45, Feldpost Danzig. **Max Pahl,** Gefr., geb. 16. 8. 10, Inf.-Nachr.-Abtl., versetzt zu einer Panzereinheit, Feldp.-Nr. 58707 C. Vermißt am 20. Juli 1944 Ostfront, Mittelabschnitt. Nachr. erb. Max Pahl, (23) Bremen-Oberneuland, Apfelallee 35, früh. Uderwangen, Kr. Pr. Eylau/Ostpr.

Emil Pajonk, Feldpostn. 20459, letzte Anschr. a. 17. 1. 45 von Grajewo, Pol. - Ostpreußische Grenze, östlich Lyck. Nachr. erb. Wilh. Rosslau, (22a) Duisburg-Hamborn, Agnesstr. 23 a.

Palnau Reinhold, Kaufmann aus Landsberg / Ostpr., Frau Rosa Hinzmann, geb. Krieger, aus Wormdit/Ostpr., Tuchmacherstraße 25. Nachr. erb. Frau Johanna Witt, geb. Schwarz, fr. Wormdit, Kreis Braunsberg-Ostpr., Tuchmacherstr. 25, jetzt Brühl-Ladorf, Landkr. Köln, Pehla Hille 3.

Pallenschat, Karl, geb. 22. 1. 75, Landwirt aus Herzogkirch bei Gumbinnen, mit Ehefrau Emma, geb. Schneppat u. Tochter Elfriede, geb. 20. 10. 22, wurden am 22. 1. 45 im Treck b. Elbing von den Russen eingeholt. Nachricht erb. Schwester Gertrud Pallenschat, Itzehoe/Holst., Städtische Krankenanstalten.

Petrick Paul, geb. 19. 11. 02 (Marinefeldw.) Lehrer aus Pillau-Camstigall, und Ehefrau Erika, geb. Klempat 3. 12. 09, mit vier Kindern. Nachr. erb. Hildegard Richter, geb. Hensel, (20a) Ostenholz über Walsrode, früher Tilsit.

Christel Philipp, früher Rastenburg, Hipelstr. 45, geb. am 1. 12. 1928 in Rastenburg. Nachr. erb. Carl-Heinz Chrzan, Abensberg, Bahnhofstraße 301 h.

Frl. Waltraut Pionteck, geb. 27. 8. 1925 in Ortelsburg/Ostpr, letzte mir bekannte Anschrift Gartenstraße. **Werner Jessulat,** Allenstein, Liebstädterstr. 8. Nachr. erb. Werner Pöllsner, Hamburg-Bergedorf, Klosterhagen 9, bei Schuldt.

Berta Pokall, geb. Rosengart, geb. 11. 1. 1883, aus Pr.-Eylau, Meininger Str. Nr. 8, zuletzt gesehen Anfang Februar 1945 auf dem Frischen Haff auf einem Treckwagen aus dem Kreise Tilsit-Ragnit. Nachr. erb. Fritz Klein, Hemme (Holst.), Post Lunden.

Posingis Hans Georg, Obergefr., geb. 12. 1. 1922, zuletzt am 2. 2. 45 in Freimarkt/Ostpr. Nachr. erb. M. Posingis, früher Leuchtturm in Windenburg, jetzt Möggingen 43 (17b) über Radolfzell/Bodensee.

Gerda Rapelius, geb. 15. 8. 23 in Carolinenhof, Kreis Gerdauen-Ostpr. Zul. Lehrerin in Damerau üb. Nautzken, Kr. Samland. Soll 1945 auf der Flucht von den Russen nach Schloßberg verschleppt sein. **Gerhard Huebner,** geb. 28. 11. 03 in Saalfeld/Ostpr. Wurde Anfang Febr. 45 von den Russen verschleppt. Nachr. erb. Frau Charlotte Rapelius, (20) Harkensbüttel, Franz-Töpel-Weg 9, Kr. Gifhorn.

Emil Rogall

aus Königsberg/Pr., 1,70 groß, ca. 25 Jahre alt, in russischer Kriegsgefangensch. gestorben. Nähere Auskunft erteilt

Werner Pöllsner,
Hamburg-Bergedorf,
Klosterhagen 9, bei Schuldt.

Ross, Kurt, Gefr., geb. 3. 4. 1925. Letzte Feldpostn. 24613 B, letzte Nachr. Okt. 1944, Schirwindt-Ostpr. Nachr. erb. Familie Paul Ross, Königsberg/Pr., Königstr. 20, jetzt (20) Stadthagen, Niedernstraße 24.

Lehrer und Schülerinnen der L. B. H. aus Elbing, die meine Tochter Sabine Ruffmann, geb. d. 20. 1. 25, kennen. Es werden eidesstattliche Erklärungen über Abschluß des Examens gebraucht. Nachr. erb. Elfriede Ruffmann, Wolfsbruckermoor über Stade.

Rußlandheimkehrer! Otto Sahm, Volkssturmmann, Königsberg-Pr., FP.-Nr. 36100 AEL, ist im Juli 45 im Lager Georgenburg bei Insterburg gewesen. Nachr. erb. Wanda Sahm, (24b) Rendsburg, Bismarckstr. 29.

Suchanzeigen.

Reinhard Samlowski, geb. 13. 8. 1911 in Königsberg/Pr., wurde am 6. 1. 45 von Thorn/Westpr. aus zur Fliegerhorstkom. Königgrätz eingez., kam gleich nach Wien, Fliegerers.-Batl. XVII Trostkaserne, von dort am 23. 1. 45 zur Diensstelle Panzerregiment Liesing, Feldp.-Nr. unbek. Nachr. erb. Otto Samlowski, Schwarzenbek, Lauenburger Straße 11.

Felix Samson, geb. 17. 4. 1914, Allenstein, 1946 wohnhaft Bielefeld, verzogen nach Wieren, Kr. Uelzen, dort Anfang 1947 ohne Abmeldung verzogen. Nachricht erbittet: Magdalena Gutt, Letmathe/Westf., Kirchstr. 1.

Maria Schäfer, geb. 1878, u. **Emma Schäfer,** geb. 1880, aus Tilsit, Rosenstr. 3. Waren nach Reichenau in Sachsen evakuiert. Von dort im Febr. 1945 nach der Tschechoslowakei. Emma hat sich noch aus Lispitz 84 b. Mähr.Budwitz gemeldet. Nachr. erb. Frau Helene Hube, Tilsit, Rosenstr. 3, jetzt (24b) Boostedt über Neumünster/Holstein.

Heinz Schäfer, Tilsit, Rosenstr. 3, **Franz Strogies,** Tilsit, Bismarckstraße 3. Nachricht erb. Willi Schröder, Braunschweig, Damm 22, früher Tilsit, Deutschestr. 27.

Aerztin Dr. Scheuer, d. Dr. med. Max Dannappel b. z. Tode Ende 45 b. Schloßberg betreute, wird gebeten, sich zu melden, desgl. alle, d. i. d. Zeit b. meinem Mann waren. Zuschr. an Elsa Dannappel, (16) Fleisbach 90, Dillkr.

Frau Magdalene Schimmelpfennig geb. Schweinberger, geb. 10. 10. 1915, wohnhaft Baringen, Kreis Ebenrode/Ostpr. (früher Stallupönen). Letzter Aufenthalt Jan. 1945 Seeben, Kreis Pr. Eylau. Nachr. erb. Paul Schimmelpfennig, (24) Estebrügge 55, Kreis Stade, Bez. Hamburg.

Reinhold Schirrmacher, Gener.-Landsch.-Insp. bei der Ostpr. Landschaft, geb. 7. 1. 1903, aus Königsberg-Metgethen, Saarlandweg 3, am 5. Febr. 45 v. Russen verschleppt. Ausk. erb. Frau Marie Schirrmacher, Hann.-Minden, Entenbuschweg 42.

Scholz, Walter, Studienrat, und Ehefrau Melitta aus Hohenstein, Ostpr., Bismarckstr. Nachricht erb. Frau Amanda Baumgart, fr. Allenstein, Kronenstr. 11, jetzt Schenefeld b. Hamburg, Altonaer Chausee 13.

Elisabeth Schukat, geb. Schemschat, aus Osterode-Ostpr., Bölkestr. 18, geb. 8. 1. 69, ist im Herbst 45 bis nach Küstrin gek., dort wegen Erkrankung zurückgeblieben. Nachr. erb. August Schukat, Fürstenberg/Weser über Höxter.

Willi Schüszler aus Trappen (Ostpr.) Nachr. erb. Emil Sieloff, Hagen 42 über Osnabrück.

Rudolf Schulz, Uffz., geb. 14. 6. 10 in Zoppot, Feldp.-Nr. 02292 E, letzter Brief Dez. 44 aus Schloßberg/Ostpr., letzte Wohnung Hohenstein/Ostpr., Wiesenweg 6, dort war er Angestellter beim RAD. Nachr. erb. Fritz Ludwigkeit, Appenweier, Baden, Kreis Kehl, Poststraße.

Siegfried Schulz, geb. 1. 11. 27 zu Steindorf, Kr. Heiligenbeil/Ostpr. War im Jan. 45 in Lötzen/Ostpr. beim II. Pio.-Ausb.-Batt. 311. Welch. Rußlandheimkehrer kennt meinen Sohn? Nachr. erb. Walter Schulz, (16) Wallau (Taunus) üb. Försheim/Main, Rathausstr. 20.

Hedwig Schumacher geb. Bachmann, geb. 28. 2. 91, zuletzt wohnhaft in Wormditt/Ostpr., Klosterstr. 4. Seit Jan. 45 ohne jede Nachricht. Wer ist mit meiner Mutter zusammen gewesen? Nachr. erb. Fritz Schumacher, (13a) Schnaittenbach/Opf., Hirschauerstraße 126.

Ostpr. Rußland - Heimkehrerinnen! Fr. Annemarie Stobbe aus Dublienen bei Tolksdorf, Krs. Rastenburg? Soll Juni 1945 im Lager von Kurtishew an der Samara gestorben sein. Nachr. erb. Erna Siebert-Corben, Samland, jetzt (20) Hannover, Schackstr. 1b.

Hermann Schwarz (oder Angehörige) geb. 16. 10. 1860 in Rogehnen, Kreis Fischhausen, Ostpreußen. Nachr. erb. Wwe. Auguste Schwarz, geb. Strohmeier, Braunschweig - Neu - Melverode, Leipziger Straße 129.

Frau Luise Sendzick, geb. Skutnick, geb. am 10. 10. 94, Margarete Sendzick, geb. am 30. 6. 33, Elfriede Sendzick, geb. am 9. 1. 35, aus Lötzen / Ostpr., Sulimmer Allee. Nachr. erb. Johann Sendzick, (21b) Hattingen-Ruhr, Poststraße 14, bei Frl. Paula Siepermann.

Achtung Allensteiner! Frl. Hedwig Steinberg, Buchhalterin bei der Firma „Hermann Mülbach", Allenstein, Kopernikusplatz 2. Bücherrevisor Hufenbach, Allenstein, Schneller Weg. Nachr. erbeten Frau Monika Mülbach, Beckum (Westfalen), Hammerstraße 97.

Stiemer, Helmut, geb. 29. 12. 16, aus Königsberg, in Gotenhafen verh, zuletzt bei der 5. Mar.-Artl. Pillau im Jan. 45, Obgefr. Von dort angeblich nach Pommern strafversetzt. **Stiemer, Hildegard,** geb. Rischkau, geb. 16. 8. 21 und Tochter Karin, 12. 8. 1942, Kbg. Beide mit Mutter Anna Rischkau und Schwester Ilse Rischkau, Kbg., im Jan. 45 die „Gustloff" bestiegen. Letzte Wohng. Gotenhafen, Freikorpsstr. 32. Nachr. erb. Erna Stiemer, Siegen/Westf., Eintrachtstr. 4.

Welcher Rußlandheimkehrer kann Auskunft geben über **Dietrich Streich,** Gefreiter, geb. am 13. 11. 26 in Insterburg. Feldpn. 01242 E. Letzte Nachricht vom 8. 1. 45 aus dem Raum um Ebenrode (Stallupönen) Ostpr. Frau Helene Streich, früher Tilsit, Wörthestr. 4, jetzt: (16) Kleinropperhausen ü. Treysa.

Rußlandheimkehrerinnen! Frau Hildegard Szagun, geb. 9. 1. 19, fr. wohnh. Weißenbruch, Kreis Labiau, Jan. 45 nach Rußland verschleppt. Nachr. erb. Otto Szagun, Wälde, Post Dornhan, Kr. Freudenstadt/Württ. (14b).

Es werden gesucht: **Hugo Tandar,** Gutsverwalter in Jakobkau-Westpr., Kreis Neumark. **E. Putzer,** Geschäftsführer der Maschinengesellsch. Osterode. Hans Eberhard Pagenkemper,Schwerte-Ruhr, Schützenstr. 33.

Frau Anna Treichler, geb. Zieger, aus Königsberg, Ausfalltor 40, Filialleiterin in Fa. Albert Ebner. Nachr. erb. Frau Rose Koeppen geb. Zieger, (20b) Bahrdorf über Helmstedt.

Achtung Allensteiner und Rußlandheimkehrer! Erich Toschka, Hauptmann, geb. 15. 5. 07, wohnhaft zuletzt Allenstein, Fpn. 48443, Samlandfront. Nachr. erb. Fr. Erika Toschka, Reicholdsgrün, Obfr. (13 a).

Oskar Thimm, Langenberg-Rastenburg, geb. 7. 9. 85. Wer war im Jan. 45 mit ihm in Rastenburg oder auf der Flucht zusammen? Nachr. erb. Dr. med. Karl Dietrich, fr. Guttstadt/Ostpr., jetzt Seulingen üb. Duderstadt (20b).

Emil Tiedtke, Stadtoberinsp., aus Königsberg/Pr., zul. Volkssturm, wurde gesehen u. gesprochen v. 10.—20. April 45 in Stablack. Nachr. erb. Frau Helene Tiedtke, Hamburg 13, Mittelweg 173.

Frau Charlotte Tolksdorf, geb. Thom, geb. am 13. 8. 03 in Bärting/Ostpr., und der Ehemann Paul Tolksdorf, beide wohnhaft in Elbing, Pfälzerweg 12. Nachr. erb. Frau Lisette Thom, (20b) Immendorf über Braunschweig, Lager 6, Block 2.

Königsberger! Wer weiß etwas über meine Eltern **St. und M. Urbanski,** angebl. zul. Schleiermacherstr. gewohnt? Klemens Urbanski, (16) Gedern (Oberhessen), Schloßberg 23.

Königsberger! Emil Vogt, Fleischermeister,, geb. 24. 8. 80, war als Lagerkoch im Kameradschaftslager Hegeberg/Samland tätig. Am 20. 5. 45 hat Frau Gunda Klein mit ihm im Hause Steinmetzstr. 43 gesprochen, wo er auf meine Mutter — Gertrud Vogt — warten wollte. Seitdem fehlt jede Spur. Nachr. erb. Herbert Vogt, (22a) Wuppertal-Ronsdorf, Langenhaus 2.

Frau Auguste Weiß, geb. am 5. 6. 1864, **Gustav Weiß,** geb. am 17. 7. 1866, **Franz Weiß,** geb. am 27. 7. 1906. Elli Weiß, geb. Holstein, Inge und Renate Weiß, wohnh. Wirbeln bei Saalau, Kr. Insterburg. Nachr. erb. Elise Weiß, Frankfurt a. M., Eppsteiner Str. 45, früher Gut Wertheim bei Sodehnen, Kr. Darkehmen.

Herta Weiß geb. Schulz, geb. 12. 3. 03, letzter Wohnort Döbern-Ostpr., Kr. Pr. Holland, wurde im Jan. 45 von den Russen nach Nespogorsk am Weißen Meer verschleppt, kam ins Lager 20 und von hier aus 45 in ein Lazarett. Nachricht erb. E. Weiss, Springe a/Deister, Bez. Hannover, Völksnerstr. 6.

Aloys Wiedmann, Uffz., Feldpostn. 25648 B, soll v. 6.-9. 4. 45 bei Königsberg verschüttet s. od. russ. Gef. Wer war mit ihm zusammen? Nachr. erb. Wiedmann, Tübingen (14b), Dürrstr. 26.

Hans Weinert - Wronowski, Oberlandjägermeister, und Frau Meta, geb. Kizinna, aus Tiefensee, Kr. Pr.-Eylau, Verwandte u. Bekannte gebt Nachricht an Marie Kizinna, Renshausen, Kr. Duderstadt (20 b), früher Königsberg/Pr., Gerhardtstraße 3.

August Wiemer, Bäckermeister, aus Ebenrode/Ostpr., geb. 6. 10. 93. Letzte Nachricht aus Königsberg/Pr., FP.-Nr 36100/P. Nachr. erb. Frau Eleonore Wiemer, (20a) Celle, Westcellertorstr. 6.

Otto Wien, Obersekretär b. d. Ostpreuß. Feuersozietät Königsberg-Pr., Prinzhauseneck 4. Zul. Oberwachtm. b. d. Luftschutzpolizei, Pol. Unterk., General-Litzmann-Straße 88. Seit 7. 4. 45 keinerlei Nachricht mehr. Nachr. erb. Fr. Hedwig Wien, (22a) O.-Osterfeld, Kampstraße 6.

Rußlandheimkehrer! Heinz Willert, geb. 1. 3. 20 in Königsberg. Am 12. 2. 43 bei Woronesch als vermißt gemeldet. Feldpostn. 40767. Nachr. erb. E. Willert (24a) Fritz Reuter-Straße 2.

Magdalene Wippich aus Herzogskirch Kr. Gumbinnen. Im Januar 1945 vor Elbing gesehen worden. Wer war auf der Flucht mit ihr zusammen oder hat sie getroffen? Nachr. erb. Adolf Wippich, Krummenau, Kreis Bernkastel, Hunsrück.

Erhard Wirth, geb. 10. 5. 1923 zu Allenstein/Ostpr., Uffz. Feldpostn. 07687 E. (Kurland). Er war bei Stalinow, Lager 13, in Gefangenschaft. Kameraden aus genanntem Lager bitte ich um Bescheid. Emma Wirth, (24) Süderbrarup, Kreis Schleswig, Bachstraße 6.

Käthe Wenk, geb. 21 8. 15, Dieter Wenk, geb. 4. 12. 38 Kgb., Kummerauerstr. 49; Walter Wenk, geb. 8. 1. 84, Elise Wenk, geb. 14. 5. 90, Kgb., Park Friedrichsruh 3; Otto Wenk, geb. 10. 5. 90, Charlotte Wenk, geb. 21. 5. 92, Gertrud Wenk, geb. 28. 1. 11, Kgb., Alter Garten 52 a. Nachr. erb. Herbert Wenk, (22 a) Weeze, Kr. Geldern, Hees 19.

Ida Wölk geb. Roßmann, geb. 18. 8. 13 in Samrodt, Kr. Mohrungen/Ostpr., wurde im Febr. 1945 verschleppt. Nachr. erb. Fritz Wölk, Bergisch Gladbach, Bensbergerstr. 96 (22c).

Wer kennt mich und kann über meine Tätigkeit als Pol.-Oberw. im Pol.-Revier 11, Kbg., Oberhaberberg 14, in den Jahren 1922-26 eine Erklärung abgeben? Otto Zahn, z. Z. (24) Lübeck-Siems, Siemserlandstr. 79.

Suchanzeigen

Gustav Zallet, Angest. b. Versorgungsamt in Königsbg., geb. 11. 2. 1891, wohnh. Königsberg, Nasrduer Weg 20, geriet im Februar 1945 in Oberaltkehnen in russ. Gefangenschaft. Seitdem fehlt jede Spur. Walter Zallet, geb. 25. 2. 1895, wohnh. Kgb., Mischener Weg 54, ist im Juni 1945 im Gefangenenl. Tilsit gesehen worden. Nachr. erb. Frau Luise Zallet (24b) Rendsburg, Gerhardstraße 11.

Arno Zimmermann (Gumbinnen, Bismarckstr. 4), letzte Nachricht als Uffz. April 45 aus Rostock. Nachricht erb. Hanna Zimmermann, Hameln, Königstr. 31.

Wir melden uns

Aus der C. S. R. zurückgekehrt melden sich Toni Anger, Kapellmeister und Herta Anger-Jaeger, Tanzlehrerin, aus Tilsit, Schlageterstraße 30. Jetzt (17 a) Karlsruhe-Durlach, Steinmetzstr. 8, u. bitten um Nachricht von Verwandten und Bekannten.

Bersuch, Georg, u. Frau Gertrud, fr. Königsberg (Pr.), Cranzer Allee 113, jetzt (20b) Hilwartshausen über Kreiensen

Frau Anna Eisenberg, geb. Demke, früher Königsberg i. Pr., Blumenstr. 12, und Sohn Kurt Eisenberg, jetzt: Köln-Merheim, lksrh. Neuhserstr. 571 II, sowie Tochter Gerda Tuschy, geb. Eisenberg, Braunschweig - Lehndorf, Elversberger Str. 3, grüßen alle Verwandte u. Bekannte und bitten um Nachricht.

Allen Verwandten und Bekannten Bäckermeister Karl Galandi und Frau, geb. Wolf, u. Schwägerin Charlotte Wolf, (13b) Bad Tölz, Herderstr. 2 (Obb.) Amerik. Zone, früher Postnicken, Kr. Samland (Ostpreußen.)

Apotheker W. Josetti, früher Königsberg/Pr., Steindamm 30, Apotheke z. gold. Adler, jetzt Eich-Apotheke, (24 b) Kropp, Kreis Schleswig.

Gertrud, Gerda u. Elsbeth Klein aus Königsberg / Pr., Ponarth, Eichdamm 2, geben hiermit ihre Anschrift bekannt und bitten um Nachricht aller Verwandten und Bekannten. Jetzt: Elsbeth Klein, (16) Kassel Harlh., Wolfhagerstraße 410.

Frau Kristine Kaul, jetzt: Zeulenroda/Thür., Schopperstr. 22, früh. Lauth b. Königsberg/Pr.

Allen Freunden und Bekannten zu Weihnachten und Neujahr die besten Wünsche: **Familie Julius Kolip** und **Franz Netz, Fam. Kinder** aus Nautzken/Ostpr.

Ing. Hans Kubetz. 1937-39 Bauleiter des Heeresbauamtes I Königsbg., Neubauleitung Ponarth. 1939-40 Leiter des Tiefbauamtes Gotenhafen. 1940-43 Hafenbauingenieur, Hafenbecken 9 u. 10. 1943-44 Leiter des Reichsbahnbaubüros Kielau, somit Leiter der Bauten Verbindungsbahn Kielau, Schlachthof Rahmel und des zweiten Geleises Gotenhafen-Zoppot usw. 1944-45 Siedlungsbauleiter der Heimstätte Danzig, Bauleiter der Schmelztalsiedlung Rahmel, der Behelfsheimsiedlung Rehda, der Siedlung Putzig und der Bauten der medizinischen Hochschule Langfuhr. Verließ die Baustellen am 26. 3. 45 (nach der Einnahme). **Ing. H. Kubetz,** früher Adlershorst, A.-Hitler-Str. 205a, Telefon 9109, jetzt (13a) Heman, Kr. Parsberg/Eichlberg, Jagdhaus.

Wir feierten am 11. November 49 unsere Goldene Hochzeit in gesegneter Rüstigkeit. Gustav und Ida Mildt, Gammertingen-Sigmaringen „Zolleralb" (14 b).

Allen uns bekannten Ostpreußen herzliche Grüße! **Helmut Rahnenführer und Frau Hilla,** (13b) Ruhstorf/Rottal, Nieder-Bayern, früher Königsberg/Pr., Rudauerweg 24.

Familie Franz Reimann, früher Königsberg/Pr., Oberhaberberg 27, jetzt Bremerhaven-Sp., Buchenweg 3.

Elisabeth Schmidt, Musiklehrerin, früher Allenstein, Langgasse 2, jetzt Hann.-Münden (20b), Beethovenstraße 14 I.

Königsberger, Verwandte, Freunde u. Bekannte! **Fam. Otto Schwill** nebst Heinz, Horst und Arno, früher Königsberg/Pr., Vorst. Hospitalstr. 7, melden sich aus: (22a) Opladen bei Köln a. Rh., Kanalstraße 64.

H. Voelckner, Dentistin, Königsberg/Pr., Koggenstr. 44, jetzt Hannover - Döhren, Wichmannstraße 22, bittet um Lebenszeichen von Bekannten.

Gertrud Wagner geb. Spill, fr. Königsberg/Pr., Nikolaistr. 5, bittet alle Verwandten, Freunde und Bekannten um ein Lebenszeichen nach (17b) Welschingen 91, Krs. Konstanz (Bodensee).

Heiratsanzeigen

Königsbergerin, wo bist Du? Gastwirt, 60/1,75, selten rüstig, verlor alles, wieder im Aufbau mit Erfolg. Wünscht Zweisamkeit, Damen bis Mitte 50/1,70, schlank, Kapital erwünscht, nicht Bedingung, Neigung entscheidet. Meldungen mit Bild erbeten, Diskretion selbstverständlich. Zuschr. unter Nr. 1400 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer/Ostfriesland, Norderstraße 29/31.

Ostpreuße, 1,67 m, 54 J., sucht geb. gut aussehende, warmherzige Landsmännin im Alter von 38-50 Jahren zur Lebensgefährtin. Betätigungsfeld erwünscht, auch Beamtenwitwe angenehm. Zuschr. mit Bild unter Nr. K 1524 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Ostfriesld., Norderstraße 29/31.

Suche Briefwechsel mit einer gut aussehenden Dame bis 35 J. Zuschr. unt. Nr. 1320 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer/Ostfriesland, Norderstraße 29/31.

Ostpr., Memell., Schmied, in ges. Stellung, 38 J., ev., 1,72, wünscht mit ostpr. Mädel, 28-37 J., in Briefw. zu treten. Zuschr. mit Bild (zurück) unter Nr. 1398 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer/Ostfriesland, Norderstr. 29/31.

Ostpreuße, alleinstehend, 58 J., ev., 174 gr., sucht auf diesem Wege nette, aufrichtige Lebensgefährtin ohne Anhang. Alter 47—50, mittelgroß. Zuschr. mögl. mit Bild (zurück) unter Nr. 1422 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Landwirt aus Ostpr., 40 J., led., 1,65 gr. (kl.), Ermländer, in gesicherter Stellung, sucht Landsmännin, Bäuerin bis 36 Jahre. Zuschrift. mit Bild u. Nr. 1512 Wir Ostpreußen Leer/Ostfr., Norderstr. 29/31.

Weihnachtswunsch! Zwei ostpr. Mädels, 24 J., 1,67 gr., 34 J., 1,52 gr., wünschen Briefwechsel mit charaktervoll. Herrn. Ernstgem. Zuschr. mit Bild u. Nr. 1419 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpreußin, 27 J., 171 groß, des Alleinseins müde, wünscht sich gebildeten, charakterv., warmherzigen, mus[ik]liebenden Gefährten zw. Gedankenaustausch. Zuschr. unt. Nr. 1344 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31.

Weihnachtswunsch! Ostpr. Bauernsohn, 29 J., 169, ev., sucht liebes, heimattreues Mädel zw. Heirat kenn. zu lernen. Zuschr. u. Nr. 1440 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Weihnachtswunsch! Ostpreußin, 33 Jahre, gut u. jünger aussehend, aus guter Familie, Charakterwerte sehr schätzend, wünscht, weil in die Einsamkeit verweht, regen Gedankenaustausch. Zuschriften unter Nr. 1350 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer/Ostfrld., Norderstraße 29/31.

Ostpreußin, 33 J., 165 gr., alleinst., wünscht Briefwechsel mit charaktervoll. Herrn bis 45 J., auch Rußlandheimkehrer. Zuschr. u. Nr. 1426 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

45jährige Ostpreußin, led. wünscht frauenlosen Pfarrhaushalt, Beamten- oder Arzthaushalt bei freier Verpflegung u. Wohnung zu führen. Angeb. unt. Nr. 1384 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

29jähr. led. Ostpreußin, Abiturientin, musik- und naturliebend, sucht mit geeignetem Ehepartner in Briefwechsel zu treten zwecks späterer Heirat. Witwer mit Kind oder Kriegsversehrter in gesicherter Lebensstellung angenehm. Zuschriften u. Nr. 1490 Wir Ostpreußen (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Verschiedenes

Likörfabrikanten
die ihre ehemalige Brennerei oder Likörfabrik im Osten nachweisen können, Schwierigkeiten im Neuaufbau haben, werden gebeten, sich zwecks gemeinsamer Aufbauarbeit unter Nr. 1464 Wir Ostpreußen (23) Leer, Norderstraße 29/31, zu melden.

Friseur-Fachmann! In Gemeinde mit 900 Einw. ohne Friseur wird gute Existenz geboten. 2-Zim.-Whng. u. Laden vorh., gegen Einsendg. von 2,— DM werden alle Unterlagen u. Fotos zugesd. Zuschr. u. Nr. 1437 „Wir Ostpreußen", (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31.

Königsberger! Suche zum Kauf einer Gaststätte in Hamburg einen **Teilhaber(in)** mit mindestens 10 Mille. Zuschr. unt. Nr. 1399 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer/Ostfrid., Norderstr. 29/31.

Wer kann mir den schönen, langen **„Prolog"** zur Feier des Bestehens und der Begründung der Ev. Frauenhilfe von der ostpr. Dichterin Frieda Jung besorgen? Evtl. auch andere zum Vortrag geeignete Gedichte von derselben Dichterin. Angebote und Namen mit Preis an M. Schmidt, Dortmund, Böringhausen, Provinzialstraße 410.

Stellengesuche

Ostpreuße mit juristischen Vorkenntnissen, verh., 29 J., sucht Anstellung evtl. auch kaufm. Betrieb. Angeb. erb. N. Rieck, Hannover-Rickling, Fr.-Ebert-Str. 21.

Staatl. gepr. zahnärztliche Sprechstundenhilfe auch b. prakt. Arzt tätig gewesen, mit Führerschein Kl. 3, sucht passenden Wirkungskreis. Wenn mögl. mit Kost u. Wohnung. Anni Wichmann, Bielefeld-Westf., Kiskerstr. 26, Franziskus-Hospital.

Ostpreuße, 24 J., gelernter Kraftfahrzeughandwerker, sucht Stelle in Werkstatt od. als Kraftfahrer. Kenntnisse in Autogen u. Elektroschweißen sind vorhanden. Stelle als Vertreter auch möglich. Zuschr. u. Nr. 1472 Wir Ostpreußen, (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Landsleute!
Suche Stelle als kaufm. Kraft oder andere Tätigkeit als Lagerist, Expedient, Packer usw., möglichst in der Haushaltsbranche. 58 Jahre. Angebote an Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Ort:

-Straße Nr.

Name:

Hiermit bestelle ich

Ostpreußen-Kalender 1950

Bücherzettel

Bitte mit 4 Pfennig frankieren

Rautenberg & Möckel
Druckerei und Verlag

(23) Leer/Ostfriesl.
Norderstraße 29/31





Schwermer
fabriziert wieder
MARZIPAN
Pfund DM 6,50
(13 b) Bad Wörishofen
Hermann-Aust-Str. 14 b

Stellenangebote

Für meinen neu errichteten Fleischereibetrieb in Hann.-Laatzen wird tüchtige, jüngere, gutaussehende **Verkäuferin** ab sofort gesucht. Voraussetzung zur Einstellung ist Ehrlichkeit und tatkräftige Unterstützung der Meisterin. Zuzug wird von hier aus geregelt. Beendigung der durch die Flucht unterbrochenen Lehrzeit auch möglich. Königsbergerin bevorzugt. Hans Kaspar, (20a) Hannover-Laatzen, Hildesheimerstraße 36, früher Königsberg/Pr.

16-18jähr. ordentl. Junge für die Landwirtschaft gesucht. Walter Hoppe, (22a) Dahshof, Post Xanten, früher Birkenau, Kreis Rössel/Ostpr.

Anfang 1950 werden auf anerkanntem Lehrbetrieb **2 Landwirtschaftslehrlinge** eingestellt. Es werden nur Söhne ostpr. Landwirte berücksichtigt. Gründliche Ausbildung in allen Zweigen der Landwirtschaft geboten. (Vieh- und Pferdezucht, Getreide- und Feldgemüsebau.) Für tüchtige Junglandwirte gute Berufsaussichten. Familienanschluß und Gehalt werden gewährt. (Fahrtvergütung.) Erich Lissinna, Nordheim, Kr. Heilbronn/Württemberg, früher Schwalbental, Kreis Insterburg.

Einstelle ab sofort empfohlenes Stubenmädchen mit gut. Wäschehaltungskenntnissen. Karin Gräfin Dönhoff, Schlenderhan über Quadrath, Bez. Köln.

Suche für Arzthaushalt selbständige Wirtschafterin od. Hauswirtschaftsgehilfin, die gute Kochkenntnisse und Erfahrung in allen vorkommenden Arbeiten hat. Bewerbg. mit Lebenslauf, Zeugnissen und Bild an Prof. Kolbow, Dassel/Solling, Kr. Einbeck.

Suche zur Betreuung des Haushalts, 3 Personen, ein anständiges, älteres **Mädchen oder Frau**. Nettes Zimmer zur Verfügung, freie Verpflegung, Bezahlung n. Vereinbarung. Zuzug kann beschafft werden. Bez. Kassel. Zuschr. erb. Frau Helene Rcisyies, Trendelburg 120, Kreis Hofgeismar (16).

Ostpr. Großbauer, ev., Mitte 40 sucht für seinen frauenlosen Haushalt (3 schulpflichtige Kinder) eine alleinsteh. **Haushälterin**. Bildzuschriften unter Nr. 1392 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31.

Suche kinderliebe Hausgehilfin, die selbständig arbeiten und eine Kuh melken kann, zum 1. Januar 1950. Zeugnisabschriften u. Bild schnellstens zu richten an: Ingeborg Eickhoff, Baumschulen, (22a) Dinslaken (Niederrhein), Baumschulenweg 15.

In kleinem ländlichen Haushalt (2 Personen) wird ostpr. Landsmännin geboten: **Zimmer mit Heizung**, Beleuchtung, Verpflegung gegen Mitarbeit (Melken, Garten, Geflügel und Haushalt). **Horst Fehr**, früh. Tilsit, Fabrikstraße 89a, jetzt (16) Hessisch-Lichtenau-Hirschhagen, DAG.-Gelände.



WALTER CARL STRUSS
HAMBURG 4
(fr. Allenstein und Osterode)
Ernst-Thälmann-Straße 8/9 — Ruf 42 01 66

Generalvertretung und Auslieferungslager
der Stuhlfabrik BREDE & SCHWARZ
Blomberg/Lippe
und
Küchenfabrik GEBR. KLOCKE, Lage/Lippe
25 Modelle ständig am Lager
(Ratenzahlung)

Erstklassiger Bankangestellter sowie **Prädikats-Assessor mit Wirtschaftskenntnissen** von großem Bankunternehmen sofort gesucht. Bankangestellter mindestens Reifezeugnis einer Oberrealschule und längere Praxis im Wertpapiergeschäft. Persönliche Vorstellung nur auf Erfordern.
Deutsche Landesrentenbank
Anstalt des öffentlichen Rechts
z. Zt. Lotte, Krs. Osnabrück.

Ich bin in Hamburg als
Helfer in Steuersachen
zugelassen und übe meine Praxis Hamburg 1, Mönckebergstr. 5 IV, aus.
Tel. 321601, App. 179.
Heinz Gehlhaar
früher Königsberg/Pr.

... und zu Weihnachten:
Praktisch schenken!

Dann freut sich die Hausfrau! Endlich das richtige Gerät: Immer zur Hand, immer sauber und - elektrisch geht alles schneller! Ich liefere Ihnen
sämtl. Elektro-Geräte für den Haushalt
in Qualitätsausführung: **Preiswerte Markenartikel mit Garantie** und — auf **Ratenzahlung** bei **porto- u. verpackungsfreier Lieferung**, vom Schellkocher bis zur Backhaube, vom Heizkissen bis zur Waschmaschine... **Geschenke, die Weihnachtsfreude machen!** Bitte, verlangen Sie kostenlos meine reichhaltige **Preisliste Nr. 4.**



HARRY KUHNAST
Köln-Lindenthal, Uhlandstr. 46
(früher: Insterburg, Thorner Straße 1a) - Vertreter gesucht.



Verwaltung: Hamburg 36, Neuer Wall 10. **Verkaufsstellen:** Hamburg, Jungfernstieg 33. Frankfurt/Main: Friedr.-Ebert-Str. 31. Oldenburg/O: Haarenstraße 11. Bielefeld: Arndt-Straße 2.

Schuhhaus
BOOSS
jetzt in
neuen Räumen
HAMBURG
Neuer Wall 5
Ecke Jungfernstieg

Farbaufnahmen

des Raumes vor allem zw. Weichsel und Memel und der baltischen Länder leihweise f. Archivzwecke dringend gesucht. Diese Farbaufnahmen werd. lediglich für einige Tage benötigt u. werden je Farbaufnahme 2 schöne Ostpreußenbilder, 18×24 cm, als Gebühr überlassen. Angebote erb. Foto Haro Schumacher, Oberammergau / Obb.



Veranstaltungsdienst

der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstr. 8

empfiehlt zu Weihnachten:

1. Weihnachtsspiele

Lieferung nur im gesamten Rollensatz — Preise je Satz einschließlich Aufführungs- und Autorengebühr

„Morgen kommt der Weihnachtsmann", von Marg. Fischer, in Versen für 15 Kinder, Dauer ¼ Std. DM 14,—

„Die Sterntaler", nach dem Sterntalermärchen, von Ruth Geede, in Versen für Kinder und Erwachsene, ¾ Stunde . . . . . DM 12,—

„Die Weihnachtskräfte", Idyll auf ostpr. Gutshof um 1900, ¾ Std., 16 Personen, von Frida Busch DM 13,—

„Mutter Ostpreußens Weihnachtsvermächtnis", von Luise Plato, allegorisches Weihnachtspiel in Versen, 9 Erwachsene, 10 Kinder, 40 Minuten . DM 11,—

„Lichtgeheimnis", von Frida Busch, Flüchtlingsschicksal nach Art eines Krippenspiels, 3 Erwachsene, 12 Kinder, 30 Minuten . . . . . DM 8,—

„Das Tannenbäumchen", von Frida Busch, Leben in der Tannenfamilie, 5 Erwachsene, 12 Kinder, 20 Minuten . . . . . DM 8,—

2. Neuerscheinung „Klingende Heimat"

Sammlung von Volksliedern und -tänzen. Reihe A: Für gemischten Chor. 1. Folge mit 10 Liedern. Herausgegeben von Ursula Tiedtke-Taborg, bearbeitet von Hans-Georg Zollenkopf. Preis der 1. Folge: DM 1,—, ab 10 Stück DM 0,90, ab 20 Stück DM 0,80.

3. Der Ostpreußenkalender 1950

vom Verlag Rautenberg & Möckel, Leer. Umfang 100 Seiten, mit farbigem Umschlag, Preis DM 1,50.

4. Heimatliteratur

soweit nach dem Krieg wieder erschienen. Bitte Prospekt anfordern. Besonders wird hingewiesen auf:

Bi ons to Hus, ostpreuß. Humor von Reichermann, Robert Johannes und anderen, 40 Seiten . Preis DM 1,50

Lachen der Heimat, ostdeutscher Humor von Memel bis Eger in Poesie und Prosa . . . . Preis DM 1,80

Schöne verlorene Heimat, Stimmen ostdeutscher Dichter (Miegel, Buchholz, Wiechert usw.) . . Preis DM 1,80

Bittersüße Erinnerungen an Königsberg, von G. Werner, 10 Abrisse aus dem Leben der Hauptstadt, Preis DM 2,90

5. Vermittlung

von Vortragenden, Programmen, Bezug von Literatur und Liederbüchern, Laienspielen und sonstigem Kulturmaterial. Fordern Sie den kostenlosen Prospekt an bei dem

Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft Ostpreußen

Hamburg 21 — Averhoffstraße 8.
(Siehe auch Berichte im Innern jeder Nummer.)



Brücke zur Heimat!

Die größte Weihnachtsüberraschung für unsere Verwandten und Bekannten im Ausland ist, wenn Sie uns den Auftrag geben, Ihnen eine Probenummer unseres Heimatblattes „Wir Ostpreußen" zuzusenden.

Bestellung mit genauer Anschrift und 0,50 DM (einschl. Auslandporto) erbitten wir an

„Wir Ostpreußen", C. E. Gutzeit, Hamburg 13, Sedanstr. 5,
Postscheckkonto Hamburg 83011

Familienanzeigen

Anita Kabel
geb. Hitscher
Gerhard Becker
Verlobte
Hohenhorn — Hohenhorn früher Eckersdorf Kr. Johannisburg Ostpr.
11. Nov. 1949.

Wir geben unsere Vermählung bekannt:
Paul Richter
Jutta Richter geb. Wisotzki
Herbede/Ruhr, Kirchstr. 10
fr. Eibenburg/Ostpr. Kreis Angerapp
November 1949

Klaus-Peter 19. 10. 49
Die glückliche Geburt ihres zweiten Kindes, eines gesunden Stammhalters, zeigen in dankbarer Freude an:
Inge Sauvant, geb. Schulz
Hubertus Sauvant
z. Zt. Panker über Lütjenburg/Ostholstein
früher Sodinehlen, Kr. Gumbinnen.

Monika 16. 11. 49
Unser Norbert hat sein lang ersehntes Schwesterchen bekommen.
In dankbarer Freude:
Ursula Kischnick geb. Geschke
Karl Kischnick
Westerwiehe 61/Westfalen
fr. Königsberg/Pr.
Altr. Predigerstraße 3.

Wir zeigen die Geburt unseres zweiten Jungen
Wolfgang
in dankbarer Freude an:
Walther Klesse und Frau Gertrud, geb. Herder.
(20a) Gifhorn, Lüneburger Str. 55 Reg.-Bezirk Lüneburg, den 17. Nov. 1949
früher Allenstein/Ostpr.

Angela-Christine 12. 9. 49
Unser Michael hat ein Schwesterchen bekommen
In dankbarer Freude
Melitta Barczyk geb. Babst
Dr. med. Paul Barczyk
Saulgau/Süd-Württemberg
früher Tilsit/Königshütte

Auf dem Wege zur völligen Genesung von monatelangem schweren Krankenlager wurde am 13. 11. 1949 mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater und Großvater, lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel
Oberstudiendirektor i. R.
Arno Hundertmarck
aus Königsberg/Pr., Münchenhof 8/9, im 70. Jahre seines reichen und gesegneten Lebens plötzlich in die ewige Heimat abberufen.
Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.
In tiefem Schmerz im Namen der Trauernden:
Sophie Hundertmarck, verw. Krueger, geb. Beyer,
Barbara Rathje, geb. Krueger,
Dr. med. **Werner Rathje**
Adelheid Kornblum, geb. Krueger.
Hamburg-Volksdorf, Volksdorfer Damm 30.

In Heimaterde ruht von allem Erdenelend aus, mein herzensguter, lieber Mann, mein treuer Lebenskamerad
Fritz Koch
Er starb im 55. Lebensjahr am 4. 11. 45 an Hungertyphus und den Strapazen der Zwangsarbeit im Internierungslager Nettienen-Insterburg.
In tiefem, stillen Leid:
Elisabeth Koch geb. Schmidt.
fr. Insterburg, Kasernenstr. 29
jetzt: (23) Bentheim, Wilhelmstraße 51.
Im Okt. 49 v. d. Internierung zurück.



Nach langer Ungewißheit erhielten wir die Nachricht, daß mein lieber Mann, mein treusorgender Vater und unser guter Großvater, Bruder und Schwager

Bruno Grommelt

Brückendorf, Krs. Osterode, Ostpr.,

nicht mehr zu uns zurückkehren wird.

In stiller Trauer:

Lina Grommelt,
Irmtraut Brandes,
Rosmarie und
Winfried Brandes.

Schweringen, den 14. 11. 1949. Krs. Grafschaft, Hoya/Weser.

Dir der Friede,
uns der Schmerz,
ruhe sanft, du gutes Herz!

Nach vier Jahren der Hoffnung auf ein Wiedersehen erreichte uns nun die erschütternde Nachricht, daß mein geliebter Mann, unser stets treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Walter Schaar

Polsterer und Dekorateur

am 22. 4. 1947 im Alter von 57 Jahren in Königsberg/Pr. an den Folgen der furchtbaren Entbehrungen für immer von uns gegangen ist. Sein Leben war unermüdliche Arbeit und Sorge für die Seinen. Es ist uns besonders hart, daß er einsam und allein ohne unsere Fürsorge und Liebe sterben mußte.

In stiller Trauer:

Anna Schaar geb. **Rudat**
Rudi Schaar
Heinz Schaar, Darmstadt
Horst Schaar, Rellingen.

Wunsiedel/Obfr., Rich.-Wagner-Str. 1, früher Königsberg/Pr., Yorkstr. 37/38.

Nach langer schwerer Krankheit wurde mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Ernst Lilienthal

im 76. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer:

Elsa Lilienthal, geb. **Plouda**
Heinz Lilienthal
Gerhard Lilienthal
Dr. Waltraut Frech, geb. Lilienthal
Dr. F. W. Frech
Irmelin Frech.

Bad Harzburg, d. 17. 10. 1949. Am Stadtpark 6.

Fern seiner lieben Heimat, die er so gerne wiedersehen wollte, verstarb am 13. 10. 1949 nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, treusorgender Mann, mein lieber Opa, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Sattlermeister

Ernst Rompel

Heiligenbeil/Ostpr.

In tiefem Schmerz:

Anna Rompel
und Angehörige.

Wallau über Flörsheim/Main, den 20. November 1949.

Mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Pappi, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Hermann Mülbach

Allenstein

ist auf der Heimkehr aus russischer Gefangenschaft am 7. 12. 46 in Halle a./S. nach einer schweren Darmoperation an Entkräftung gestorben.

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Eisenbahnwagenmeister

Peter Bogdanski

geb. am 18. 10. 86

erlitt am 21. 1. 45 den Tod durch russische Mörderhand in unserem Beisein in Allenstein, Kreuzstraße 5.

In tiefer Trauer:

Monika Mülbach, geb. Bogdanski,
Helga u. Hermann Mülbach,
Hedwig Bogdanski, Beckum (Westf.), Hammerstraße 97,
Lehrer **Emanuel Bogdanski,** Northeim i. Hann.,
Anny Abraham, geb. Bogdanski,
Manfred Abraham,
Carli Abraham, Rio de Janeiro (Brasilien).

Am 12. November 1949 entschlief auf dem Wege zu seinen Angehörigen im Krankenhause zu Hof/Saale mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater u. Onkel,

der frühere Landwirt

Emil Brandstäter

Schwalbental, Kr. Insterburg

im 76. Lebenjahre.

In stiller Trauer:

Emilie Brandstäter geb. Welsch, **Frida Lissiena** geb. Brandstäter, **Gerda Lehmann** geb. Brandstäter.

Nordheim, Kr. Heilbronn, im November 1949.

Wir geben den Tod unserer Väter bekannt:

Wilhelm Schiedlowsky

Pogegen/Memelland,

geb. 9. 10. 76,
gest. 26. 2. 45 auf der Flucht in Danzig,

Hermann Schwarz

Landsberg/Ostpr.,

geb. 8. 12. 72,
gest. November 45 in Landsberg/Ostpr. an Hunger und Entbehrungen.

Für die Angehörigen:

Walter Schiedlowsky, Landwirt, und
Dorothee Schiedlowsky, geb. Schwarz.

Früher Grünau, Kr. Tilsit-Ragnit, z. Z. (20 a) Hassbergen, Kr. Nienburg/Weser.

Wir erhielten die erschütternde Gewißheit, daß mein treuer Lebensgefährte, mein guter Vater

Bauer

Oskar Friedrick Huck

Drojental, geb. 6. 5. 1873

nach mißglückter Flucht im Oktober 1945 in seinem geliebten Heim tot aufgefunden wurde.

In tiefem Weh:

Henny Huck u. Sohn Willy.

Ekebergkrug üb. Schleswig.



Nachträglich geben wir bekannt:

Am 16. 12. 1945 verstarb auf der Flucht in Berlin-Blankenburg unser innigstgeliebtes Mütterlein, die

Fleischermeisterswitwe

Frau

Ludowika Nautsch

geb. Kirstein

Ps. 23.

In treuem Gedenken:

Fritz Gaehler
Anna Gaehler, geb. Nautsch

Lyck/Ostpr., Yorkstr. 23, jetzt: Nordhorn/Hann., Gildehauserweg 41.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Nach schwerem Leiden hat es Gott dem Herrn gefallen, nach einem arbeitsreichen Leben, meine heißgeliebte und herzensgute Frau, unsere nimmermüde, treusorgende Mutter und liebe Schwiegermutter, liebste Groß- und Urgroßmutter, unsere einzige Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Auguste Richter

geb. Dreher

aus Stümswalde

Krs. Pr.-Holland/Ostpr.

im Alter von 72 Jahren zu sich zu nehmen. Ihr größter Wunsch, die geliebte Heimat wiederzusehen ist ihr leider nicht erfüllt worden.

In größtem Schmerz und tiefer Trauer

Friedrich Richter
und Angehörige

Rinteln/Weser, Klosterstr. 16

Die Beerdigung hat am 19. Oktober 1949 auf dem ev. Friedhof in Rinteln stattgefunden.

Am 10. November 1949 verstarb nach langer, schwerer Krankheit im Krankenhaus zu Klötze unsere herzensgute Schwester, unsere liebe Schwägerin und Tante

Olga Venohr

geb. Ferber

aus Schnakeinen, Kreis Pr.-Eylau, im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Hugo Ferber, (24b) Hohenlieth, Kr. Eckernförde,
Wanda Döpner, geb. Ferber, (19b) Klötze/Altmark, Kirchstraße 25.

Die Beerdigung hat am 14. November auf dem Friedhof in Klötze stattgefunden.

Am 7. 11. 1949 wurde uns unser lieber kleiner

Hans-Martin

im Alter von 2 Monaten wieder genommen.

In tiefem Schmerz:

Hans Lutzkat und Frau
Christa, geb. Rogalsky.

Dietmannsried, Kr. Kempten, Allgäu,
früher Insterburg-Königsberg.

Gott der Allmächtige rief am 12. 11. 1949 fern der Heimat, nach kurzer Krankheit kurz vor Vollendung ihres 83. Lebensjahres meine liebe, treusorgende Frau, unsere geliebte, unvergeßliche und nimmermüde Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau

Rosa Thiel

geb. Groschinksi

zu sich in ein besseres Jenseits.

In tiefer, stiller Trauer

Anton Thiel
Maria Gerigk geb. Thiel nebst Kindern
Familie Roclawski, Hamburg
Dora Thiel geb. Hönsch

Am 7. November 1949 entschlief sanft nach längerer Krankheit meine treue Lebensgefährtin, meine über alles geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, meine geliebte Oma, Schwester und Schwägerin

Frau Anna Gerber

geb. Wosegien

früher Poggenpfühl Kreis Samland,

im Alter von 66 Jahren, fern unserer von ihr so geliebten Heimat.

In tiefer Trauer:

Karl Gerber
Margarete Gerber
Else Steinert, geb. Gerber, und **Rudolf Steinert**
Elfriede Otto, geb. Gerber, u. Sohn **Hans-Joachim**
Susanne Gerber.

Lautenbach b. Oberkirch/Baden, Wiesbaden, Goebenstr. 28.

Am Dienstag, dem 15. November 1949, nahm Gott der Herr unerwartet u. plötzlich meine teure, liebe Frau, unsere gute Schwester und Schwägerin

Hermine Sophie Schuchardt

geb. Götz

im Alter von 51 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Schuchardt.

Wächtersbach, 18. Nov. 1949

fr. Angerburg und Haarschen (Ostpreußen).

Am 11. November 1949 entschlief in München nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante

Eleonore Triebel

im 38sten Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Hanna Stenzel, geb. Triebel.

Früher Ernsthof bei Tharau-Ostpr., jetzt: (23) Bevern 78, Kreis Bremervörde.

Die Beisetzung der Urne fand in Bremervörde statt.

Siegfried Wolter

SS-Strm., geb. 25. 11 22,

verwundet bei den harten Schlußkämpfen in der Eifel, gefallen am 1. 1. 45.

In tiefer, stiller Trauer:

Familie Wolter

Lyck-Angerburg.